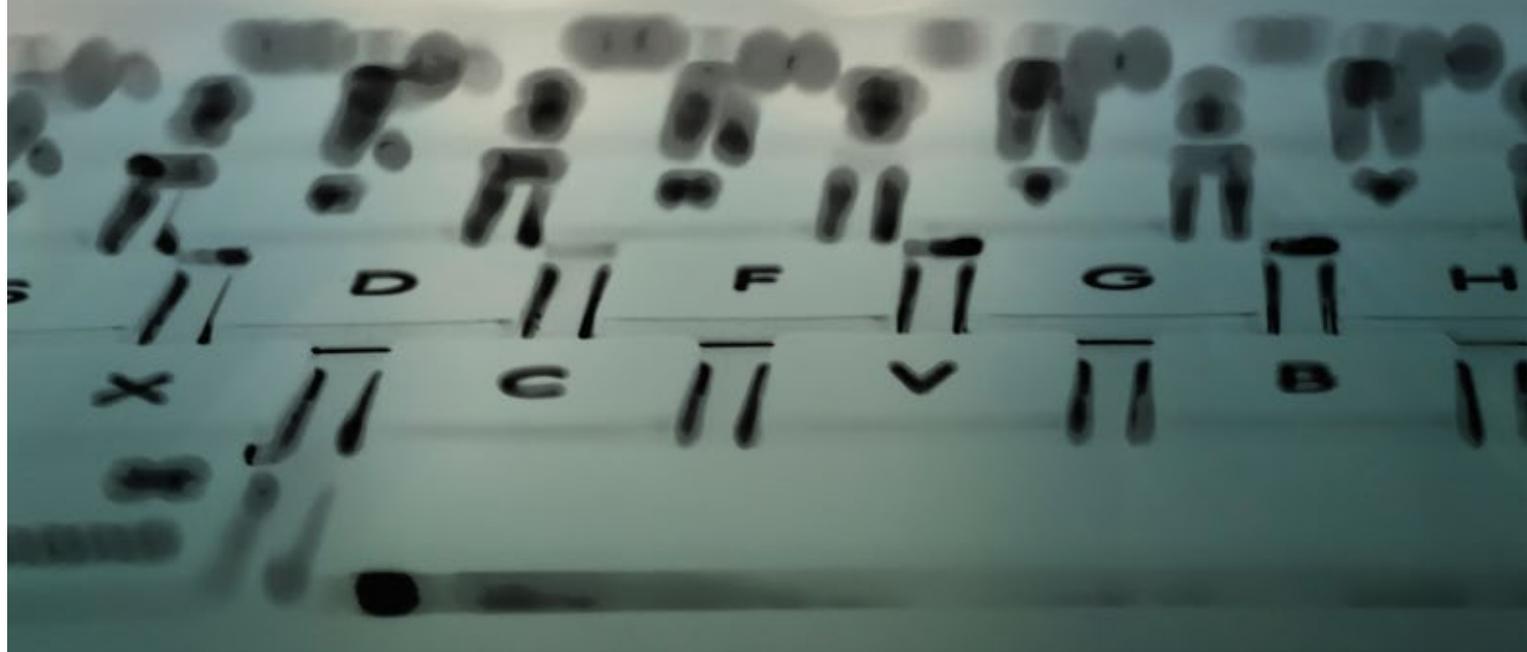


faktor³

WIRTSCHAFT, KULTUR, LEBEN IM KREIS GÜTERSLOH

SCHÖNE NEUE WELT



Building A New Bertelsmann

digital

international

wachstumsstark

Bertelsmann ist ein Medien-, Dienstleistungs- und Bildungsunternehmen, das in rund 50 Ländern der Welt aktiv ist. Zum Konzernverbund gehören die Fernsehgruppe RTL Group, die Buchverlagsgruppe Penguin Random House, der Zeitschriftenverlag Gruner + Jahr, die Dienstleister Arvato und Be Printers, das Musikunternehmen BMG sowie der E-Learning-Anbieter Relias Learning. Mit mehr als 112.000 Mitarbeitern erzielte das Unternehmen im Geschäftsjahr 2014 einen Umsatz von 16,7 Mrd. Euro. Bertelsmann steht dabei für Kreativität und Unternehmergeist. Diese Kombination ermöglicht die Schaffung erstklassiger Medienangebote und innovativer Service-lösungen, die Kunden in aller Welt begeistern.

www.bertelsmann.de

BERTELSMANN

LIEBE LESER

Seit mittlerweile vier Jahren machen unsere Autoren und Fotografen neugierig auf den Kreis Gütersloh, seine Menschen und die damit verbundenen Erfolgsgeschichten. faktor³ ist kein monothematisches Heft – wir beleuchten die unterschiedlichsten Facetten des Kreises Gütersloh und stellen die Bereiche Wirtschaft, Kultur und Leben aus überraschenden Perspektiven in den Fokus. Dennoch setzen wir in jeder Ausgabe auch klare inhaltliche Schwerpunkte: Diesmal beschäftigen wir uns mit dem digitalen Wandel, der die Strukturen im Kreis Gütersloh immer stärker prägt und die ökonomischen Abläufe enorm verändert. Digitalisierung beeinflusst unseren gesamten Alltag und die Arbeitswelt in den Unternehmen im Kreis Gütersloh.

Die Autoren haben sich deshalb mit verschiedenen Persönlichkeiten getroffen, um über ihre Erfahrungen mit der „digitalen Revolution“ zu sprechen – das Ergebnis sind bemerkenswerte redaktionelle Beiträge, die wir für unsere Leser zusammengestellt haben.

Darüber hinaus feiern wir Premiere: Erstmals ist das Magazin 132 Seiten stark. Der Grund: Die pro Wirtschaft GT, die Wirtschaftsinitiative, der Unternehmerverband und der Flöttmann Verlag präsentieren Ihnen den Wirtschaftsreport – das 16 Seiten starke neue „Heft im Heft“ ...

Neugierig geworden? Dann verraten wir an dieser Stelle nicht mehr und wünschen Ihnen viel Spaß mit der Lektüre!



v.l. Albrecht Pförtner,
Friedrich Flöttmann,
Markus Corsmeyer

Herzlichst,

Friedrich Flöttmann
Herausgeber

Markus Corsmeyer
Chefredakteur

Albrecht Pförtner
Geschäftsführer
pro Wirtschaft GT GmbH

INHALT



SCHÖNE NEUE WELT!

Treiber der Digitalisierung von Unternehmen, Arbeitswelt und Gesellschaft ist die digitale Wirtschaft. Sie hat in der jüngeren Vergangenheit eine enorme Bedeutung erlangt. Allein die so genannte Informations- und Kommunikationsbranche beschäftigt in Deutschland zurzeit etwas mehr als eine Million Menschen in mehr als 91.000 Unternehmen.

:: 16



WIRTSCHAFT Interview

Das Wort Digitalisierung ist in aller Munde – Grund genug, einen Fachmann dazu zu befragen. Dirk Kemmerer verantwortet als Geschäftsführer bei arvato die Solution Group Digital Marketing. Im Gespräch mit faktor³ erläutert der Experte für digitale Geschäftsmodelle Möglichkeiten und Perspektiven.

:: 22



WIRTSCHAFT

Wo das Internet wohnt

Wer heute fragt, wo das Internet wohnt, bekommt die Antwort überall dort, wo Menschen leben und arbeiten. Die Welt und das Internet schlummern in jedem Smartphone, in jedem Tablet oder Rechner, so individuell wie die Menschen selbst sind.

:: 40



LEBEN

Der Traum vom Gipfel

Jost Kobusch flog im März nach Nepal. Ziel des damals 22-Jährigen war die Besteigung des Lhotse. Der vierthöchste Berg der Welt ist der direkte Nachbar des Mount Everest. Er wollte ihn „solo“ besteigen, ohne Hilfsmittel. Und im Alleingang. Ein Rekord sollte es werden – als jüngster Bergsteiger „solo“ auf dem Gipfel ...

:: 80

REPORT

15

SPEZIAL

Wirtschaftsreport

Eine Gemeinschaftsproduktion der pro Wirtschaft GT, der Wirtschaftsinitiative und des Unternehmerverbandes mit dem herausgebenden Flöttmann Verlag. Die Highlights aus dem vergangenen Jahr.

:: I – XVI

RUBRIKEN

- 3 Editorial
- 20 Daten, Fakten, Menschen
- 108 Live
- 113 Impressum
- 114 Zum Schluss

IM FOKUS

- 6 Rückblicke
Highlights aus dem Kreis.

TICKER

- 13 Zwischenbilanz
2013 startete der Kreis Gütersloh die Umsetzung seines Klimaschutzkonzeptes.

14 Kreishaus

Prof. Eckhard Gerber, Architekt des Kreishauses Gütersloh, war 18 Jahre nach der Fertigstellung zu Besuch in seinem Gebäude.

14 Parcour-Camp

Zur einzigartigen Trainingslandschaft und Parcour-Plattform verwandelte sich im Juli das Gelände der Janusz-Korczak-Gesamtschule.

LOKALREPORT

- 30 Expo Real
Rund 1.700 Aussteller aus mehr als 70 Ländern präsentieren sich Oktober auf der Expo Real in München.

33 Neue Azubis

Mit einer feierlichen Begrüßung begann für 86 junge Frauen und Männer im Corporate Center von Bertelsmann der „Ernst des Lebens“.

DIGITALISIERUNG

- 26 Milchviehhaltung
Melken rund um die Uhr mit Robotern.
- 36 OWL digital
Die Initiative wurde 2014 gegründet. Ziel: die Digitalisierung für den Kreis Gütersloh voranzutreiben.
- 45 App ins Leben
„Mobile Retter“ – bundesweit bislang einmaliges System aus dem Kreis Gütersloh.
- 48 Herausforderungen
Wie die Volksbanken im Kreis Gütersloh die Digitalisierung nutzen wollen.

50 Hand in Hand

Wenn Ingenieure des Maschinenbaus, der Elektrotechnik und der Informationstechnik Kompetenzen bündeln, kann eine Menge passieren.

54 Medizin 2.0

Auswirkungen der Digitalisierung auf die Zahnmedizin.

AUS METALL

- 58 Unternehmensgründung
Simon Wullengerd ist Meister für das Spezielle.

ERFAHRUNGSUSTAUSCH

- 62 Nachahmung empfohlen
Ein funktionierendes Unternehmensnetzwerk ist enorm wichtig.

AN DER ANGEL

- 63 Vereinsarbeit
Junge Leute ohne Ende: Sportfischereiverein Wiedenbrück hat im Nachwuchsbereich keine Probleme.

BESTE VIOLINE

- 67 Aus Kohlefaser
Deutscher Musikinstrumentenpreis geht nach Werther.

SCHNITTSTELLE

- 72 Schule-Wirtschaft
Wie kommen die Unternehmen im Kreis Gütersloh an qualifizierten Nachwuchs?

GRENZEN LOS

- 76 Inklusion
Reportage: Teamtraining im Gütersloher Klettergarten.

MÄRCHEN-PROJEKT

- 86 Wertkreis
Eine zauberhafte Reise für die Sinne.

TWE

- 92 Zukunft?
Bemühungen um den Erhalt einer traditionsreichen Bahnstrecke.

FRANZ KIESL

- 94 Freundschaft mit Russland
Vorsitzender des Deutsch-Russischen Forums.

GUT GEISSEL

- 99 Neue Ausrichtung
Kultur in historischer Kulisse in Langenberg.

HAUSBESUCH

- 104 Fingerspitzengefühl
Vier Jahreszeiten – Gespräch mit Knut Peters.

SERIE

- 106 Archive
Geschichte Digital – Kommunale Archive stellen historische Informationen bereit.



JAZZIG

Im Juli wurde es jazzig auf Güterslohs Freilichtbühne im Mohns Park. Die Sazerac Swingers waren zu Gast und brachten als prominente Unterstützung Terrence Ngassa, einen der besten Trompeter Afrikas, mit. Ngassa machte sich in der europäischen Jazzszene bereits als Solist in der Band von Paul Kuhn einen Namen. Mit der Band teilt er vor allem die Liebe für Musik von Louis Armstrong. Zu hören ist er bereits auf dem aktuellen Album der Sazerac Swingers. Die sechs Gütersloher haben sich binnen kürzester Zeit als eine der besten europäischen Bands etabliert, die den aktuellen, jungen New Orleans Jazz so spielen, wie er tatsächlich heutzutage in seiner Geburtsstadt zu erleben ist. Was die Band „Live Jazz und Entertainment“ nennt, ist eine Mixtur aus Swing, traditionellem Jazz, Calypso und „Second Line“ Straßengrooves, die auf höchst unterhaltsame Weise präsentiert wird. Die Sazerac Swingers, benannt nach dem offiziellen Getränk der Stadt New Orleans, dem seit 1804 bekannten „Sazerac Cocktail“, machen jedes Konzert zur unvergesslichen Party.

Foto: Stadt Gütersloh



KINDERBUCH

Lange war es vergriffen, jetzt ist die Reise durch das Leben des Malers Peter August Bockstiegel als Kinderbuch wieder verfügbar. Dank der finanziellen Unterstützung durch die Firma Feinkost Kühlmann aus Rietberg konnte die Peter-August-Bockstiegel-Stiftung das 40-seitige Buch erneut drucken lassen. „Das Buch ist uns besonders wichtig, denn es ist die einzige Publikation, die das Werk Bockstiegels an Kinder und Jugendliche vermittelt. Viele Eltern und Großeltern lesen daraus vor, viele Schulklassen arbeiten damit vor oder nach einer Führung durch das Künstlerhaus. Wir sind froh, dass wir nun wieder eine 1000er Auflage haben“, sagt David Riedel, künstlerischer Leiter des Peter-August-Bockstiegel-Hauses. Leicht überarbeitet und mit frischem, neu gestaltetem Cover, angelehnt an das Konzept des Bockstiegel-Hauses kommt das Buch nun in den Verkauf.

Foto: Peter-August-Bockstiegel-Stiftung



MEISTERWERKE

Bereits zum dritten Mal präsentierte Bertelsmann im September die erfolgreiche Stummfilm-Reihe „UFA Film Nights“ in Brüssel. Das internationale Medien-, Dienstleistungs- und Bildungsunternehmen zeigte in Kooperation mit dem Veranstaltungszentrum Palais des Beaux-Arts (Bozar) und der belgischen Cinematek an drei Abenden insgesamt fünf Meisterwerke der Stummfilm-Ära, die in den Jahren 1916 bis 1928 entstanden sind. Auf dem Programm standen Drama und Intrige, Spannung, Dokumentarisches und Komik, jeweils begleitet von Live-Musik. Der Bertelsmann-Vorstandsvorsitzende Thomas Rabe erklärte: „Nach Berlin und Madrid ehrt Bertelsmann nun hier in Brüssel die Avantgarde des Stummfilms, deren visionäre Kreativität Filmschaffende in aller Welt bis heute inspiriert. Als Unternehmen, das für Kreativität steht und mit der UFA selbst einen Pionier der Filmkunst im Portfolio hat, ist es uns ein Anliegen, Stummfilme als bedeutendes Kulturerbe zu bewahren und möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen. Dazu können Festivals wie die ‚UFA Filmnächte‘ beziehungsweise ‚UFA Film Nights‘ einen guten Beitrag leisten.“ Im Herbst will Bertelsmann die Stummfilm-Reihe noch nach Paris bringen.

Foto: Bertelsmann



NRW 4.0

Im Rahmen ihrer Sommertour „NRW 4.0“ besuchte Nordrhein-Westfalens Ministerpräsidentin Hannelore Kraft im Juli die Region Ostwestfalen-Lippe (OWL) und das Verler Unternehmen Beckhoff Automation. Dass OWL zu Recht als Innovationszentrum für Entwicklungen rund um Industrie 4.0 gilt, wurde dabei anhand konkreter Technologien entlang der gesamten industriellen Wertschöpfungskette verdeutlicht: von Forschung über Automatisierung und Maschinenbau bis hin zur Herstellung des Endprodukts. Die zentrale Rolle der Automatisierung als grundlegende Querschnittstechnologie für die produzierende Industrie betonte Geschäftsführer Hans Beckhoff: „Moderne Automatisierungstechnik steigert insbesondere in Hochlohnländern wie Deutschland die Wett-

bewerbsfähigkeit der Industrie und sichert dadurch Arbeitsplätze. Zudem erhöht sie die Qualität sowohl der hergestellten Produkte wie auch der Arbeitsbedingungen an sich. Und nicht zu vergessen ist ihr großer Beitrag zu einer nachhaltigen Produktion. Denn durch eine optimierte Maschineneffektivität reduzieren sich der Energiebedarf und der Rohmaterialverbrauch deutlich.“

Foto: Beckhoff

Im September fand zum 28. Mal der Piumer Kartoffelmarkt in Borgholzhausen statt. In der Innenstadt des Bergstädtchens drehte sich wieder alles um die goldgelbe Knolle, und „Pium“ verwandelte sich an diesem Wochenende wieder in eine kulinarische Kartoffelmeile. Den Startschuss für den Kartoffelmarkt gab traditionell der Borgholzhausener Bürgermeister Klemens Keller vor der evangelischen Kirche. In diesem Jahr wurde zum Kartoffelmarkt eine große Delegation aus der Partnerschaft Löbnitz im Erzgebirge erwartet, denn es galt, das 25-jährige Jubiläum der Städtepartnerschaft zwischen den beiden Städten zu feiern. Das Markenzeichen des Kartoffelmarktes ist schon seit Jahren der „längste Kartoffeltisch“, der sich durch die gesamte Innenstadt schlängelt. Auf den vielen aufgestellten Bänken konnten die Gäste Platz zum Verweilen nehmen, um die vielen Leckerbissen zu kosten. Die Veranstalter des Kartoffelmarktes (Verkehrsverein Borgholzhausen, Landfrauenverband und landwirtschaftlicher Ortsverein) hatten den Tisch liebevoll mit selbst hergestellten Kartoffel- und herbstlichen Blumengestecken dekoriert.



KARTOFFELMARKT

Foto: Verkehrsverein Borgholzhausen



LAUNE-MUCKE

Ein Talent aus der Region im Fokus des öffentlichen Interesses: Mit seinem neuen Song „Wie wir wollen“, den der Künstler gerade auf den Markt brachte, steht der 19-jährige Harsewinkler Songwriter Philipp Göhring vor dem Durchbruch als Sänger. Bekannt wurde Göhring als Finalist des Komponistenwettbewerbs „Dein Song“, der im Frühjahr des vergangenen Jahres im ZDF Kinderkanal (KiKA) ausgestrahlt wurde. Für den großen Erfolg reichte es damals leider nicht, doch die Teilnahme am Wettbewerb und die Zusammenarbeit mit der Band Revolverheld, die als Paten an seiner Seite standen, brachten dem jungen Harsewinkler einen hohen Bekanntheitsgrad. „Ich habe den Kontakt zu Revolverheld dauerhaft gehalten. Entstanden ist eine richtig gute Freundschaft“, so Philipp Göhring über die Nähe zu den bekannten Stars. Philipp Göhring wird von der Agentur „noa entertainment“ betreut, die erst vor kurzem das Label „noa music“ gegründet hat – dort steht Göhring als Künstler unter Vertrag. Bei seinem neuen Song wurde der Musiker vom Produzenten Dirk Nikolai unterstützt. Der Profi hat ihm den unverwechselbaren Sound verpasst.

Foto: Fotostudio Clemens



KUH LOTTE

Wer möchte ein Autogramm von Kuh Lotte? Das NRW-Milchmaskottchen mit der coolen Sonnenbrille gab im September beim Tag der Landwirtschaft am Schloss Tatenhausen in Halle Autogramme. Besucher konnten die 2,15 Meter große schwarz-weiße Persönlichkeit in Aktion erleben und auch ein Autogramm von ihr erhaschen. Fragen zum Thema Milch? Auch diese beantwortete sie. Kuh Lotte hatte sich vorgenommen, das Gelände des Tages der Landwirtschaft ausgiebig zu erkunden und viele Gäste zu begrüßen. Das Milchmaskottchen mit Sonnenbrille und breitem Kuhgrinsen punktete bei jeder Altersgruppe mit umfangreichem Wissen über ausgewogene Ernährung, Milcherzeugung und -verarbeitung. Sie war in ganz Nordrhein-Westfalen auf Achse und immer in Sachen Milch unterwegs. Als Fitness-Botschafterin war sie mit ihren Bewegungsübungen in Schulen oder in Seniorenheimen zu Gast. Unter www.milch-kann-mehr.de hatte Lotte ihr virtuelles Zuhause bezogen. Auf ihrer Internet-Seite gab sie Informationen über Veranstaltungen, Rezepte, Filme und vieles mehr. Auch auf Facebook fand man sie unter „Lottes Welt“.

Foto: Westfälisch-Lippischer Landwirtschaftsverband

Mario Barth ist wieder auf Tour! „Männer sind bekloppt, aber sexy!“ heißt das neue Programm, mit dem der zehnfache Comedy-Preisträger mehr als zwei Stunden lang die Lachmuskeln seiner Fans nonstop aktiviert. In „Männer sind bekloppt, aber sexy!“ lief Mario Barth im Oktober im Gerry Weber Stadion zur Höchstform auf. Banale Situationen wurden zum Brüllen komisch, als „der größte Paartherapeut der Galaxis“ mit unverwechselbarer Mimik Szenen aus dem Alltag mit seiner Freundin parodierte. So etwa der Dialog über die fehlende Milch nach seinem letzten Einkauf. Jede Wette: Kein Mann im Publikum wird jemals mehr ohne Einkaufszettel losziehen. Zwerchfellerschütternd auch seine Erlebnisse in der Notfallaufnahme mit angeknackstem Fuß und seine Reiseindrücke vom Florida-Urlaub. Er, gerade genesen, sein Freund mit beiden Armen in Gips. Was sich da am Flughafen und im Freizeitpark abspielt, ist von hinreißender Komik. Männer lernen daraus: Auch mit gefühlten 60 Grad Fieber währt die Toleranz der Liebsten nur kurz, und Frauen wissen das Handicap des Partners durchaus zu ihrem Vorteil zu nutzen. Fernsehhabende im Hause Barth bescheren uns grandiose Szenen, wenn diskutiert wird, ob Nilpferde schwimmen können und selbst dann, wenn die Flimmerkiste gar nicht an ist, einer der beiden es aber nicht merkt. Marios Erkenntnisse aus seinen Geschichten helfen, Fettnäpfchen zu umschießen, in die er offenen Auges reingestapft ist, zum Beispiel wenn er uns verrät, warum „Shades of Grey“ nicht als Ratgeber taugt, um eingefahrene Beziehungen wieder auf Vordermann zu bringen.

Foto: M-Connect GmbH



ZWERCHFELLERSCHÜTTERND



LESESHOW

Dietrich Faber veranstaltet keine Lesungen, sondern Leseshows – darauf legt der Autor, Komiker und Musiker großen Wert. Und schnell wurde jüngst klar, was mit Leseshow gemeint ist, denn Dietrich Faber trug die bekannten Geschichten um seinen Protagonisten, den Kommissar Henning Bröhm, fast schon als Solo-Theaterstück vor: Im Tangoschritt schob er sich über die Bühne des Gütersloher Programmkinos Bambi, den Notenständer als Tanzpartnerin im Arm, und ließ in seiner Einmannshow ein ganzes Heer von Figuren die Bühne bevölkern. So verkörperte der bekennende Oberhesse im Rahmen einer Veranstaltung der Bertelsmann-Reihe „Belesen“ nicht nur seine Hauptfigur Bröhm, sondern auch dessen „radikal pubertierende“ Teenie-Tochter Melina, den ökologisch korrekten Kindergartenleiter Wolle und seine Frau Franziska, mit der es nicht immer ganz so einfach ist. Fabers Darbietungen – ein gelungenes Zusammenspiel aus Kabarett, Musik, Theater und Lesung – verschmolzen zu einem unterhaltsamen Abendprogramm, das das Publikum im restlos besetzten Saal begeisterte.

Foto: Bertelsmann



GLASPERLENSPIEL

Die Gehle & Wolf GbR veranstaltete im September zusammen mit dem Gartenschaupark Rietberg ein Konzert mit der deutschsprachigen Pop- und Elektropop-Band „Glasperlenspiel“. Die Musiker traten im Gartenschaupark Rietberg auf. Eine Woche zuvor waren sie einer der Favoriten beim Bundesvision Song Contest. Hier holten sie bei Ihrer letzten Teilnahme im Jahr 2011 den 4. Platz mit der Single „Echt“. Inzwischen ist ihr von Kritikern hoch gelobtes neues Album erschienen sowie die neue Single „Paris“. „Ich will, dass er perfekt ist, dass er echt ist“, so besangen „Gasperlenspiel“ mit ihrer Hit-Single „Echt“ vor vier Jahren diesen einen besonderen Moment. Vier goldene Schallplatten, gefeierte Konzerte, zahlreiche Auszeichnungen – Carolin Niemczyk und Daniel Grunenberg haben sich mit ihrem einnehmenden Elektropop aus fassbaren Texten und unfassbaren Melodien eine eigene Nische geschaffen, die im positivsten Sinne als Pop-Musik bezeichnet werden kann.

Foto: gw-event

Tennis-Bundestrainerin Barbara Rittner war bei den „Reinert Open“ zu Gast. Selten hat Barbara Rittner alle Spielerinnen aus dem Porsche Talent Team des Deutschen Tennis Bundes (DTB) zusammen. Einer dieser Momente ist bei den „Reinert Open“ in Versmold, denn dort haben Carina Witthöft, Anna-Lena Friedsam, Antonia Lottner, Katharina Hobgarski, Katharina Gerlach und Lena Ruffer die Möglichkeit, trotz ihrer unterschiedlichen Weltranglistenpositionen gemeinsam an den Start zu gehen. Die Suche für das Porsche Talent Team ist ein fortlaufender Prozess. „Jedes Jahr wird der Kader für das Team neu besetzt, und es gibt immer wieder Spielerinnen, die in den Fokus rücken“, erklärt Barbara Rittner, die ihren Spielerinnen je nach Bedürfnis unterschiedliche Unterstützungen zur Verfügung stellen kann. So erhalten die älteren Spielerinnen eher Zuschüsse für Trainings- und Reisekosten, die jüngeren dagegen werden von Barbara Rittner zu Trainingseinheiten oder Lehrgängen eingeladen.

Foto: Mispress



BARBARA RITTNER



TASCHENLAMPENKONZERT

Zum Abschluss der Michaeliswoche luden die Stadtwerke Gütersloh am Sonntag, dem 4. Oktober, alle Familien wieder zu einem ganz besonderen Konzert auf der Freilichtbühne im Mohns Park ein. Von 18 bis 20 Uhr gab die Gruppe „RUMPELSTIL“ aus Berlin ein Taschenlampenkonzert – ein echtes Erlebnis für alle Besucher. Wichtigstes Mitbringsel war die Taschenlampe, denn die brauchten Groß und Klein zum Mitsingen und „Mitleuchten“. Außerdem sollten die Besucher Decken und Kissen und wetterfeste Kleidung mitbringen, um es sich unter dem frühherbstlichen Himmel bequem zu machen. In der Abenddämmerung wurden dann mitgesungen, getanzt und gehüpft. Und als es dann richtig dunkel wurde, spielten die Taschenlampen die Hauptrolle und wurden zu den eigentlichen Stars. Gemeinsam wurden die schönsten Formen und Muster in die Luft gemalt und sogar Wünsche konnten an diesem Abend ins Firmament geschrieben werden. Der Eintritt war kostenlos.

Foto: Christian Schröter



Mesearchitektur
Schauräume
Mobile Präsentationen

www.conform.cc

conform[®]
worlds to communicate





Freude über die Eröffnung des Zentrums für Schlafmedizin: (von links) Dr. Werner Gams, Prof. Dr. Axel von Bierbrauer, Maud Beste, Dr. Albert Esselmann und Dr. Matthias Waltert. Foto: Klinikum



Hans-Jürgen Böhme hat für sein Engagement in der Leichtathletik die Manfred-Kleinerüschkamp-Erinnerungsmedaille verliehen bekommen. Mit ihm freuen sich (von links) seine Ehefrau Hildegard Böhme, Bürgermeisterin Maria Unger und Gaby Kleinerüschkamp. Foto: Stadt Gütersloh



Dienstjubiläum beim Kreis Gütersloh: Personalratsvorsitzende Anja Kern (l.) und Landrat Sven-Georg Adenauer (re.) gratulierten (von links) Gerhard Vogel, Walter Großekathöfer und Andrea Pircher. Foto: Kreis Gütersloh



Erstmals bot der Bürger- und Vereinetag zum Stoppelmarkt viele Aktionen und Informationen rund um die Rietberger Vereine. Foto: ISG Rathausstraße Rietberg



Klemens Keller, Bürgermeister von Borgholzhausen, zusammen mit Klimaschutzmanager Henning Korte am Laptop bei der Mini-Umfrage für alle Ankommenen: Wer kam mit welchem Verkehrsmittel? Foto: Kreis Gütersloh



Seit Juli läuft die neue Amtszeit der Wildschadenschätzer, die von der unteren Jagdbehörde des Kreises Gütersloh bestellt werden (v. l.): Kreisjagdberater Alfons Stammeier, Markus Mersmann, Christoph Bühlmeier, Dr. Wolfgang Schwentker (Leiter der Abteilung Ordnung, Kreis Gütersloh), Dieter Wortmeier, Heinrich Meiwes, Ernst-Georg Ziebell, Heinrich Brameyer und Manuel Bünthe (Untere Jagdbehörde, Kreis Gütersloh).

NACHTRUHE

ENGAGEMENT

DIENSTJUBILÄUM

STOPPELMARKT

ZWISCHENBILANZ

UNTERE JAGDBEHÖRDE

Neues Zentrum für Schlafmedizin

Ein gesunder Schlaf sichert die Leistungsfähigkeit für den kommenden Tag. Ist die Nachtruhe regelmäßig gestört, kann das Folgen für die Gesundheit haben. Am Klinikum Gütersloh gibt es seit kurzem ein neues Zentrum für Schlafmedizin mit einem hochmodernen 8-Platz-Schlaflabor. Unterstützt von der aktuellsten Technologie gehen die Fachärzte dort den Ursachen einer Schlafstörung auf den Grund. Etwa jeder zehnte Erwachsene in Deutschland findet nachts dauerhaft keinen erholsamen Schlaf und klagt über Abgeschlagenheit und eine eingeschränkte Konzentrations- und Leistungsfähigkeit am Tag. Auch das Immunsystem und der Stoffwechsel werden durch Schlafmangel beeinträchtigt. „Um eine eventuelle Störung festzustellen und genauer zu analysieren, eignet sich eine Untersuchung im Schlaflabor“, sagt Prof. Dr. Axel von Bierbrauer. Der Chefarzt der Klinik für Innere Medizin III am Klinikum Gütersloh kooperiert hierfür mit den Schlafmedizinern der überörtlichen Gemeinschaftspraxis von Dr. Werner Gams aus Gütersloh sowie Dr. Matthias Waltert und Dr. Albert Esselmann aus Warendorf, mit denen er im Ärztehaus II auf dem Klinikumsgelände seit Anfang Juli gemeinsam das neue Zentrum für Schlafmedizin betreibt. www.klinikum-guetersloh.de

Erinnerungsmedaille an Hans-Jürgen Böhme

Er hat Gütersloher Leichtathleten zu beachtlichen nationalen und internationalen Erfolgen geführt, die Leichtathletikgemeinschaft GTV/DJK aufgebaut und den Halbmarathon als Laufveranstaltung in Gütersloh etabliert. Für sein ehrenamtliches Engagement bekam Hans-Jürgen Böhme am Donnerstag die Manfred-Kleinerüschkamp-Erinnerungsmedaille verliehen. „Sie waren immer mit viel Herzblut dabei“, lobte Maria Unger den 72-Jährigen. In ihrer Laudatio bedankte sich die Bürgermeisterin für sein sportliches Engagement in Gütersloh und würdigte seinen langjährigen Einsatz: Seit mehr als vier Jahrzehnten ist Hans-Jürgen Böhme der Leichtathletik verbunden – zunächst als aktiver Sportler, später als Trainer und Betreuer. Zusammen mit Rolf Furtwängler hat er die Leichtathletikgemeinschaft als Zusammenschluss der Leichtathletikabteilungen des Gütersloher Turnvereins und der DJK Gütersloh aufgebaut und geleitet. Er hat Trainingslager organisiert und Teilnehmer bei Landes- und Deutschen Meisterschaften betreut. www.djkguetersloh.de

Die K9 – oder Arbeit vor der Haustür

Wenn im Winter der Storksweg in Herzebrock-Clarholz wieder schneelos glänzt, wenn die Böschungen im Sommer besonders gründlich gemäht sind, dann hat das auch mit Gerhard Vogel (Herzebrock-Clarholz) zu tun. Ihm liegt die K14 besonders am Herzen – und natürlich die K9, an der er wohnt. Beruflich ist er für beide Straßen zuständig: Zusammen mit seinen Kollegen kümmert er sich bei Wind und Wetter um rund 320 Kilometer Kreisstraßen und ebenso viele Kilometer Radwege. Jetzt feierte der Straßenwärter sein 40-jähriges Dienstjubiläum. Landrat Sven-Georg Adenauer und Personalratschefin Anja Kern gratulierten dem 58-Jährigen sowie vier weiteren Kreisbeschäftigten, die allesamt seit 25 Jahren dabei sind. Ebenfalls auf dem Bauhof beschäftigt ist Walter Großekathöfer (Herzebrock-Clarholz). Er gehört zur Emskolonne, ist also für die Gewässerunterhaltung zuständig. Der gelernte Landmaschinenschlosser hat 13 Jahre in diesem Beruf gearbeitet, bevor er zum Kreis kam. Bei der Gewässerunterhaltung bedient er vor allem den Bagger an den Gewässern – im Sommer mit Mähkorb, im Winter mit Holzgreifer. www.kreis-guetersloh.de

Vielseitiges Rietberg-Programm im September

Das Wochenende vom 12. bis 13. September bot auch in diesem Jahr wieder ein breites Spektrum an Unterhaltung für „Groß und Klein“. An diesem Wochenende fand auch das Kneipenfestival „Hänky Pänky“ mit vielen musikalischen Highlights entlang der Rathausstraße statt. Erstmals bot der Bürger- und Vereinetag zum Stoppelmarkt viele Aktionen und Informationen rund um die Rietberger Vereine – auch die Einzelhändler öffneten ihre Geschäfte. Zum ersten Mal organisierte die ISG dieses Jahr den Bürger- und Vereinetag und die Resonanz der Vereine war groß. Simon Tölle, Vorsitzender der ISG Rietberg, äußerte sich begeistert über die aktiven Vereine. Die Sportschützen der Schützengilde St. Hubertus bauten eine Scatt-Schießanlage auf, bei der die abgegebenen Schüsse am Computer simuliert wurden. Schlagtechnik und Schusskraft konnte man beim Tennisclub an einer Tri-Tennis Wand und einer Messanlage für die Aufschlaggeschwindigkeit unter Beweis stellen. Unicef präsentierte einen Bücherflohmarkt für Schulen in Afrika, und auch die beliebten Unicef-Karten waren am Stand erhältlich. Der VDK informierte über seine Vereinsarbeit für hilfsbedürftige Menschen. www.rathausstrasse-rietberg.info

„Viele Vorzeigeprojekte und viele Mitstreiter“

Anfang 2013 startete der Kreis Gütersloh die Umsetzung seines Klimaschutzkonzeptes, nachdem zuvor unter großer Bürgerbeteiligung Schwerpunkte festgelegt worden waren. Damals sprach Landrat Sven-Georg Adenauer davon, dass Klimaschutz kein Sprint, sondern ein Marathonlauf sei. Dieses Zitat zog sich jetzt, fast drei Jahre später, durch die Veranstaltung, auf der Zwischenbilanz gezogen worden ist. Die große Frage: Bei welchem Kilometer vom Marathonlauf ist der Kreis angekommen? Knapp 70 Bürgerinnen und Bürger, Politiker und weitere Unterstützer waren ins Kreishaus gekommen und hatten unterschiedliche Antworten parat. Fünf Kilometer? 200 Meter? „Wir sind vor drei Jahren zusammen aufgebrochen“, sagte Landrat Sven-Georg Adenauer bei seiner Begrüßung, „und schauen heute, wie weit wir sind und tanken Energie für die nächste Etappe.“ Allein die 25 Projekte würden zeigen: „Klimaschutz ist im Kreis Gütersloh mehr als ein bloßes Lippenbekenntnis.“ 2050 soll der Kreis Gütersloh energieautark sein, bis 2030 sollen 30 Prozent weniger CO₂ ausgestoßen werden (Basisjahr 2010) – so die lang- und mittelfristigen Ziele. www.kreis-guetersloh.de

Neue Amtszeit der Wildschadenschätzer

Wenn Wildtiere auf Feldern oder in Wäldern Schäden anrichten, kann es für Land- und Forstwirte teuer werden. Außerdem kann es zum Streit zwischen dem Grundstückseigentümer und dem zuständigen Jagdpächter kommen, wenn es um die Entschädigung geht. Können sich die beiden Parteien nicht einigen, wird ein Wildschadenschätzer dazu gerufen. Sie werden ehrenamtlich für die Dauer von fünf Jahren durch die Untere Jagdbehörde des Kreises Gütersloh bestellt. Mitte Juli begann für sie die neue Amtszeit. Die Aufgabe der Wildschadenschätzer ist es, im Streitfall einen Schaden, der zum Beispiel durch Rehe, Wildschweine, Rothirsche, Wildkaninchen oder Fasane in Forst oder Landwirtschaft entstanden ist, nach objektiven Kriterien finanziell einzuschätzen. Die Schäden entstehen unter anderem, wenn die Tiere bestellte Felder zerwühlen und zertrampeln oder Triebe von jungen Bäumen abreißen. Wildschadenschätzer fungieren dann als Sachverständige. Glücklicherweise einigen sich die streitenden Parteien häufig im Vorfeld, so dass sich die Inanspruchnahme der Wildschadenschätzer auf wenige Fälle im Jahr beschränkt. www.kreis-guetersloh.de

Digitalisierung im Kreis Gütersloh

SCHÖNE NEUE WELT

Text: Volker Pieper

Man stelle sich vor: Ein junges Pärchen verfolgt eine Kochsendung im Fernsehen. Die sorgt spontan für Appetit. Das Pärchen beschließt daraufhin, das Menü nachzukochen. Über eine App ihres Geräteherstellers laden sie das nötige Backprogramm herunter, beim Sender gibt es die Zutatenliste als Download. Der Kühlschrank vergleicht und stellt fest, was noch besorgt werden muss. Bestellt wird dann selbstverständlich online, nach der Lieferung kann's losgehen.

Dieses Szenario ist keinesfalls einem Science-Fiction-Roman entlehnt, sondern sehr dicht an der Realität. Die meisten ahnen es: Es könnte in diesem Fall zum Beispiel um Miele gehen. Denn beim Gütersloher Hausgeräte-Hersteller – wie bei vielen anderen Unternehmen – dreht sich seit geraumer Zeit vieles um die Digitalisierung. Wobei Miele im Zusammenhang mit Hausgeräten lieber den Begriff „vernetzungs-fähig“ verwendet, wie Michael Premper aus der Presseabteilung auf Anfrage erläutert. „Bei der Einbindung von Hausgeräten in Smart Home-Anwendungen stehen wir erst am Anfang einer spannenden Entwicklung“, erklärt er. „In den kommenden Jahren wird es weitere Anwendungen für mehr Komfort, Sicherheit und Energieeffizienz geben. In etwa zehn Jahren werden alle Miele-Geräte vernetzungsfähig sein, ob sie dann tatsächlich vernetzt werden, bleibt dem Kunden überlassen.“ Treiber der Digitalisierung von Unternehmen, Arbeitswelt und Gesellschaft ist die digitale Wirtschaft. Sie hat in der jüngeren Vergangenheit eine enorme Bedeutung erlangt. Allein die so genannte Informations- und Kommunikationsbranche beschäftigt in Deutschland zurzeit etwa eine Million Menschen in mehr als 91.000 Unternehmen. Sie sichert nach Schätzungen von Experten darüber hinaus 412.000 Arbeitsplätze außerhalb der IKT-Branche. 2014 wurde die Rolle dieser Branche als Innovationstreiber für die Gesamtwirtschaft genauer untersucht. Das Resultat: 36 Prozent der deutschen Industrieunternehmen haben seit Anfang 2013 IKT-basierte Innovationen eingeführt. Miele zählt dazu.

Megatrend Digitalisierung

Und natürlich finden sich auch bei Bertelsmann eine Fülle solcher Innovationen wieder. Die Gütersloher sind ein Schwergewicht, wenn es um Digitalisierung geht – und das weltweit. Fernsehen per Tablet, Lesen per E-Reader, in Zeitschriften stöbern per App: Der Megatrend Digitalisierung verändert die Art, wie Menschen Medien nutzen, und Bertelsmann hat nach eigenem Bekunden den Anspruch, diesen Wandel an vorderster Stelle zu gestalten. Die Transformation von Medien- und Servicegeschäften in die digitale Welt hat deshalb eine hohe strategische Priorität im Unternehmen erlangt. Nehmen wir das Beispiel Buch, für das Bertelsmann seit 180 Jahren steht. Wer sich ansieht, wie die Buchverlagstochter Penguin Random House heutzutage Buchinhalte kreiert, beobachtet einen nahezu vollständig digitalisierten Prozess, und dies geht bis zum Kauf des digitalen oder gedruckten Werkes durch den Leser. Viele

Tausend E-Books in Englisch, Spanisch und Deutsch sind bei Penguin Random House verfügbar, mehr als 20 Prozent ihrer weltweiten Umsätze machen die Bertelsmann Buchverlage inzwischen im Digitalgeschäft. In den USA sind es über 25 Prozent, und bei manchen Bestsellern liegt die Quote sogar noch höher – Tendenz: steigend. Die ganze Wertschöpfungskette hat sich verändert: Bücher sind heute über E-Books verfügbar, somit ist die Quantität der gedruckten Exemplare zurückgegangen und die Verlagskosten sind durch das multimediale Angebot gesunken. Ist ein Buch erfolgreich, so ist die Nachproduktion und -lieferung schneller umsetzbar. Auch lokale Barrieren sind durch den Zugang zu Büchern über das Internet verschmolzen.

Vielfältige Serviceleistungen

arvato, die Dienstleistungstochter von Bertelsmann, leistet für große und kleinere Kunden täglich digitale Services aller Art. Mehr als 70.000 Mitarbeiter in mehr als 40 Ländern unterstützen jeden Tag Kunden dabei, erfolgreich am Markt zu agieren. Dazu werden maßgeschneiderte Lösungen für unterschiedlichste Geschäftsprozesse entlang integrierter Dienstleistungsketten konzipiert und realisiert. Diese umfassen nach arvato-Angaben Digital Marketing, Financial Services, Customer Relationship Management, Supply Chain Management und IT-Services sowie sämtliche Services rund um die Erstellung und Distribution von Druckerzeugnissen und digitalen Speichermedien. Wer zum Beispiel Software herunterlädt, ein Buch liest, ein Videospiel spielt, online Ware kauft oder ein Smartphone reparieren lassen möchte, kann sehr häufig davon ausgehen, dass arvato als Dienstleister hinter den Kulissen tätig war. Nicht nur bei arvato, sondern auch in den anderen Bertelsmann-Bereichen geht es zunehmend digital zu. So baut die RTL Group nicht nur ihre Video-on-Demand-Angebote kontinuierlich aus, zahlreiche so genannte Second Screen-Angebote über Apps binden den Zuschauer auch dann, wenn er parallel zum Fernsehkonsum das Smartphone oder ein Tablet nutzt. Mit eigens produzierten Inhalten und sendungsbezogenen Kanälen hat die RTL-Produktionstochter Fremantle Media zudem in Online-Video-Netzwerken wie YouTube eine starke Präsenz. Und Gruner + Jahr arbeitet daran, spezifische Interessen von Online-Nutzern zu bedienen – beispielsweise mithilfe von Internet-Portalen zu speziellen Themen oder Communities wie „Eltern und Familie“ oder „Kochen“.

**„ALLEIN DIE SO-
GENANNTEN INFORMA-
TIONS- UND KOMMUNI-
KATIONSBRANCHE
BESCHÄFTIGT IN
DEUTSCHLAND ZURZEIT
ETWA EINE MILLION
MENSCHEN IN MEHR ALS
91.000 UNTERNEHMEN.“**

Womit wir wieder im Haushalt und damit bei Miele wären. Mit Ausnahme der Staubsauger finden sich vernetzungsfähige Geräte mittlerweile im gesamten Produktsortiment. „Bei Kochfeldern und Dunstabzugshauben ist aktuell jedes zweite verkaufte Modell vernetzungsfähig“, so Michael Prempert. Die Anwendung dazu heißt „Con@ctivity 2.0“. Hierbei passt sich die Absaugleistung der Dunstabzugshaube automatisch dem tatsächlichen Kochgeschehen an. Technisch funktioniert das so, dass das Kochfeld die Leistungseinstellungen per Funk an die Haube übermittelt. Bei anderen Produkten wie Waschmaschine, Geschirrspüler, Backofen, Dampfgarer oder auch Kombigeräten sind ein bis drei Modelle des jeweiligen Sortiments kommunikationsfähig. „Auf Dauer werden sich Anwendungen durchsetzen, die dem Kunden einen wirklichen Mehrwert bieten“, ist Prempert überzeugt. „Ein Beispiel dafür kann die SmartStart-Funktion sein: Waschmaschine, Geschirrspüler oder auch Trockner starten automatisch zum günstigsten Stromtarif oder wenn die eigene Photovoltaikanlage genug Energie liefert. Das senkt die Stromkosten. Ein anderes Beispiel können Assistenzsysteme für das Kochen sein, die die Speisenzubereitung einfacher machen und auch unbedarften Köchen zu guten Ergebnissen verhelfen.“

Vernetzung von Tätigkeiten

Mit Claas dreht noch ein weiterer bedeutender Konzern aus dem Kreis Gütersloh am großen digitalen Rad – bei Mähreschern & Co. auf den ersten Blick vielleicht ein bisschen überraschend. Ging es früher vor allem um die Verbesserung der einzelnen Maschine, so rückt jetzt bei der Entwicklung die digitale Vernetzung aller landwirtschaftlichen Tätigkeiten in den Mittelpunkt, erläutert Claas-Sprecher Wolfram Eberhardt. „Den Mährescher kann man sich inzwischen als ein fahrendes Expertensystem vorstellen: Die Software ermöglicht eine perfekte Erntestrategie, Sensoren analysieren präzise den Ertrag. Die Nutzung von Satelliten sorgt für eine punktgenaue Lokalisierung auf dem Feld und hilft dem Landwirt dabei, sein nächstes Erntejahr zu planen.“ Claas sieht sich damit aber noch am Anfang einer Entwicklung. Die weitere Perspektive: Landmaschinen werden immer mehr mit intelligenten Technologien ausgerüstet, um untereinander zu kommunizieren und Arbeitsprozesse automatisch abzustimmen. Damit verbessert sich die Produktivität und Effizienz im gesamten Produktionsprozess. Eberhardt: „Landwirtschaft findet im Gegensatz zur Industrieproduktion praktisch immer draußen statt. Der Landwirt braucht nicht nur gute Maschinen, sondern auch viel

Wissen und Intuition, um seine Ernte den manchmal widrigen Boden- und Wetterumständen abzutrotzen.“

An eine Ausprägung der Digitalisierung haben wir uns inzwischen besonders gewöhnt: den Onlinehandel. Sein rasantes Wachstum zeigt inzwischen Wirkung: Obwohl der deutsche Einzelhandel von günstigen Rahmenbedingungen wie höheren Einkommen, mehr Beschäftigung, niedrigen Zinsen und guter Konsumlaune profitiert, ist der Einzelhandelsumsatz in Ostwestfalen-Lippe 2014 um ein Prozent auf 11,1 Milliarden Euro gesunken. Besonders betroffen seien kleinere Städte in ländlichen Regionen, sagt der Vorsitzende des Handelsverbands Ostwestfalen-Lippe, Ferdinand Klingenthal. Grund dafür sei die „signifikante Entwicklung“ des Onlinehandels, der Einzelhandelsstrukturen und Innenstädte auf längere Sicht verändern werde. Der bundesweite Onlinehandel hat nach Verbandsangaben jahrelang zweistellige Wachstumsraten erzielt. 2014 wuchs er weiter um 17 Prozent auf 39 Milliarden Euro. Für 2015 werden

43,6 Milliarden Euro (plus 12 Prozent) erwartet. Ohne Lebensmittel beläuft sich der Anteil des Onlinehandels am Gesamtumsatz des deutschen Einzelhandels bereits auf 18 Prozent. Rund 25 Prozent der Einzelhändler in OWL würden auch Ware im Internet anbieten, aber nicht jeder habe einen eigenen Internethandel, erläutert Klingenthal und spricht damit auch für den Kreis Gütersloh. Mancher Händler verkauft seine Restbestände aber immerhin über E-Bay – auch das gehört ja heutzutage zur digitalen Welt.

Breitband-Masterplan für den Kreis

Zuweilen stimmen allerdings die technischen Voraussetzungen für die umfassende Nutzung der digitalen Möglichkeiten noch nicht. Doch auch hier tut sich etwas. Mit der Studie „Digitaler Breitband Masterplan für ein FTTB/FTTH-Netz im Kreis Gütersloh“ liegt seit Ende vergangenen Jahres erstmals eine umfassende Studie zum Breitbandausbau für den Kreis vor. Der Fokus der Planung liegt auf der Verlegung von Leerrohren und Glasfasern im Straßenraum sowie der Verbindung von der Straße bis zum Hausanschluss. Diese Studie und das erstellte Leerrohrkataster können nun als Grundlage zum Aufbau eines FTTB/FTTH-Netzes verwendet werden.

In der zukünftigen Breitband-Infrastruktur spielen Glasfaserkabel eine große Rolle. Um eine hohe Bandbreite bei den Teilnehmeranschlüssen zu erreichen, sind die Netzbetreiber gezwungen, die „letzte Meile“ im Festnetz von der reinen Kupferverkabelung auf Glasfaserverkabelung umzubauen. Gemeint ist die Leitungsstrecke von der

Vermittlungsstelle bis zum Teilnehmeranschluss beim Kunden. Auf dem Weg zur vollständigen „Verglasung“ gibt es mehrere Zwischenschritte, die eine Kombination aus Kupferkabel und Glasfaserkabel vorsehen. FTTB ist die Abkürzung für „Fibre-to-the-Building“, FTTH bedeutet „Fibre-to-the-Home“. Für die verschiedenen Glasfaser-Netzarchitekturen gibt es unterschiedliche Übertragungstechniken und -systeme, die die Entfernung zwischen Vermittlungsstelle und Teilnehmeranschluss mit einer entsprechenden Kombination aus Glasfaser- und Kupferkabel überbrücken.

Neben der Versorgungslage werden auch die bestehenden Breitbandinfrastrukturen im Kreis Gütersloh analysiert sowie verschiedene Möglichkeiten beim Leerrohrausbau beschrieben. Das

Konzept wird mit den Städten und Gemeinden im Kreis Gütersloh kommuniziert, um eine laufende Abstimmung mit den eigenen Ausbaumaßnahmen und Planungen zu ermöglichen. Hierzu gehören die Mitverlegung von Leerrohren bei Baumaßnahmen und die Erschließung von Gewerbegebieten. Die INFOKOM Gütersloh übernimmt hierbei eine koordinierende und beratende Rolle bei der Umsetzung des Breitband-Masterplans, da hier bereits die notwendige Expertise im Bereich der Breitbanderschließung vorhanden ist und Kontakte zu anderen Breitbandakteuren bestehen.

Alles in allem also keine schlechten Voraussetzungen, um den ohnehin schon „überdurchschnittlich digitalen“ Kreis Gütersloh digital noch weiter voranzubringen! //

**„OHNE LEBENSMITTEL
BELÄUFT SICH DER
ANTEIL DES ONLINE-
HANDELS AM
GESAMTUMSATZ DES
DEUTSCHEN
EINZELHANDELS
BEREITS
AUF 18 PROZENT.“**

DAS ENERGIE TRANSPARENZ SYSTEM

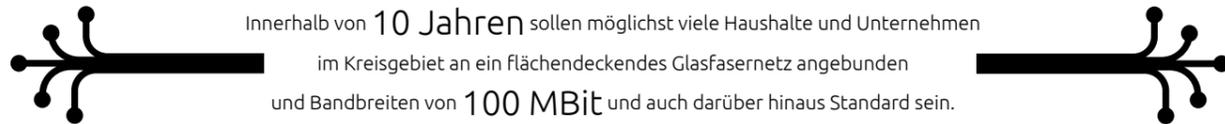


E3CON: Energie sparen durch Energietransparenz.

Mit E3CON haben Sie die volle Kontrolle über Ihren Energieaufwand und damit über Ihre Kosten: Das E3CON Energie Transparenz System optimiert Ihr Energiemanagement auf Basis der DIN EN ISO 50001. So steuern Sie Ihre Energiekennzahlen selbst. Die E3CON Software macht Ihren Verbrauch transparent und ermöglicht Ihnen die unkomplizierte Verwaltung Ihrer automatisch erhobenen Betriebs-, Verbrauchs- und Kosten-Daten. Nachdem das System implementiert ist, unterstützt die E3CON-Software alle Prozessschritte Ihres Managements und sorgt für 100% Energie- und Umweltdatentransparenz.

E3CON ist ein Produkt der Fritz Husemann GmbH & Co. KG, Telefon 0 52 41/9 63-01, www.e3con.de

DATEN, FAKTEN, MENSCHEN



Innerhalb von **10 Jahren** sollen möglichst viele Haushalte und Unternehmen im Kreisgebiet an ein flächendeckendes Glasfasernetz angebunden und Bandbreiten von **100 MBit** und auch darüber hinaus Standard sein.

Wollte man den gesamten Kreis mit einem Breitbandnetz ausbauen, so müsste insgesamt ein Netz von **5.238 Kilometern** realisiert werden, um alle **153.915 Haushalte** erschließen zu können.

Für den Erwerb der erforderlichen Soft- und Hardware in der digitalen Datenerfassung im Rettungsdienst haben sich die Kreise Gütersloh, Lippe und Paderborn sowie die Städte Gütersloh, Rheda-Wiedenbrück und Detmold zu einer Beschaffungsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Unter Federführung des Kreises Gütersloh wurden insgesamt **74 Tablet-PCs** nebst Software und Zubehör ausgeschrieben.



Der Kreis Gütersloh nutzt die Plattform „conjectPM“ seit 2009 für das digitale Baugenehmigungsverfahren in den Abteilungen Bauen, Wohnen und Immissionen. Zurzeit arbeiten **45 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** mit dem virtuellen Bauamt ITeBAU.

Aktuell stehen den Kunden der Stadtbibliothek Gütersloh über die owl-eAusleihe mehr als **14.000 Titel** zur Verfügung, in der Mehrheit eBooks, aber auch eVideos und eAudios.

Das Land Nordrhein-Westfalen wird das Spitzencluster it's OWL bis Ende 2017 weiter mit insgesamt **930.000 Euro** finanziell unterstützen.

Laut Arvato-Geschäftsführer Dirk Kemmerer hat die Informations- und Kommunikationsbranche in 2013 insgesamt **226 Milliarden** Umsatz erwirtschaftet und damit etwa so viel wie der Maschinenbau, eine der klassischen Branchen.

Mit dem Projekt „Mobile Retter – smartphonebasiertes Ersthelfersystem“ gehören der Kreis Gütersloh und der Verein Mobile Retter zu den **100 Preisträgern** des bundesweiten Wettbewerbs „Ausgezeichnete Orte im Land der Ideen“ 2015.



Das kommt von hier und passt zu mir!



Anbieter: BITel GmbH, Berliner Str. 260, 33330 Gütersloh

Regional, gut, kompetent
Telefon und DSL einfach und schnell



Infos unter 05 21 | 51 51 55
www.bitel.de

BITel

FAKTOR³-INTERVIEW

DIRK KEMMERER

Interview: Volker Pieper
Fotografie: Michael Adamski



Dirk Kemmerer, Geschäftsführer Digital Marketing bei arvato.

Das Wort Digitalisierung ist in aller Munde – Grund genug, einen Fachmann dazu zu befragen. Dirk Kemmerer verantwortet als Geschäftsführer bei arvato die Solution Group Digital Marketing. Im Gespräch mit faktor³ erläutert der Experte für digitale Geschäftsmodelle Möglichkeiten und Perspektiven.

Was genau versteht man unter Digitalisierung?

Nach allgemeingültiger Definition ist Digitalisierung der Prozess der Umwandlung analoger Informationen in digitale Daten. Der Begriff wird heute jedoch deutlich breiter verwendet, nämlich als Evolutionsstufe, in ihrer Dynamik und Relevanz für die menschliche Gesellschaft vergleichbar mit der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert. Aufgrund dieser Parallelen spricht man öfter von digitaler Revolution als von digitaler Transformation. Dies ist sicherlich auch der Geschwindigkeit geschuldet, in der sich unser Alltag, unser Verhalten, unsere Mediennutzung, ja unsere komplette Kommunikation derzeit verändert. Die gesellschaftliche Veränderung ist aber nur ein Aspekt. Auch hier ist die Radikalität, mit der existierende Wertschöpfungsketten ersetzt werden, beeindruckend.

Wie bedeutend ist der zugehörige Wirtschaftssektor geworden? Kann man das in Zahlen fassen?

Global gesehen: enorm bedeutend. Und die Bedeutung nimmt weiter zu. In Deutschland wächst der Bereich rasant und ist bereits auf einem Niveau, um als eigenständiger Wirtschaftszweig Bedeutung zu besitzen. Im internationalen Vergleich wollen und müssen wir sicherlich noch Boden gutmachen, was nicht heißt, dass wir von einer viel-

versprechenden Absprungrampe weit entfernt sind. Zieht man die Zahlen der BMWI zurate, hat die Informations- und Kommunikationsbranche in 2013 insgesamt 226 Milliarden Umsatz erwirtschaftet und damit etwa so viel wie der Maschinenbau, eine der klassischen Branchen.

Kann Deutschland mit der Entwicklung mithalten oder kann man das Thema gar nicht mehr länderspezifisch sehen?

Es gibt durchaus Unterschiede: Im Wesentlichen in der Herangehensweise, der Dynamik, im Funding und der daraus resultierenden Konsequenz. Vorreiter bei digitalen Innovationen waren und sind weiterhin die USA und dort insbesondere die diversen Epizentren in Kalifornien. London, Tel Aviv und diverse andere Städte sind ebenfalls Hotspots für digitale Geschäftsmodelle. In der Dichte ist das Silicon Valley aber dem Rest der Welt enteilt.

Als ich vor zwei Jahren mit vielen Bertelsmann-Kollegen auf Einladung des Vorstands eine Woche im Valley war, konnte ich viele wertvolle Eindrücke gewinnen. Ein Satz von Marc Andreessen, Co-Founder der VC Ikone Andreessen Horowitz, ist mir in besonderer Erinnerung geblieben, der in seiner Einfachheit die Dominanz der Region verdeutlicht: „Alle meine Investments liegen maximal eine halbe Stunde

Autofahrt entfernt von meinem Büro.“ Darunter fallen Investments wie AirBnB, facebook, Jawbone, Lyft, Oculus, Pinterest, twitter, Udacity Databricks und viele mehr. Gut, Anteile von BuzzFeed gehören auch zu seinem Portfolio und New York ist von San Francisco nur schwer in einer halben Stunde erreichbar, aber im Großen und Ganzen verdeutlicht die Aussage von Andreessen klar die Vormachtstellung der Firmen aus dem Valley.

Der Standort Deutschland hinkt bei der Entwicklung etwas hinterher, auch wenn wir in den vergangenen Jahren ganz tolle Entwicklungen in unserem Land hervorgebracht haben. Die Frage, die man sich stellen muss lautet: Wie viele Start-Ups haben es zu einer globalen Bedeutung gebracht, statt auf nationalen Ebene zu stagnieren?

Aus meiner Sicht sind die beschriebenen Unterschiede ursächlich für dieses Muster. Auch wenn wir Firmen mit besserem Geschäftsmodell und/oder besserer Technologie sogar früher am Markt hatten, ist es uns in den meisten Fällen nicht gelungen, uns gegen die aggressive Herangehensweise vor allem der US-Konkurrenz, gepaart mit der Dynamik globale Märkte gleich mitzubeseetzen, durchzusetzen. Etwa im Bereich Mobility: In Deutschland nutze ich MyTaxi und Uber. Im



DIGITALISIERUNG IST IN JEDER HINSICHT RADIKAL

Ausland greife ich ausschließlich auf Uber zurück. Hat das auch was mit dem Thema Funding zu tun? Ich denke schon. Um in der gleichen Branche zu bleiben – den CarSharing Dienst „DriveNow“ (BMW, Sixt) habe ich bereits in Berlin, München und Frankfurt genutzt, aber auch in Wien, London und San Francisco – dort dann ausschließlich in der i3 Elektrovariante.

Wie hat Digitalisierung unser Leben verändert und wo soll das noch hinführen?

Digitalisierung wird sich in den Bereichen durchsetzen, in denen sie unser Leben einfacher macht oder, etwa in der Geschäftswelt, wenn sie einen additiven Nutzen bringt bzw. bestehende Prozesse beschleunigt, verbessert oder ersetzt. Ich bin jetzt Anfang 40 und sehr glücklich, diesen spannenden Paradigmenwechsel persönlich miterleben und beruflich mit gestalten zu können.

Aber natürlich gibt es auch die Kehrseite der Medaille: Als ich zum Beispiel den Führerschein gemacht habe, gab es keine Navigationssysteme im Auto. Mein Nutzungsverhalten hat die Verbreitung der GPS Systeme sehr vereinfacht. Für meine Kinder ist dies Standard, sie kennen es von Beginn an nicht anders. Als ich letztes mit ihnen in meine Heimat in die Pfalz gefahren bin, habe ich das Navi ausgemacht und mich von den Kindern, die bereits lesen können, über einen alten Autoatlas leiten lassen. Das war interessant. Bei Kamen auf die A1 zu wechseln, wurde mir noch klar angesagt, ob in Richtung Bremen oder Köln hat dann aber etwas länger gedauert.

Hier muss man meines Erachtens aufpassen, dass Fähigkeiten, welche wir seit Jahrhunderten weiterentwickelt haben, wie zum Beispiel der Orientierungssinn, nicht über die nächsten Generationen verkümmern, weil uns bestimmte Aufgaben abgenommen werden. Aber wahrscheinlich sehe ich das auch zu wenig global und meine Kinder orientieren sich dann zukünftig eher in den Sonnensystemen.

Ist Digitalisierung immer automatisch sinnvoll oder kommen dabei zum Teil nicht auch nutzlose Spielereien heraus?

Das wird die Zeit zeigen und der Nutzen entscheiden. Die Digitalisierung ist ja in jeder Hinsicht radikal. Aber gerade das Trial & Error-Prinzip ist doch eines der elementaren Vorteile der Entwicklung. Schauen Sie sich beispielsweise die Akquisition Nest von Google an. Ist der Kaufpreis von 3,2 Milliarden Dollar gerechtfertigt? Ich weiß es nicht. Glaube ich ganz fest an die Chancen rund um Smart Home? – Definitiv. Steve Ballmer hielt das iPhone 2007 für eine Spielerei für eine überschaubare Zielgruppe von Techies & Kreativen. Es kam bekanntlich anders. Bei Plattformen waren die Instagram und auch die WhatsApp-Akquisition durch Facebook sogenannte „bold Moves“. Bei den Kaufpreisen wird es sicherlich schwierig, die wirtschaftlichen gängigen Maßstäbe noch anzuwenden, aber uncles waren die Übernahmen nicht. Erinnert sich noch jemand an Second Life? Ich habe das nie verstanden – wenn man ganz zufrieden ist mit seinem Leben, wieso möchte man dann ein zweites zudem noch virtuelles Leben „leben“? Facebook verstehe ich, aber Wohl und Wehe der beiden sozialen Netzwerke haben sich einzig und allein an dem Nutzen entschieden.

Wenn der Facebook-Nutzen irgendwann die Relevanz auf dem globalen Nährboden verlieren würde, wäre es auf einmal auch nur noch Spielerei. Und mir fallen spontan deutlich mehr nutzlose Spielereien in der analogen Welt ein, als in der digitalen, allein schon aufgrund der kürzeren Historie.

Ihr Arbeitgeber hat den Anspruch, den digitalen Wandel an vorderster Stelle zu gestalten. Wie geschieht das?

Zuallererst muss ich sagen, dass ich natürlich nur für meinen Bereich sprechen kann. Ich habe aber auch ganz viele großartige Kollegen, die mit ihren Kunden gemeinsam an der Digitalisierung der bestehenden und zukünftigen Services intensiv und innovativ arbeiten.

Es gibt allerdings übergreifende Muster: Wir nehmen unsere Mitarbeiter mit auf die digitale Reise. Dazu gehört kontinuierliches Lernen, eine offene Unternehmenskultur, welche kontroverse Diskussionen und mutige Entscheidungen zulässt und eine ehrliche und offene Kommunikation, welche auch diejenigen Kollegen gedanklich auf die Reise mitnimmt, die sich und ihre Aufgabe von der Digitalisierung eher bedroht fühlen. Auch der Austausch mit den anderen Solution Groups von arvato ist unheimlich wichtig. Ich bin nächsten Monat bei den Geschäftsführern aus dem Supply Chain Management-Bereich eingeladen, um über meine Kundenlösungen im Digitalbereich zu sprechen. Und da erhoffe ich mir natürlich auch für mich ganz viele Anregungen und Erkenntnisse aus den Erfahrungen der Kollegen mit ihren Kunden und Lösungsansätzen mitzunehmen.

Und natürlich lernen auch wir Führungskräfte täglich von unseren Mitarbeitern. Gerade die Berufseinsteiger brennen darauf, ihre Expertise einzubringen und gemeinsam den Wandel zu gestalten. Extern schauen wir uns zudem Firmen an, welche unser Angebotsportfolio in Bereichen, in denen wir glauben dass ein schnellerer Marktzugang ein Wettbewerbsvorteil sein wird, sinnvoll ergänzen könnten.

Nehmen wir das Beispiel Buch: Wie wird der gesamte Entstehungsprozess heutzutage durch die Digitalisierung geprägt?

Vor meiner Zeit bei arvato war ich für einen kurzen und intensiven Zeitraum bei der BMG in New York; zur Napster Hochzeit. Da habe ich verstanden, was Disruptiv bedeutet, lange bevor das Wort so inflationär verwendet wurde.

Es gibt eine ganze Menge Kollegen, die prädestinierter wären eine Aussage zur Buchbranche zu treffen als ich, aber ich sehe es so, dass die Buchindustrie den Digitalisierungsprozess aktiv gestaltet hat. Es gab bereits eine digitale und vor allem legale Infrastruktur bevor die Penetration des digitalen Contents einsetzte. In der Musik-Branche waren die Digitalisierungshürden und auch die Distribution weniger aufwendig.

Was ich faszinierend finde ist die Tatsache, dass auch die Digital Natives crossmedial unterwegs sind. Wir haben zwei Kindle, einen Tolino und einen Sony Reader zu Hause. Trotzdem schätzen meine Kinder auch das physische Buch. Auch hier ist meines Erachtens der individuelle Nutzen entscheidend. Meine Frau zum Beispiel liest zu Hause nur gedruckte Bücher. Im Urlaub nutzt sie ausschließlich den Reader. Wenn ich mir überlege wieviel Schulbücher tagtäglich in die Schulen geschleppt werden und wieder zurück, ist dies ein disruptives Potenzial. Der Roman auf dem Nachttisch hat weiterhin seinen klaren USP, allein durch die Haptik.

Beim Entstehungsprozess, der Logistik, der Verteilung und dem Verkauf ist die digitale Variante natürlich sehr attraktiv. Reproduktion, Mengen- und Absatzkalkulationen sind in der digitalen Variante ebenfalls deutlich risikoreicher. Aber da der Content sich ja nicht unterscheidet, liegt die Entscheidungsfindung, wie erwähnt, im individuellen Nutzen.

Sie kümmern sich speziell im Unternehmensbereich arvato um die Digitalisierung. Die Dienstleistungstochter von Bertelsmann wirbt damit, für große und kleinere Kunden täglich digitale Services aller Art zu leisten. Welche Leistungen sind das konkret?

In unserer Solution Group haben wir den unternehmerischen Grundauftrag, unseren Kunden entlang des Konsumentenlebenszyklus jene Dienstleistungen zur Verfügung zu stellen, welche ihnen helfen, ihre eigenen Kunden besser zu verstehen. Wir sind fest davon überzeugt, dass Kundenwissen, die sogenannten Consumer Insights, der Schlüssel zum Erfolg in Marketing und Vertrieb sind. Da es entlang des Lebenszyklus unterschiedlichste Herausforderungen auf Kundenseite gibt, haben wir uns auch entlang dieser volatilen Anforderungen organisiert. Nach Daten, Reichweiten, Kanälen und Plattformen. Zu Grunde liegen allen Aktivitäten zentrale IT- und Analyse-Dienstleistungen.

In den Daten-Geschäften der arvato dialog besitzen wir die größten multimedialen Reichweiten in den drei deutschsprachigen Ländern. Basierend auf unseren Marketingdatenbanken, spielen wir dann über die vom Konsumenten präferierten Kommunikationskanäle für das jeweilige Produkt über die eigenen Reichweiten, wie den diversen Publikationen der rtv Gruppe unsere genau definierten Zielgruppen aus. Hierfür nutzen wir sowohl eigene Kanäle, physische ebenso wie digitale, und unterstützen unsere Kunden mit ganzheitlichen Kampagnenmanagementlösungen. Schlussendlich bieten wir diese drei Aspekte auch der Neu- und Bestandskundenentwicklung in unseren Plattform-Geschäften an. Zum einen in unseren Kundenbindungsprogrammen, welche wir als Dienstleistung betreiben, als auch im eigenen Kundenbindungsprogramm DeutschlandCard. Hier betreiben wir mit unseren Partnern das Datenmanagement, die Analysen auf den Kundeneinblicken, die Ansprache der Neu- und Bestandskunden über die eigenen Reichweiten wie Display, E-Mail Newsletter, Mobile Couponing oder auch klassische Mailings, welche gerade im Handel und E-Commerce eine Renaissance feiern.

Wie könnte sich dieses Angebot in Zukunft noch weiterentwickeln?

Mobile First. Diese Herangehensweise bestimmt unser Handeln. Der Nukleus für die Ausspielung der relevanten Werbebotschaften über den bevorzugten Kanal kommt allerdings aus unseren Datenbeständen und den Analysen aus diesen Pools. Big Data wird ja ständig als Schlagwort herangezogen. Mir gefällt aber Smart Data als zweiter Kern unserer Strategie deutlich besser. Denn nur Daten zu horten, bringt ja keine Relevanz. Wie man diese Erkenntnisse liest, übersetzt und in neue Relevanz für die Konsumenten umwandelt, das ist die Kunst, damit Marketing und Werbung als relevant und nicht als penetrant oder fehlgeleitet wahrgenommen wird. Und nicht nur aufgrund meines kurzen Intermezzos in der Agenturwelt bin ich nach wie vor überzeugt, dass ein Treiber für die Relevanz ein kreatives Konzept ist. Das kann keine Technologie jemals kompensieren. Humor ist schwer reproduzierbar.

Gibt es in Ihrem Leben digitalfreie Zonen?

Das ist so eine Sache mit dem Eigen- und dem Fremdbild. Ich würde sagen ja, immer wenn ich die rare und wertvolle Zeit mit meiner Familie verbringen kann. Wenn Sie meine Frau fragen, in welchen Situationen ich wirklich komplett „frei“ bin: beim Duschen, in der Sauna, beim Schlafen. Und dann hätte sie sich wirklich viel Mühe gegeben mit ihrer Einschätzung. //



VERNETZUNG REVOLUTIONIERT DIE MILCHVIEH- HALTUNG

Melken rund um die Uhr mit Melkrobotern

Technikbegeistert, schnell im Umgang mit Smartphone sowie Tablet und hoch motiviert – so arbeitet der 32-jährige Andre Hornberg auf seinem Hof in Gütersloh-Isselhorst. Gemeinsam mit seinem Vater entschloss er sich 2013, den alten Kuhstall aus dem Jahr 1981 mit einem Melkstand für 80 Tiere durch einen hoch modernen offenen Stall abzulösen. Hier leben, fressen und schlafen heute insgesamt 144 Kühe. Das Besondere in der Stallmitte: Zwei Melkroboter bieten 128 Tieren einen „24-Stunden-Melkservice“.

„Die Tiere wählen ihren eigenen Rhythmus und können Tag und Nacht zum Melken gehen“, betont Andre Hornberg. Dazu durchlaufen sie eine Art Schleuse. Der Melkvorgang an sich läuft komplett automatisch: Während die Tiere Kraftfutter zu fressen bekommen, melkt ein Becher vor und reinigt alle Zitzen. Dann fahren alle Becher mittels Kamera und Laser automatisch ans Euter und beginnen zu melken. Eine Melkung dauert etwa sechs bis sieben Minuten. Die Tiere tragen Sender, über die der Melkroboter erkennt, welche Kuh gerade zum Melken gekommen ist. Über ein großes Display kann Andre Hornberg sowohl die erwartete Milchmenge ablesen als auch die Menge, die an diesem Tag bis zu diesem Zeitpunkt gemolken wurde. „In der Regel kommt es zu 2,6 bis 2,8 Melkungen innerhalb von 24 Stunden. Tiere, die viel Milch haben, können natürlich auch bis zu fünf Mal zum Melken gehen. Das ist für die Tiere wesentlich gesünder“, so der Landwirt.

Kontrolle versus Erfahrung

Wenn sich Tiere auffällig verhalten, kann sie Andre Hornberg in seiner App kennzeichnen. Über die Aktivitätsmessung per Sender wird dokumentiert, wie sich die Kühe verhalten – ob sie zum Melken gehen oder vielleicht aus Krankheitsgründen liegen bleiben, darüber informiert dann das Smartphone. „Die Schnittstelle zwischen Mensch und Tier hat sich durch den Einsatz neuer Technologien tatsächlich stark verändert“, erläutert Andre Hornberg. Man sei natürlich durchs Melken näher am Tier dran gewesen, hätte aber auch weniger Zeit für die Tiere gehabt. „Heute erleichtern mir die technischen Kontrollen meine Arbeit und ich kann mich da, wo es erforderlich ist, mit meiner Erfahrung den Tieren persönlich widmen.“

Im luftdurchlässigen Stall mit hohem Lichteinfall herrscht entspannte Ruhe: Die Tiere bewegen sich frei, liegen trocken auf Streu, fressen geduldig oder gehen zum Melken. Große Massagebürsten sind beliebte Anlaufpunkte für die Kühe. Ein Spaltenroboter fährt seine einprogrammierte Tour und reinigt die Böden.



Kühe mit Sender, Tablets im Einsatz bei der Außenwirtschaft, Melkroboter oder automatisch gesteuerte Massagebürsten – die Digitalisierung spielt in der Landwirtschaft eine zentrale Rolle.

Text: Tatjana Wanner
Fotografie: Moritz Ortjohann

„Roboter gibt es seit 20 Jahren, aber neu ist die Vernetzung“, so der überzeugte Milchviehhalter, der schon in der Zeit der Ausbildung und während seines viermonatigen Neuseeland-Aufenthaltes hier seinen Schwerpunkt setzte. Er weiß es zu schätzen, dass er über das Smartphone die Maschinen im Stall fernbedienen kann, Zugriff auf den Stall-PC mit allen Daten hat, im Internet recherchieren kann und natürlich jederzeit erreichbar ist. Er habe alle Daten täglich vorliegen: Milchmengen, Zwischenmelkzeiten oder die Aktivitätsmessungen. Damit seien die Dokumentationspflicht und auch ein entscheidender Teil seiner Arbeit relativ schnell erledigt, freut sich Andre Hornberg.

Nachwuchskräfte mit Technikverständnis

Die heutige Azubi-Generation bringe Vorkenntnisse mit, so der Landwirt auf die Frage nach den Nachwuchskräften. Die Azubis seien das Arbeiten mit Computern gewohnt, ganz zu schweigen vom erfahrenen Umgang mit dem Smartphone. „Was hier im Betrieb gelernt werden muss, das ist das Interpretieren – sprich verstehen der Daten. Und natürlich auch das Einschätzen der Tiere. Grundsätzlich sind wir alle gegenüber technischen Neuerungen offen und daran sehr interessiert“, betont Andre Hornberg, der sich derzeit auch in der Softwarebranche engagiert. Gemeinsam mit einem Team aus der Ukraine entwickelt er Apps für die Landwirtschaft und kümmert sich dabei um die Anpassung der Programme an den deutschen Markt. //



Andre Hornberg berichtet überzeugt von den Vorteilen der Digitalisierung für seinen Betrieb. Dabei sind er und sein Team grundsätzlich offen gegenüber allen technischen Neuerungen.



Statement zur Landwirtschaft 4.0

Herr Dr. Uppenkamp, welche Bedeutung hat die Digitalisierung für die Landwirtschaft?

Der Trend in der Landtechnik – speziell in der Außenwirtschaft – geht eindeutig in Richtung Vernetzung. Die neuen Technologien senken den Arbeitszeitbedarf sowie die Kosten für Betriebsmittel und Arbeitsleistung.

Worin liegen die Vorteile der digitalen Vernetzung?

Die digitale Vernetzung zwischen Maschinen auf dem Feld und Hof-PC erleichtern die Dokumentation der geleisteten Arbeit. Über GPS-Systeme werden Ort und Zeit des Einsatzes der Landmaschinen dokumentiert und auf den Hof-PC übertragen. Darüber hinaus besteht durch die Vernetzung immer und überall schneller Zugang zu externen Informationsquellen. Die Vorteile liegen weiterhin im Datenaustausch zwischen Traktor und Gerät. So regelt eine Strohpresse in

Abhängigkeit von der Auslastung die Vorfahrtgeschwindigkeit des Traktors: Liegt viel Stroh im Schwad¹, fährt der Traktor langsam, bei wenig Stroh fährt er schneller. Sind Maschinen untereinander vernetzt, vereinfachen und verbessern sich logistische Prozesse wie Transporte bei der Ernte. Aber auch die Vernetzung von Maschinen auf dem Feld mit anderen Firmen ist von großem Vorteil – Stichwort Teleservice.

Gibt es auch Risiken?

Ja, die Datensicherheit ist ein Riesenthema. Wer Zugriff auf das Datenmaterial hat, ist nicht immer leicht abzuschätzen. Es gibt Landmaschinenhersteller, die firmeninterne Lösungen anbieten. Oft ist es dann so, dass der Landwirt alles aus einer Hand bezieht – vom Traktor über Bodenbearbeitungsgeräte, Säugeräte bis zur Software. In den USA ist das weiter verbreitet als hier. Unsere Landwirte scheuen die bedingungslose Bindung an

eine Firma. Das bedeutet aber, dass auch der Datenaustausch mit vielen Partnern möglich sein muss, was zu relativ „offenen“ Systemen führt, mit den aus dem Internet bekannten Sicherheitsproblemen.

Wo geht die Reise hin?

Die treibende Kraft und Schlüsseltechnik wird meiner Einschätzung nach auch in Zukunft die Nutzung von GPS sein.

Das Gespräch führte die faktor³-Redaktion mit Dr. Norbert Uppenkamp, Berater und Referent für Technik in der Außenwirtschaft bei der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen.

¹ Das auf Reihen zusammengerechte Mähgut bei der Ernte bezeichnet man als „Schwad“.

JEDE IDEE BLEIBT ERST MAL NUR EINE IDEE.
BIS MAN SIE ERNST NIMMT UND IHR FOLGT.



WWW.LUEBBERING.DE

MEHR ALS EINE IDEE MEHR

LSP3

AUSGEZEICHNETE DESIGNLÖSUNG:
L.SP3 ERFOLGREICH IM RED DOT AWARD 2015



reddot award 2015
honourable mention



„Wir sind überglücklich, dass das Publikum ‚Mobile Retter‘ zum beliebtesten Preisträger des Wettbewerbs gewählt hat.“

Philipp Rother, Vorsitzender des Mobile Retter e.V.



Bereits im Mai stellten Philipp Rother und Stefan Prasse das Projekt „Mobile Retter“ in Berlin beim Netzwerktreffen vor – am 10. November geht die Reise zur Ehrung des Publikumsiegers abermals in die Hauptstadt.
Foto: Bernd Brundert

MOBILE RETTER

Deutschland hat entschieden: Der Mobile Retter aus Rheda-Wiedenbrück hat mit seinem gleichnamigen smartphonebasierten Ersthelfersystem die Wahl des Publikumsiegers 2015 im Wettbewerb „Ausgezeichnete Orte im Land der Ideen“ gewonnen. Den Innovationswettbewerb richten die Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ und die Deutsche Bank gemeinsam aus. „Wir sind überglücklich, dass das Publikum ‚Mobile Retter‘ zum beliebtesten Preisträger des Wettbewerbs gewählt hat. Diese Sonderauszeichnung schafft deutschlandweite Aufmerksamkeit für unser innovatives und hoch akkreditiertes Projekt – und für das Thema einer besseren Versorgung des plötzlichen Herz-Kreislauf-Stillstandes“, so Philipp Rother, Vorsitzender des Mobile Retter e.V. Auf den Plätzen 2 und 3 landeten die Projekte „Internet-Bildungsplattform openHPI“ aus Potsdam und „Telemedizin-Netzwerk für Menschen ohne Zugang zu ärztlicher Versorgung“ aus Oldenburg. „Die ‚Mobilen Retter‘ haben zu Recht das Publikum in Deutschland begeistert. Die App ist ein anschauliches Beispiel, dass wir in Deutschland den digitalen Wandel vor allem für die Menschen und ihre Bedürfnisse gestalten.

EXPO REAL

Rund 1.700 Aussteller aus mehr als 70 Ländern präsentieren sich Oktober auf der Expo Real in München. Die Stadt Gütersloh ist einer von ihnen. Ob im Austausch mit Bauminister Michael Groschek oder mit Wirtschaftsminister Garrelt Duin: Die Stadt Gütersloh machte wie auch andere Kommunen deutlich, dass sie bei der Konversion auf die Förderung durch Land, Bund und EU angewiesen ist, wenn es um die militärischen Gebäude und Infrastrukturen geht, die abgebrochen oder erneuert werden müssen. Grundsätzlich sind in Gütersloh gute Voraussetzungen gegeben, um Nachnutzungen wie Wohnen, Industrie und Gewerbe auch umzusetzen. Gemeinsam mit den Städten Bielefeld und Paderborn sowie der Ost-WestfalenLippe GmbH macht Gütersloh auf diese attraktiven Gewerbeflächen aufmerksam. Das sind zum einen die Princess Royal Barracks mit 344 Hektar, die fünf Kilometer vom Stadtzentrum entfernt im westlichen Stadtgebiet an der Marienfelder Straße liegen. Das Areal soll bereits im Jahre 2016 freigestellt werden. Zum anderen sind das die Mansergh Barracks an der Verler Straße mit 38 Hektar. Hier ist der Abzug der britischen Einheiten ab 2018 vorgesehen.



Austausch auf der Expo Real: Wirtschaftsminister Garrelt Duin (rechts) im Gespräch mit Wirtschaftsförderer Rainer Venhaus (Mitte rechts) und Stadtbaurat Henning Schulz (Mitte links) zum Thema Konversionsflächen.
Foto: Stadt Gütersloh

„Handwerkliche Interessen müssen offensiv in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft vertreten werden“

Lena Strothmann, Präsidentin der Handwerkskammer



Das A2 Forum investiert in die Zukunft.
Foto: Wikipedia

NEUE BETRIEBSWIRTE

Nach der Fortbildung an der Akademie für Unternehmensführung im Handwerk haben sechs frischgebackene Betriebswirte (HWK) aus dem Kreis Gütersloh ihre Urkunden und Zeugnisse aus den Händen von Lena Strothmann, Präsidentin der Handwerkskammer, und Detlef Helfer, Geschäftsführer der Handwerkskammer und Leiter der Abteilung Berufsbildungsstätten, entgegen genommen. Insgesamt haben 13 Teilnehmer die Fortbildung abgeschlossen. Seit Gründung der Akademie im Oktober 1981 wurden insgesamt 828 Absolventen Kenntnisse in moderner Unternehmensführung vermittelt, dazu gehören die Bereiche Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, Marketing, Personalführung, Recht und Steuern. In ihrer Begrüßung im Best-Western-Hotel Oldentruper Hof verwies die Präsidentin auf den hohen Stellenwert der Weiterbildung im Handwerk. Die Lehre sei das Fundament, dann folgten Gesellenjahre, Schulungen und Spezialisierungen und eventuell die Meisterschule. Der Abschluss Betriebswirt (HWK) kröne die Berufslaufbahn. Absolventen dieses Studienganges seien optimal auf Führungsaufgaben in einem handwerklichen Unternehmen vorbereitet. Strothmann forderte die erfolgreichen Absolventen auf, sich ehrenamtlich in den Handwerksorganisationen zu engagieren. „Handwerkliche Interessen müssen offensiv in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft vertreten werden“, so Strothmann. Des Weiteren appellierte sie an die Betriebswirte, sich aktiv für den Nachwuchs zu engagieren. „Nehmen Sie die Ausbildung in Ihren Betrieben ernst, wenden Sie sich bei Fragen an Ihre Handwerkskammer“, fügte Strothmann an.



Benedikt Schomacher (berufstätig im Kreis Gütersloh), André Reckersdrees (Gütersloh), Dennis Mönkemöller (Werther), Michael Nienaber (Gütersloh), Marcus Schwermann (Rheda-Wiedenbrück), Präsidentin Lena Strothmann und Sascha Teterra (Rietberg) – (von links).
Foto: Handwerkskammer Ostwestfalen-Lippe zu Bielefeld

ZUKUNFTSORIENTIERT

Das an der Autobahnabfahrt liegende A2 Forum investiert in die Zukunft. Größte Maßnahme ist die Erweiterung der Stellplätze, die für Großveranstaltungen dringend erforderlich sind. Gegenüber dem A2 Forum entstehen jetzt auf einem 20.000 großen Quadratmeter Areal insgesamt 690 zusätzliche Stellplätze. Mit den bereits am A2 Forum vorhandenen Parkplätzen wächst die Stellplatzzahl auf nahezu 1.200. Gleichzeitig wird direkt am Messe- und Kongresszentrum eine beampelte Verkehrsanbindung direkt an die B 64 und die Autobahn A2 entstehen. Jörg W. Begemann, Geschäftsführer der A2 Forum Management GmbH, dankt der Stadt Rheda-Wiedenbrück für die unbürokratische Unterstützung und sagt: „Beide Maßnahmen werden die Verkehrssituation insbesondere bei Großveranstaltungen spürbar entlasten.“ Zusätzlich wird auch im Inneren des A2 Forums renoviert. Der Festsaal mit seiner 1.200 Quadratmeter großen Grundfläche erhält einen neuen Fußbodenbelag in ansprechender, der Natur nachempfundenen Holzoptik. „Im Rahmen der permanenten Investitionen in die sich laufend optimierende Konferenz- und Kommunikationstechnologie müssen immer wieder auch die Renovierungen der Hallen im Auge behalten werden. Der neue Fußboden im Festsaal schafft über die bessere Strapazierbarkeit hinaus eine sichtbare Aufwertung, die mancher Veranstaltung einen perfekten Rahmen geben wird.“

„Im neuesten EU-Amtsblatt wird in bemerkenswerter Weise die Rolle der Genossenschaftsbanken für die Stabilität des europäischen Finanzsystems gewürdigt.“

Andreas Heinze



Bankensprecher Andreas Heinze: „Den Worten jetzt auch Taten folgen lassen!“
Foto: Stephan

LOB AUS BRÜSSEL

Anerkennung aus Brüssel – das erfahren deutsche Genossenschaftsbanken eher selten. Vielfach sind EU-Politikern Herkunft, Geschichte, Geschäftsmodell und wirtschaftliche Bedeutung von Kreditgenossenschaften schlichtweg unbekannt. Umso mehr freuen sich die Volksbanken im Kreis Gütersloh über ein aktuelles Urteil aus Brüssel. Bankensprecher Andreas Heinze (Volksbank Rietberg): „Im neuesten EU-Amtsblatt wird in bemerkenswerter Weise die Rolle der Genossenschaftsbanken für die Stabilität des europäischen Finanzsystems gewürdigt. Zur Verbesserung der Mittelstandsfinanzierung wird sogar ausdrücklich deren Stärkung empfohlen.“ Grundlage der Veröffentlichung ist eine Stellungnahme des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses (EWSA) zu Genossenschaftsbanken und Sparkassen. In dem Gremium arbeiten Arbeitgeber, Gewerkschaften und andere Interessengruppen aus ganz Europa zusammen. Über die deutschen Kreditgenossenschaften heißt es in dem Papier, sie verfügten „in der Regel über gesunde Kapitalstrukturen mit angemessener Risikobereitschaft“. Ebenso wichtig seien „die Verbindung zur gewerblichen Wirtschaft vor Ort, territoriale Verwurzelung, Kundennähe sowie Nähe zu lokalen Interessen und sozialen Akteuren.“

UNTERNEHMENSZIELE

Die Stadt Halle (Westf.) und die proWirtschaft GT luden zum Unternehmens.Kreis im September in das Bürgerzentrum Remise nach Halle (Westf.) ein: In einem etwa zweistündigen Workshop standen die mittel- und langfristigen Unternehmensziele im Fokus. Wofür steht das Unternehmen? Was macht die Produkte und die Dienstleistungen aus? Wer seine Ziele kennt, findet auch einen Weg, diese zu erreichen. Referentin Sarah Makowski gab Gründerinnen und Gründern sowie Unternehmensentscheidern Impulse und praktische Anleitungen für die Entwicklung von individuellen Unternehmenszielen. Auch die Abgrenzung von der Konkurrenz und Strategien, um die gesetzten Ziele auch im Tagesgeschäft im Blick zu behalten, waren Inhalt des Workshops. Sarah Makowski, Senior Manager, Talent Management bei arvato AG, studierte in den USA, Deutschland und England. Sie ist staatlich geprüfte Personalreferentin, studierte Psychologie und blickt auf über 15 Jahre Erfahrung in Personalmanagement und -entwicklung und Business Coaching.



Sarah Makowski zeigt in Halle (Westf.), wie Unternehmen strategische Ziele entwickeln können.
Foto: pro Wirtschaft GT GmbH



Die neuen Studierenden am Studienort Gütersloh werden von Prof. Dr. Pascal Reusch (vorne links), Beauftragter des Fachbereichs Ingenieurwissenschaften und Mathematik für den Studienort Gütersloh, sowie den Studiengangleitern (vorne rechts) Prof. Dr. Andrea Kaimann (Wirtschaftsingenieurwesen) und Prof. Dr. Werner Schwerdtfeger (Mechatronik/Automatisierung) begrüßt.
Foto: Berit Steinkröger

ERSTSEMESTER

Am Studienort Gütersloh der Fachhochschule (FH) Bielefeld haben jetzt 57 Erstsemester ihr praxisintegriertes Studium in den Fächern Wirtschaftsingenieurwesen sowie Mechatronik/Automatisierung begonnen. Im praxisintegrierten Studium sind die Studierenden über die gesamte Studiendauer in einem Unternehmen beschäftigt. Dabei wechseln sich elfwöchige Praxisphasen im Unternehmen mit zwölfwöchigen Theoriephasen an der FH Bielefeld am Studienort Gütersloh ab. Die 33 Studierenden des Studiengangs Mechatronik/Automatisierung und die 24 angehenden Wirtschaftsingenieure haben bereits am 1. August mit der ersten Praxisphase in den 25 kooperierenden Unternehmen begonnen. Davon arbeiten zehn Unternehmen erstmalig mit der FH Bielefeld zusammen. Insgesamt studieren derzeit 248 junge Frauen und Männer in Gütersloh, die in 122 Unternehmen beschäftigt sind. „Der Tag dient dem Kennenlernen, sowohl untereinander als auch des Studienorts. Aber auch die Einführung in unser Websystem Ilias oder die Hochschulbibliothek sind wichtige Punkte“, sagt Prof. Dr. Pascal Reusch, Beauftragter des Fachbereichs Ingenieurwissenschaften und Mathematik für den Studienort Gütersloh.

„Uns kommt es nicht nur auf eine eindrucksvolle Effizienzklasse auf dem Energielabel an, sondern auch auf die Energieeffizienz im Alltagsbetrieb.“

Dr. Karsten Gayk, Laborleiter Miele

NEUE AZUBIS

Mit einer feierlichen Begrüßung begann für 86 junge Frauen und Männer im Corporate Center von Bertelsmann der „Ernst des Lebens“: Sie starteten ihre Ausbildung zu Industriekaufleuten und Fachinformatikern beziehungsweise ihr duales Studium zum „Bachelor of Arts (International Management)“ und „Bachelor of Science (Wirtschaftsinformatik)“. Insgesamt sind es am Standort Gütersloh in diesem Monat 147 Bertelsmann-Azubis und -Studierende, die in 17 Berufsfeldern ihre Ausbildung antreten. Damit bildet Bertelsmann am Stammsitz derzeit rund 480 junge Menschen aus. Heribert Sangs, Leiter der Abteilung Zentrale Bildung bei Bertelsmann, begrüßte die kaufmännischen und IT-Nachwuchskräfte: „Wir haben alles vorbereitet, um Ihnen eine erfolgreiche Ausbildung in unserem Unternehmen zu ermöglichen. Jetzt sind Sie gefordert: Mit Motivation, Leidenschaft und Disziplin stehen Ihnen bei Bertelsmann alle Türen offen“, sagte Sangs und wünschte den jungen Frauen und Männern viel Erfolg.



Auf historischen Miele-Fahrrädern erkundete die Ministerin gemeinsam mit der Geschäftsleitung das Werksgelände.
Foto: Michael Gottschalk

BEEINDRUCKT

Qualität und Energieeffizienz von Hausgeräten – diese Themen standen auf der Agenda von Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks ganz oben, als sie bei Miele in Gütersloh Station machte. „Dass Miele für besonders langlebige Produkte steht, ist ja allgemein bekannt“, resümierte die Ministerin am Ende ihres Besuchs. „Aber mit welcher Konsequenz man hier an einer umfassenden Energieeffizienz und Ressourcenschonung arbeitet, hat mich beeindruckt“. Nach einem Gespräch „hinter verschlossenen Türen“, bei dem neben der Ministerin und Vertretern der Miele-Geschäftsleitung auch Verbraucherzentrale-Vorstand Klaus Müller mit von der Partie war, erkundeten die Gäste das Werksgelände auf historischen Miele-Fahrrädern. Erste Station: Das Waschlabor, wo die Verfahrenstechnik der Waschmaschinen verfeinert und die Geräte auf 20 Jahre Lebensdauer getestet werden. „Uns kommt es nicht nur auf eine eindrucksvolle Effizienzklasse auf dem Energielabel an, sondern auch auf die Energieeffizienz im Alltagsbetrieb“, so Laborleiter Dr. Karsten Gayk im Gespräch mit den Gästen.



86 der insgesamt 147 neuen Auszubildenden bei Bertelsmann in Gütersloh beginnen ihre Ausbildung im Corporate Center.
Foto: Bertelsmann

GEMEINSAM TEILEN

Immobilienmaklerinnen Filla und Göth spenden einen Teil ihrer Makler-Courtage

Interview: Markus Corsmeyer . Fotos: Wolfgang Sauer, Filla + Göth

„Immobilien im Sinn?!“ So lautet das Credo der Immobilienmaklerinnen Filla und Göth aus Gütersloh. Als Inhaberinnen stehen Melanie Filla und Ute Göth ihren Kunden in allen Fragen rund um das Thema Immobilien persönlich zur Verfügung. Schwerpunkt ihrer Tätigkeit: Verkaufen, Vermieten, Suchen oder Anbieten, Gewerbeobjekte, Ein- und Mehrfamilienhäuser, Wohnhäuser, besondere Immobilien und Grundstücke – die beiden Gütersloher Immobilien-Expertinnen haben „Immobilien im Sinn“. Darüber hinaus engagieren sich Melanie Filla und Ute Göth aber auch unter dem Motto „Gemeinsam teilen“ mit einer außergewöhnlichen Spendenaktion. Faktor³ traf sich mit den beiden Gütersloher Immobilienmaklerinnen zum Interview.

In Gütersloh gibt es zahlreiche Immobilienmakler. Was zeichnet Filla + Göth aus? Was macht das Unternehmen besonders?

MELANIE FILLA: Wir stellen die Persönlichkeiten unserer Kunden in den Vordergrund und sind sehr gut vernetzt in Gütersloh, so dass wir mit vielen Partnern arbeiten können. Das ist eine wichtige Voraussetzung für unsere Kunden, damit wir sie umfassend beraten

»Berufsbedingt sehen wir zurzeit viele Missstände und nicht optimale Lebensumstände.«

UTE GÖTH

können. Wir setzen auf persönliche Beratung und den Service – auch nach dem Verkauf. Gerade nach Vertragsabschluss sind Fragen vorhanden, und dann sind wir immer noch Ansprechpartnerinnen.

UTE GÖTH: Wir sind zunehmend stärker in die Projektplanung involviert. Soll heißen: Wir arbeiten mit einem großen Netzwerk von Projektplanern, Architekten, Bauträgern und Investoren zusammen, mit denen wir zunehmend außergewöhnliche Bauprojekte realisieren. Wichtig ist, dass die Grundstücks- und Hauseigentümer schon zu einem frühen Zeitpunkt der Planung zu einem unverbindlichen Gespräch in unser Büro kommen. So können in Absprache rentable und trotzdem städtebaulich gelungene Projekte realisiert werden.

Sie erhalten häufig Anrufe zum sogenannten Bestellerprinzip. Da herrscht wohl noch Aufklärungsbedarf ...

MELANIE FILLA: Wir haben viele Fragen von Verkäufern von Immobilien, die glauben, wer bestellt, bezahlt. Das ist falsch. Das Bestellerprinzip betrifft nur den Bereich der Vermietung. In der Regel sind es die Vermieter, die den Makler bestellen, da sie von dessen Kompetenz überzeugt sind.

Sie haben eine Spendenaktion unter dem Motto „Gemeinsam teilen“ ins Leben gerufen. Was verbirgt sich dahinter?

UTE GÖTH: Berufsbedingt sehen wir zurzeit viele Missstände und nicht optimale Lebensumstände. Wir möchten in diesem Zusammenhang helfen und starten deshalb unsere Hilfsaktion. Wir haben uns überlegt, wie wir Menschen unterstützen können, die Hilfe benötigen. Wir spenden deshalb zehn Prozent unserer Courtage aus jedem Verkauf und jeder Vermietung in einen Hilfsfond, aus dem wir entsprechende lokale Projekte unterstützen werden. Wir wollen wissen, wohin das Geld geht – das ist uns wichtig. Auch für den Verkäufer ist es wichtig zu wissen, dass ein Teil der Courtage für einen guten Zweck verwendet wird.

MELANIE FILLA: Nach der Bewertung eines großen Grundstücks mit einem alten Haus entstand die Idee für das Projekt. Die Erben

»Wir unterstützen ausschließlich Gütersloher Projekte.«

MELANIE FILLA

wollten das Grundstück verkaufen und hatten es in der Zwischenzeit kostenlos Flüchtlingen überlassen. Ein Beispiel von vielen: Wir wollen Menschen, die in Wohnungsnot sind, auch Wohnraum zur Verfügung stellen. Wir unterstützen ausschließlich Gütersloher Projekte.

Filla
+ Göth
IMMOBILIEN IM SINN

frische
gewohnheiten!
GEMEINSAM TEILEN



Wie sieht das Projekt konkret aus?

UTE GÖTH: Wie bilden einen Spendentopf, in den zehn Prozent unserer Courtage einfließt. Dieses Geld wird für die von uns ausgewählten Projekte verwendet. Man kann aber auch gerne auf uns zukommen. Melanie Filla und ich entscheiden dann, wen wir mit dem generierten Geld unterstützen wollen. Wir prüfen die Projekte immer vor Ort und unterstützen sie dann entsprechend.

MELANIE FILLA: Generell möchten wir mit unserem Hilfsfond gerne in Richtung Wohnraumunterstützung gehen. Wir wollen aber gerne auch breiter streuen und sind für alle Gütersloher Projekte offen.

Filla + Göth Immobilien GbR
Lindenstraße 11
33332 Gütersloh
Telefon 05241 2332260
www.filla-goeth.de

„GEMEINSAM TEILEN“

Der lokale Hilfsfond

Das frisch ins Leben gerufene Hilfsprojekt der Immobilienmaklerinnen Filla und Göth heißt „Gemeinsam teilen“. Die Immobilienmaklerinnen Melanie Filla und Ute Göth unterstützen hilfsbedürftige Personen beziehungsweise Hilfsprojekte aus Gütersloh. Zehn Prozent ihrer Maklercourtage fließen in einen Hilfsfond, der ausschließlich lokale Projekte in der Region unterstützt. Vorschläge für Hilfsprojekte nehmen Melanie Filla und Ute Göth entgegen:

Telefon 05241 2332260

E-Mail: kontakt@filla-goeth.de

www.filla-goeth.de



Die Immobilienmaklerinnen Ute Göth und Melanie Filla haben unter dem Motto „Gemeinsam teilen“ einen Hilfsfond ins Leben gerufen. Zehn Prozent ihrer Makler-Courtage fließt in das Projekt.

EINE FRAGE DER HALTUNG

Interview mit den Gründern der Initiative OWL Digital

Interview: Birgit Compin . Fotografie: Moritz Ortjohann

Die digital unterstützte Produktion – die sogenannte Industrie 4.0 – bezeichnet die vierte industrielle Revolution. Dabei geht es um die „Smart-Factory“, eine intelligente Fabrik also, die sich in erster Linie durch Wandlungsfähigkeit, Ressourceneffizienz und Wertschöpfungsprozesse auszeichnet. Cyber-physische Systeme und das „Internet der Dinge“ bilden die technologische Grundlage. Die 2014 gegründete Initiative OWL Digital und der Mittelstand wollen dabei eine Vorreiterrolle in der Region einnehmen. Die Gruppe möchte vor allem die Ausarbeitung notwendiger Standards vorantreiben. Doch dafür muss sich die Haltung in Bezug auf Bedeutung und Wertschöpfung innerhalb der Unternehmen noch grundlegend ändern, meinen die Gründer.

Die Initiative OWL Digital wurde 2014 von Thorsten Ining, Dr. Anke Knopp, Judit Schweitzer, Jan Westerbarkey und Dr. Ole Wintermann gegründet. Ihr Ziel ist es, die Digitalisierung in allen Bereichen für den Kreis Gütersloh und die Region Ostwestfalen voranzutreiben.

Ein Gespräch mit Dr. Anke Knopp, Judit Schweitzer, Jan Westerbarkey und Dr. Ole Wintermann.



„In Deutschland bilden wir uns ein, dass wir eine gewisse Vorreiterrolle in Europa haben, die haben wir aber nicht.“

Jan Westerbarkey

Seit einem Jahr gibt es ihre Initiative OWL Digital. Was hat sich in Bezug auf das Thema Digitalisierung seitdem getan? Wo stehen wir jetzt – und wie steht es um die Industrie 4.0 im Kreis Gütersloh?

DR. ANKE KNOPP: Das Thema Digitalisierung fängt irgendwann an, hat aber kein Ende. Es ist allumfassend. Es gibt aber auch eine Digitalisierung der verschiedenen Geschwindigkeiten, nicht alle sind gleich schnell. Ich wage mal zu behaupten, dass der Alltag der Menschen digital schon durchwirkt ist, ohne es zu merken. Aber die Infrastruktur und die Wertschöpfungen in Unternehmen sind noch sehr langsam.

JAN WESTERBARKEY: In Deutschland bilden wir uns ein, dass wir eine gewisse Vorreiterrolle in Europa haben, die haben wir aber nicht. Wenn man Zahlen verfolgt, haben wir noch sehr viele Wohlstandsgewinne, die wir aber nicht in Bildung oder langfristigen Aufbau investieren. Wenn wir das aktuell vergleichen, beispielsweise mit Spanien, so sind die im E-Government schon sehr viel weiter als wir. In der Welt am Sonntag stand ein Bericht über einen spanischen Fensterbauer,

der seine Produkte europaweit in sieben Tagen liefert. Industrie 4.0, Digitalisierung – das sind für mich alles nur Werkzeuge dafür, dass die Geschäftsmodelle sich grundlegend ändern. Es brechen altbekannte Märkte weg. Oberzwischenstufen im Handel. Wenn ich etwas Konkretes beziehen möchte und mein Hersteller keine Lösung anbietet, dann hole ich es mir im Internet – vielleicht aus China. Das sind ganz große Herausforderungen, denn wir haben unsere Maschinen noch für die Massenproduktion ausgelegt. Doch jetzt kommt die individuelle Fertigung. Und darauf sind wir nicht vorbereitet.

Was wäre der Schlüssel für die Öffnung des Mittelstands?

JAN WESTERBARKEY: Er muss nicht mehr alles selber machen, sich aber öffnen und Kooperationen eingehen. Er kann eine Fläche und den Fertigungsplatz vermieten – und zwar an die kleinen, innovativen Ideengeber oder Freihandwerker. Ein Unternehmer hat vielleicht nicht die Ideen, dafür aber das Werkzeug oder die Maschinen. Daraus können wir schöpfen und ein Netzwerk bilden. Ich habe das selbst unterschätzt, das geht alles so rasend schnell.

DR. ANKE KNOPP: Und diese Geschwindigkeit darf man nicht nur im Herzen haben, sondern muss sie auch im Kopf umsetzen. Dazu gehört eine Veränderung der Haltung. Bis jetzt öffnet man sich nicht, um das Wissen zu teilen. Doch daraus entsteht Mehrwert. Warum Patente unbedingt schützen, statt die Daten zur Verfügung zu stellen, um sie in Netzwerken miteinander zu nutzen und zu kombinieren? So entstehen neue Wertschöpfungen.

Das wäre das Ziel, doch wie wollen Sie erreichen, dass sich die Menschen und Firmen hier für die positive Entwicklung der Digitalisierung öffnen?

JUDIT SCHWEITZER: Das war einer der Gründe, OWL Digital zu gründen: einen Ort zu schaffen, um die Menschen einzubeziehen und abzuholen. Doch vor allen Dingen müssen wir soziale Implikationen mitbringen ... Was macht das eigentlich mit den Menschen? Wie verändert sich durch Gesund-

Der Alltag der Menschen ist bereits digital durchwirkt, ohne dass sie es bemerken, meinen die Gründer von OWL Digital. Denn das Thema Digitalisierung fängt irgendwann an, hat aber kein Ende. Es ist demnach allumfassend.





„Vor allen Dingen und unabhängig von all dem, was sich ändert, müssen wir soziale Implikationen mitbringen: Was macht die Digitalisierung eigentlich mit den Menschen?“

Judit Schweitzer

heits-Apps das Verhältnis zu Ärzten und zum Gesundheitswesen? Ich beschäftige mich beruflich mit der Digitalisierung in der Musik. Auch da verändern sich die Märkte. Es gibt eine Machtverschiebung zwischen den früheren Plattenlabels und Künstlern. Das gibt es so gar nicht mehr. Gleichzeitig wird so viel Musik gehört wie nie zuvor – weil sie eben jederzeit und überall mobil verfügbar ist. Vielleicht ist es uns möglich, die Menschen dadurch zu gewinnen, weil wir selbst das bereits leben. Wie Herr Westerbarkey innerhalb seiner Firma. Wir vernetzen Social-Media-Kanäle und haben bei unserer eigenen täglichen Arbeit mit dem Thema zu tun. Dabei merken wir aber, dass die Fähigkeit und Bereitschaft zur Digitalisierung hier noch eine ganz andere ist als in vielen anderen europäischen Ländern.

Steht das im Zusammenhang mit der Angst vor dem Datenklau?

JUDIT SCHWEITZER: Das ist der allererste Gedanke, doch der ist dann nicht konsequent zu Ende gedacht. Drei Milliarden Menschen tragen Smartphones mit sich und geben unbewusst ständig Daten von sich preis. Das ist eine kognitive Dissonanz, und genau der Punkt, an dem wir sagen: aufwachen!

DR. ANKE KNOPP: Bei einem Treffen der Gruppe OWL Digital hatte uns eine Gruppe von Hackern gezeigt, wie man seine Daten beim E-Mail-Verkehr komplett verschlüsseln kann. Und wir haben das zurück an den Bürger gegeben. Das ist ein Ansatz: Den Umgang mit Daten sensibel zu machen, aber auch die Angst zu nehmen. Wir werden künftig durch immer feinere Daten anders produzieren und Bedürfnisse genauer ablichten. Das geht soweit, dass man eine medizinische Pille für jeden individuell und speziell fertigt. Soll heißen: Die spe-

zifischen, immer kleinteiliger verfügbaren Daten werden eine immer höhere Wirkung erzielen.

DR. OLE WINTERMANN: In Deutschland haben wir eine Debatte um die vermeintlichen Datenkraken wie Google, Facebook und Co. Was dabei leider viel zu kurz kommt, ist ihre positive Verwendungsmöglichkeit. Sowohl bei personenbezogenen als auch bei gesellschaftsbezogenen Daten. Es ist denkbar, dass man mit einer Applewatch Leben retten kann, indem Menschen ihre Gesundheits- und Fitnessdaten regelmäßig überspielen, um so Krankheiten rechtzeitig zu erkennen. Das wird bei uns durch diese Debatte diskreditiert. Wir führen sie, weil die Lobbyisten gewisser Konzerne Interesse daran haben.

Es wird so getan, als würden wir alle nicht wollen, dass unsere Daten weitergegeben werden. Das ist ein bisschen scheinheilig, denn die Menschen geben bereits ihre Daten ab, wenn sie Google-Apps anwenden und bedienen wollen. Andererseits geben wir seit Jahren Daten mit jeder Bezahlung über unsere EC-Karte preis. Insofern ist das natürlich eine gelenkte Debatte, die wir in

Deutschland führen. Und wenn wir dann zu den ganz großen Themen kommen, wie Flüchtlingsströme, Klimawandel oder Demografie, stellt man sehr schnell fest, wie wichtig die Daten eigentlich sind.

DR. ANKE KNOPP: Gleichzeitig wird auch ein wenig verschleiert, dass gerade Verschiebungen stattfinden. Heißt: Durch die Möglichkeiten der Social Media und Einflussnahme der eigenen Meinung in allen Kanälen verlieren traditionelle Meinungsmacher ihre Deutungshoheit. Wie bei Prognosen – das tradierte Wahlverhalten hat stark abgenommen, Parteien verlieren ihre Mitglieder und können so keine Voraussagen mehr ableiten. Sie können aber zum Beispiel ins Netz gehen und fragen, warum niemand mehr zur Wahl geht. Selbst Unternehmen haben Interesse daran, Twitter und Co zu diskreditieren, denn sie sehen ihre eigenen Felle wegschwimmen. Deshalb muss man immer schauen, wem eine Kritik nutzt und wo der eigentliche Nutzen liegt.

„Warum Patente unbedingt schützen, statt die Daten zur Verfügung zu stellen, um sie in Netzwerken miteinander zu nutzen und zu kombinieren? So entstehen neue Wertschöpfungen.“

Dr. Anke Knopp



Wie wollen Sie den Anwendern die Angst nehmen?

JAN WESTERBARKEY: Das hat immer mit aktiver Kommunikation zu tun. Wir haben die besten Erfahrungen damit gemacht, bestimmte Begriffe zu definieren: Was bedeutet eigentlich Big Data? Es gibt nicht die Daten – es gibt Stammdaten, Bewegungsdaten und Metadaten. Stammdaten werden wir immer haben – wir brauchen sie für die Krankenkasse oder die Steuer. Es gibt die Bewegungsdaten, die unser Bewegungsprofil im Netz abbilden. Dann gibt es die Metadaten, die Informationen über Merkmale anderer Daten enthalten. Natürlich ist es für ein Unternehmen attraktiv, keinen Vertriebsmitarbeiter zu haben, sondern eine Art Tatort-Profiler. Einen, der die Wünsche des Kunden nicht nur kennt, sondern gleich umsetzt – eine vorerfüllte Produktion. Meine Mitarbeiter werden solche Dinge noch erleben. Das ist letztendlich auch nichts anderes als eine Art demografische Hilfe, denn wir werden länger arbeiten müssen, also brauche ich Hilfssysteme. Nicht nur in der Fertigung, sondern auch in der Anwendung – ob im Auto oder Kühlschrank.

DR. OLE WINTERMANN: Die Unternehmen sagen, wir sind digital – wir haben viele Computer. Digitalisierung hat aber nicht mit

der Menge an Elektrotechnik in einem Büro zu tun, sondern ist eine Frage der Haltung. Zu fragen, wie bekommt man den Mittelstand dazu zu begreifen, was Digitalisierung inzwischen wirklich ist. Doch da bin ich mittlerweile sehr skeptisch.

JAN WESTERBARKEY: Doch genau dafür sind wir als OWL Digital hier: Wir haben uns

auf den Weg gemacht, denn es passiert derzeit so viel auf EU- und internationaler Ebene. Wir verstehen uns als Sparringpartner für jeden, der sich auch auf den Weg machen möchte. Egal aus welcher Ecke und in welcher Branche. Wir sind sehr neugierig und experimentierfreudig. Was soll denn schon passieren? //



„In Deutschland haben wir eine Debatte um die vermeintlichen Datenkraken wie Google, Facebook und Co. Was dabei leider viel zu kurz kommt, ist ihre positive Verwendungsmöglichkeit.“

Dr. Ole Wintermann

WWW.HANDWERK.DE

**Leidenschaft
ist das beste
Werkzeug**

*Wir machen
den Unterschied!*

Vertrauen Sie unseren kompetenten Innungsfachbetrieben.

Sie stehen für:

- Qualität und Leistungsstärke
- Individualität und Innovation
- soziale Verantwortung und regionales Engagement

Überzeugen Sie sich selbst.

 **Kreishandwerkerschaft
Gütersloh**
VERSTEHEN | BÜNDELN | HANDELN

Kreishandwerkerschaft Gütersloh
Eickhoffstraße 3
33330 Gütersloh
Tel: +49 (0)52 41. 234 84-0
Fax: +49 (0)52 41. 234 84-10
E-Mail: info@kh-gt.de
Web: www.kh-gt.de

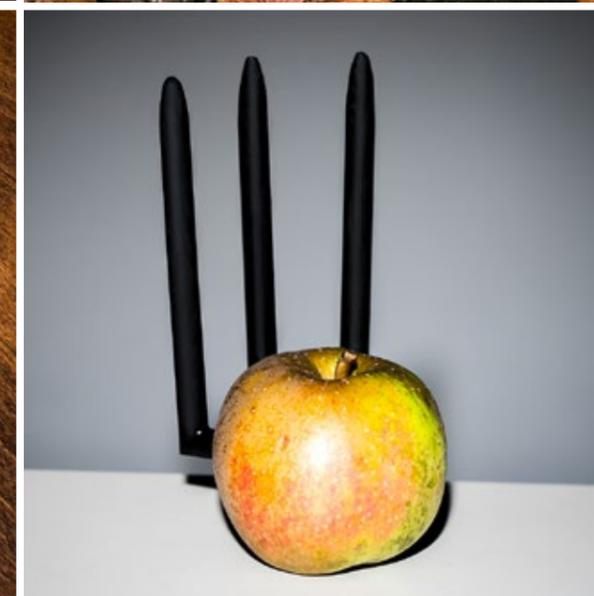
DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

WO DAS INTERNET WOHNTE

Die Welt zu Gast im eigenen Smartphone



Text: Dr. Anke Knopp, Dr. Ole Wintermann
Fotografie: Detlef Güthenke



Wer heute fragt, wo das Internet wohnt, bekommt die Antwort: überall dort, wo Menschen leben und arbeiten. Die Welt und das Internet schlummern in jedem Smartphone, in jedem Tablet oder Rechner, so individuell und vielfältig wie die Menschen selbst sind. Mit diesem Potpourri an Möglichkeiten und Einzigartigkeit leben, wohnen und arbeiten wir mittlerweile allesamt in den Städten, in den Stadtteilen und im ländlichen Raum. Mit dieser Vielfalt, gepaart mit der digitalen Reichweite, die einmal um den Globus reicht, werden sich eben diese Orte des Lebens, Wohnens und Arbeitens fundamental verändern.

Auch das uralte Bild der Stadt ist dabei im Wandel begriffen. Die Innenstädte gelten bisher als Nabel des Lebensalltags. Sie sind der unangefochtene Star einer Stadt. Selbst in der Kommunalpolitik wird viel Aufhebens um die Gestaltung desselben gemacht. Im traditionellen Blickfeld der Entscheider steht das Wohlgefühl beim Konsum. Untrennbar damit verbunden ist das Thema Parkraum für Kunden und der sperrige Begriff „Attraktivität“, der aber immer auf das Geldausgeben und einen Gewinn der Einzelhändler ausgelegt ist. Diese vermeintliche Vitalität der Innenstädte aufgrund von Kaufkraft wirkt bisher wie ein Lackmusest gelungener Kommunalpolitik. Das Internet löst diese Zentrierung auf die Innenstädte ab.

Innenstadt to go

Mittlerweile hat der Handel über das Netz enorm an Relevanz gewonnen, und das klassische Argument von der Innenstadt als Marktplatz wirkt entkräftet. Es interessiert die Bürger letztlich nicht, was sich Kommunalpolitik und örtliche

Einzelhändler wünschen. Der Bürger stimmt mit seinem Ausgabeverhalten ab. Sie verlegen ihre Einkäufe ins Netz, hier findet sich die Vielfalt, die Individualität und der direkte Zugang. Dazu wird auch kein Parkraum mitten in der City mehr benötigt. Schon jetzt kurven erste selbstfahrende Autos im Testmodus durch unsere Städte, sehr bald werden sie als Standard in die Lebenswelt der Menschen einziehen. Sie befördern den Menschen an die gewünschten Orte und parken sich dann selbstständig weit außerhalb der Ortskerne, bis sie bei Bedarf den Menschen wieder abholen - dann vielleicht sogar im erweiterten Car-sharing-Verfahren auch von autonomen Mobilen. Bis es so weit ist, navigieren die Menschen jetzt schon mit Parkapps, die digital vermitteln, wo und zu welchen Konditionen (Gebühr, Öffnungszeit, Frauen-



parkplätze) geparkt werden kann - oder noch besser, wie sie den ÖPNV Zeit- und Ressourcen sparend nutzen können. Zum Einkaufen fahren sie dabei aber immer weniger in die „City“. Die Innenstadt wird im digitalen Zeitalter zur „Innenstadt to go“.

Teilen und Zusammenarbeit auf Augenhöhe als Sinnstiftung

Bisher wird in der Innenstadt ein sozialer Treffpunkt gesucht, den es dort aber immer weniger gibt. Signifikanter Leerstand und teures Wohnen geben vielfach den Ton an. Gleichzeitig suchen immer mehr Menschen aber einen anderen Sinn als Konsum: Sie teilen. Sie teilen Güter und Wissen, sie teilen Erlebnisse, sie teilen den öffentlichen Raum. Teilen wird zu einer neuen Fülle der Gesellschaft, vom Immateriellen bis hin zu konkreten Gütern. Dieses Prinzip des Teilens wohnt zentral im Internet. Das Netz ist die zentrale Drehscheibe für das Zusammenleben von Menschen, unabhängig von Ortskernen.

Derzeit sind vier Strömungen zu beobachten, die auf diese Veränderung hinwirken: eine Zunahme an kollaborativer Ökonomie wie Open Gardening oder die Transition Town-Bewegung mit neuem Bewusstsein im Verbrauch von Ressourcen und Gütern; das „Internet der Dinge“, welches zunehmend Dinge vernetzt also Maschine-zu-Maschine-Kommunikation ermöglicht und sich selbst steuert und weiterentwickelt; die „Macher-Bewegungen“ werden mehr; der Open-Source-Gedanke setzt sich durch, wobei der freie Zugang vielmals die Grundidee des Eigentums verdrängt, sodass ein Vielfaches an Gemeinwohl entstehen kann. Die Macher oder auch Maker setzen darauf, Problemstellungen mit eigenen Mitteln ohne den Einsatz kostspieliger Speziallösungen zu leisten. Der Einsatz von 3-D-Druckern ist so ein Beispiel. Maker organisieren sich in sogenannten FabLabs oder in Hackerspaces. All das findet seinen Platz mitten in der Stadt oder auch in einem Stadtteil, aber zunehmend eben auch im ländlichen Raum. Innovation und Neuorganisation von Menschen, Geschäftsmodellen und Lebensräumen findet immer dort statt, wo Raum vorhanden und Netzwerken möglich sind. Die Grundlage dafür ist eine gewisse Anzahl von Menschen und der Zugang zu einem schnellen Netz. Trifft diese Mischung auf bereitgestelltes Kapital, können aus solchen Begegnungen auch neue Geschäftsmodelle erblühen. Ein signifikantes Zeichen sind die vielen Apps, die die Displays der Smartphones so individuell bereichern.

Anschluss sichern

Apps gibt es mittlerweile für alle Lebenslagen, auch lokal oder regional bezogen, von einer BabyApp eines heimischen Krankenhauses, über eine WetterApp bis hin zur Mobile Retter Anwendung, um erste Hilfe so lokal wie möglich zu bündeln. Wenn dann noch ein kostenloses WLAN in Bürgerhand (Freifunk) die Möglichkeit zum kostenlosen Surfen gibt, ist das eine gute Grundlage für einen demokratischen Zugriff aufs Internet. Viele Orte bemühen sich daher, dieses Netz an Freifunk zu etablieren und setzen darauf, dass viele teilen und teilnehmen, damit Freifunk ein dichtes Netz entspannen kann, welches flächendeckend auf eine Grundversorgung für viele einzahlt. So sind die mobilen Endgeräte aus dem öffentlichen Bild nicht mehr wegzudenken. Der Mensch ist im Internet. Und wo das Internet ist, ist der Mensch mit allen Möglichkeiten der Welt verbunden: vom Blick in den Kühlschrank, der mittlerweile mit Sensoren ausgestattet ist und auf Anfrage mitteilt, was noch einzukaufen ist, bis hin zum Einkaufen an sich, das auch mittels Smartphone erledigt werden kann. Mikropaydienste machen das Bestellen und Bezahlen selbst von Brötchen möglich, der Bäcker muss nur noch liefern. Manche Szenarien spielen schon mit der Idee, die individuelle Küche habe ausgedient und Versorgungszentren werden diese Aufgabe übernehmen.

Bisher gelten Städte als hip

In dem Sinne verhindert die Zentrierung auf Innenstädte den Blick auch auf das Potenzial einer Gesamtentwicklung: Bisher gelten Städte als „hip“. Das Szenario dieser modernen Angesehtheit ist schnell skizziert: Man geht zum Altern zurück in die Stadt, genießt in homogenen Alterskohorten. Mobilität, Urbanität und Diversifikation der Lebensstile wurden als ein ganz zentrales Argument für die

Rückkehr der Baby-Boomer in die Innenstädte betrachtet.

Diese relativ pauschal vorgetragene These, der demographische Wandel führe quasi automatisch zu einer Rückkehr in die Innenstädte, ist zukünftig nicht mehr zu halten. Die Rolle und die stark steigende und in Zukunft sogar noch elementarere Bedeutung von Internetinfrastrukturen sind dabei nicht berücksichtigt worden. Wer diese Infrastrukturen auch in den Stadtteilen und im ländlichen Raum schafft, wird erleben, dass gerade junge Familien auch ausserhalb der Städte leben möchten, weil sie das Leben auf dem Land als Familie und im Alter aus verschiedensten Gründen (ideell, vertraute Umgebung, soziale Beziehungen) ganz klar präferieren.

Internet hebt die Gründe zum Wohnen in der Stadt auf

Das Internet wird es mit sich bringen, dass ein relativ naturnahes Wohnen mit der Versorgung mit grundsätzlichen Gütern des alltäglichen Bedarfs und der Kommunikation mit anderen Menschen kombinierbar ist. Damit wird das Internet zukünftig einer der wichtigsten Gründe für das Leben auf dem Land werden bzw. umgekehrt die Gründe zum Wohnen in der Stadt neutralisieren.

Die Virtualisierung medizinischer und pflegerischer Dienste sowie die mögliche Virtualisierung der Angebote der Schulen machen wichtige Argumente für die Nutzung einer innenstadtnahen Infrastruktur zunichte. Gerade in der medizinischen Versorgung werden die digitalen Möglichkeiten exponentiell steigen, Fortschritte in der Telemedizin machen Arztbesuche überflüssig. Viele Routineüberprüfungen von Blut- oder EKG-Werten gelingen per Übertragung im Netz, ohne dass sich Arzt und Patient begegnen müssen. Auch das autonome Leben von Menschen in den eigenen vier Wänden trotz etwaiger demenzieller Erkrankungen gelingt durch den Einsatz von Avataren und Robotik - wie dies bereits mit „KogniHome“ an der Uni Bielefeld im CITEC erfolgreich getestet wird.

Kontakte sind (auch) virtuell

Die Kommunikation auf dem kommunalen Marktplatz oder dem lokalen Café wird zusehends durch soziale Netze und damit ortsungebundene Kontakte abgelöst. Das Internet ersetzt damit zu einem großen Teil die Stadt als unmittelbares soziales Lebensumfeld.

Die kommunale Infrastruktur muss hier Schritt halten, Wachstum ermöglichen, dem Digitalen Platz machen. Dabei steht der Einsatz der neuen Informations- und Kommunikationstechnologie mit seinen Sensoren und Datenverknüpfungen nicht im Fokus, sondern der Nutzen für den Erhalt an Lebens-, Wohn- und Arbeitsqualität der Menschen. Wer sicherstellt, dass das Internet im Lokalen und Regionalen einen Wohnort findet, behält den Anschluss ans Globale. //

APP INS LEBEN

Wenn bei der Rettungsleitstelle der Feuerwehr ein Notruf eingeht, bei dem es heißt „Herz-Kreislauf-Stillstand“ oder „bewusstlose Person“, ist höchste Eile geboten. Eine Herz-Lungen-Wiederbelebung ist nötig – und das möglichst schnell. Obwohl der alarmierte Rettungsdienst sich sofort auf den Weg macht, bleiben oft wertvolle Minuten ungenutzt – Minuten, die im Kreis Gütersloh seit einiger Zeit von den „Mobilen Rettern“ überbrückt werden.

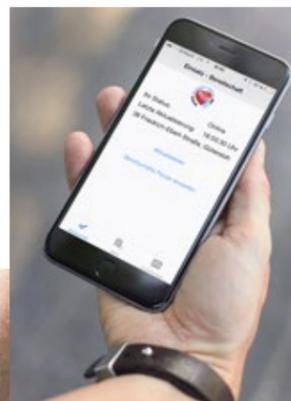
Text: Volker Pieper . Fotografie: Moritz Ortjohann

Wenn zufällig ein Arzt in der Nähe ist, hat der Patient Glück im Unglück. Aber es ist nicht die Regel, dass sich im Theater ein Herz-Kreislauf-Stillstand ereignet und ein Arzt oder ein Rettungsassistent zufälligerweise in der Reihe dahinter sitzt. Und weil das nicht so ist, haben findige Köpfe im Kreis Gütersloh ein bundesweit bisher einmaliges System geschaffen, bei dem qualifizierte Ersthelfer jederzeit und überall alarmiert werden können, wenn sie in der Nähe sind: und zwar – moderner Kommunikationstechnik sei Dank – ganz einfach durch ihr Smartphone. „Es kann nun sein, dass nach einem 112-Notruf noch vor Eintreffen des Notarztes ein medizinisch qualifizierter Helfer oder gar ein Passant vor der Tür steht, um seine Hilfe anzubieten“, erläutert Philipp Rother, Vorsitzender des Vereins Mobile Retter die Neuerung. „Denn häufig befinden sich medizinisch qualifizierte Ersthelfer in unmittelbarer Nachbarschaft eines solchen Ereignisses: Sanitäter, Rettungsassistenten, Krankenschwestern, Ärzte oder auch Feuerwehrleute, die in der Lage sind, professionelle Hilfe zu leisten, wenn sie von dem Notfall in ihrer unmittelbaren Umgebung wissen. Und genau dafür sorgt unser System.“

In mehreren hundert Fällen schon schnelle medizinische Ersthilfe geleistet

Und so funktioniert's: Der Mobile-Retter-Server der Leitstelle spürt vollständig automatisiert den zum Einsatzort nächsten verfügbaren

professionellen Ersthelfer auf. Mit der Bestätigung der Einsatzübernahme erhält der Ersthelfer – ebenfalls automatisiert und mit einer komplexen Verschlüsselungstechnologie geschützt – die Einsatzdaten und wird mit seiner Mobile-Retter-App zum Einsatzort navigiert. Mit der Kommunikationstool-Box verfolgt der Leitstellen-Disponent am Bildschirm den Einsatzablauf und kann jederzeit mit dem Ersthelfer in Kommunikation treten. Derzeit sind bereits knapp 500 freiwillige Ersthelfer registriert – und es werden immer noch mehr. „Damit können wir inzwischen den Kreis schon recht gut abdecken“, so Rother. Mittlerweile ist auch klar, dass es sich nicht um eine technische Spielerei fern der Realität handelt. Seit den ersten Gehversuchen Ende 2013 konnte mit Hilfe der App bereits in rund 200 Fällen schnelle medizinische Ersthilfe geleistet werden. ▶



Beim plötzlichen Herz-Kreislauf-Stillstand oder bei Bewusstlosigkeit ist eine schnelle, professionelle, medizinische Hilfe oft lebensentscheidend. Über ein innovatives, App-gestütztes Alarmierungssystem der Notrufzentrale 112 kann zeitgleich zum Notarzt ein in unmittelbarer Nähe befindlicher, medizinisch qualifizierter Ersthelfer via Smartphone ausfindig gemacht werden.



Lüchtenborg Wohnstil
 Berliner Straße 48 | 33378 Rheda-Wiedenbrück
 Telefon: (0 52 42) 96 80 99
 info@luechtenborg-wohnstil.de
 www.luechtenborg-wohnstil.de

LÜCHTENBORG
 TEXTILE INNENAUSSTATTUNG | WOHNKONZEPTE



Konzeptioniert, entwickelt und implementiert wurde dieses System von Dr. Ralf Stroop, Arzt und Ingenieur für Elektro- und Informationstechnik. Dr. Stroop aus Halle, selber seit vielen Jahren als Notarzt im Kreis Gütersloh unterwegs, hat langjährige Erfahrungen mit Notfällen: „Ich erinnere mich immer gerne an einen Patienten, der unmittelbar nach einem Kreislaufstillstand auf der Straße durch eine zufällig anwesende Ärztin, die den Kollaps beobachtet hatte, wiederbelebt wurde: Morgens hatten wir den Patienten reanimiert, nachmittags konnte ich mich schon wieder mit ihm auf der Intensivstation unterhalten. Leider kann ich aber auch von zahlreichen – teils noch sehr jungen – Menschen berichten, die nicht das Glück eines zufällig anwesenden Ersthelfers hatten. Die Software hilft, den Zufall strategisch gezielt zu erhöhen, indem wir die Möglichkeiten der modernen Smartphone-Technologien konsequent zum Einsatz bringen.“

Bernd Strickmann, Ärztlicher Leiter Rettungsdienst Kreis Gütersloh, hat ebenfalls reichlich Erfahrungen auf diesem Gebiet und freut sich deshalb über diese neue Technik. Selbst wenn dem Notarzt die Wiederbelegung zunächst gelinge, so komme es dennoch häufig aufgrund eines zu langen Sauerstoffmangels zu schweren, irreversiblen Hirnschäden. Würden frühzeitig Wiederbelebungsmaßnahmen durch Angehörige oder Passanten eingeleitet, hätten diese Menschen sogar durchaus die Chance, diese Beinahe-Tragödie völlig unbeschadet zu überstehen. Strickmann: „Das freiwillige Engagement der medizinisch qualifizierten mobilen Retter stellt eine riesige Chance dar, immer wieder Leben zu retten!“ Thomas Kuhlbusch, Fachbereichsleiter Gesundheit, Ordnung und Recht vom Kreis Gütersloh, der die Federführung bei der Einführung des Projektes hatte, sieht es genauso. „Dieses System zielt darauf hin ab, im Wettlauf gegen die Zeit wertvolle Minuten zu gewinnen. Die Chancen einer erfolgreichen Re-

animation steigen somit deutlich an. Wir sehen hier eine echte Verbesserung für die Bürger.“

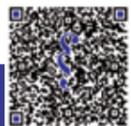
Bundesweites Interesse an der Innovation aus dem Kreis Gütersloh

Bei so viel positiver Resonanz wundert es nicht, dass sich die Innovation aus dem Kreis Gütersloh herumgesprochen hat. Mehrere Auszeichnungen gab es schon. So gehörten der Kreis Gütersloh und der Verein Mobile Retter mit ihrem Projekt in diesem Jahr zu den Preisträgern des bundesweiten Wettbewerbs „Ausgezeichnete Orte im Land der Ideen“, sie wurden Publikumssieger. Der Wettbewerb stand unter dem Motto „Stadt, Land, Netz! Innovationen für eine digitale Welt“. Damit würdigten die Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ und die Deutsche Bank Ideen und Projekte, die Lösungen für die Herausforderungen des digitalen Wandels bereithalten. Deutschlandweit bewarben sich mehr als 1.000 Forschungseinrichtungen, Unternehmen, Startups oder Vereine mit ihren zukunftsweisenden Projekten. Unterstützt durch einen fünfköpfigen Fachbeirat wählte eine unabhängige 18-köpfige Jury die 100 Preisträger in den Kategorien Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, Umwelt, Bildung und Gesellschaft. „Durch diese und andere Ehrungen rücken wir unserem Ziel ein großes Stück näher, das System in Deutschland bekannter zu machen, um es auch in weiteren Regionen Deutschlands einzuführen“, freut sich Philipp Rother nicht zuletzt über die zunehmende Popularität der Mobilen Retter und ihre App. „Dass sich das System bewährt hat, haben wir eindrucksvoll gezeigt. Nun warten wir darauf, dass sich weitere Kreise und kreisfreie Städte für das System interessieren. Wir sind bereit, das System jederzeit auszuweiten. Viele Kontakte und Gespräche hat es bereits gegeben.“ //

Damit Sie den Durchblick behalten...!
...sind wir seit 1984 für unsere Kunden in Gütersloh beratend tätig



- Rechtsanwälte
- Fachanwälte
- Steuerberater



Spieergasse 6-8 • 33330 Gütersloh • Telefon (05241) 92020
info@rechtundsteuern-gt.de • www.rechtundsteuern-gt.de

Wir prägen die Zukunft der Automation. Prägen Sie unsere.



Als einer der weltweit führenden Spezialisten für Automatisierungs- und Steuerungstechnik mit über 2.800 Mitarbeitern, 34 Tochterunternehmen und 510 Mio. Euro Umsatz im Jahr 2014 suchen wir Ingenieure/innen für unsere Unternehmenszentrale in Verl.

Applikationssoftware

- Ingenieur | in oder Fachinformatiker | in – Applikationssoftware-Entwicklung

Entwicklung

- Ingenieure | innen – Hardware-Entwicklung
- Ingenieure | innen – Software-Entwicklung
- Ingenieure | innen – Software-Entwicklung mit dem Schwerpunkt Messtechnik und Datenanalyse

Vertrieb

- Ingenieur | in – Vertrieb Automatisierungstechnik, Gebiet OWL
- Ingenieur | in – Vertrieb Automatisierungstechnik, Gebiet Westfalen
- Ingenieur | in – Vertrieb Automatisierungstechnik, Gebiet Niedersachsen
- Ingenieur | in – Vertrieb Gebäudeautomation
- Ingenieur | in – Key-Account-Manager

Technischer Support

- Ingenieur | in – Support

Training

- Ingenieure | innen – Schulung

Ausführliche Informationen zu diesen und weiteren Stellenangeboten finden Sie unter

www.beckhoff.de/jobs

Anlagentechnik

- Ingenieur | in / Techniker | in – Automatisierung
- Ingenieur | in – Elektro-Anlagentechnik (Projektierung)

Produktmanagement

- Ingenieure | innen oder Informatiker | innen – Produktmanagement mit dem Schwerpunkt Kommunikationsprotokolle
- Ingenieure | innen – Produktmanagement TwinCAT Vision
- Ingenieur | in – Produktmanagement Industrie-PC
- Ingenieur | in – Produktmanagement Feldbussysteme
- Technische | r Redakteur | in – Produktmanagement Feldbussysteme
- Technische | r Redakteur | in – Produktmanagement TwinCAT

Marketing

- Ingenieur | in – Produktmarketing Industrie-PC
- Ingenieur | in – Produktmarketing Feldbussysteme
- Ingenieur | in – Produktmarketing Antriebstechnik
- Ingenieur | in – Produktmarketing Automatisierungssoftware

ERP

- Inhouse-Consultant CRM/Vertrieb Microsoft Dynamics AX
- Inhouse-Entwickler | in Microsoft Dynamics AX

GROSSE HERAUSFORDERUNGEN

Wie die Volksbanken im Kreis die Chancen der Digitalisierung nutzen wollen

Text: Rainer Stephan

Für die Finanzbranche im Kreis Gütersloh war es eine Premiere: Im Jahr 1982 installierte die damalige Spadaka Gütersloh im Zuge eines Umbaus ihrer Hauptstelle in der Moltkestraße den ersten Geldautomaten im Kreisgebiet. Zeitzeuge Bernhard Grünebaum, langjähriger Öffentlichkeitsarbeiter des Instituts, erinnert sich an die zurückhaltenden – vielleicht typisch ostwestfälischen – Reaktionen der Gütersloher: „Von den Mitgliedern und Kunden mussten wir uns zum Beispiel

fragen lassen: ‚Ihr glaubt doch nicht im Ernst, dass da irgendeiner Geld abhebt, wenn der Kassierer nur wenige Schritte entfernt das Geld persönlich auszahlen kann?‘ Mehr als drei Jahrzehnte später steht fest: Die Technik-Skeptiker von einst sollten nicht Recht behalten. Die Bankkunden des Jahres 2015 schätzen mehr denn je die Vorteile der Selbstbedienungs-Geräte. Geldautomat, Kontoauszugsdrucker und andere SB-Komponenten sind heute aus dem täglichen Leben nicht mehr wegzudenken.

Vorstufe der Digitalisierung

Dabei markiert die Einführung von SB-Geräten nur einen kleinen Meilenstein in der technologischen Entwicklung im Bankensektor. Mit der Gründung eines eigenen genossenschaftlichen Rechenzentrums in Münster hatten die westfälischen Volksbanken und Spar- und Darlehnskassen 1963 auf die immer größeren Datenmengen reagiert. Bei der Gesellschaft für Datenverarbeitung (GAD eG) kamen schon wenig später erste Großrechner zum Einsatz. Das Ende der Lohntüte und die Einführung von Lohn- und Gehaltskonten gegen Ende der 1960er-Jahre war dann bereits so etwas wie eine Vorstufe der Digitalisierung.

Das Internet, die Entwicklung von Personal Computern und deren massenweise Verbreitung gelten als Katalysa-

toren für weitere technologische Innovationen und die Einführung neuer elektronischer Bankdienstleistungen. Mitte der 1990er-Jahre etwa stieg die Volksbankengruppe mit „Konto direkt“ in das Internetbanking ein. Seither hat sich das Innovationstempo im Bankensektor deutlich erhöht.

Ablesen lässt sich die zunehmende Digitalisierung im Bankenalltag zum Beispiel am Rückgang des Papieraufkommens. Nur noch ein geringer Prozentsatz der Kontobewegungen erfolgt heute per Überweisungsträger. Ebenso korrespondieren immer mehr Firmen beim Austausch von Bilanzdaten mit ihrer Bank auf elektronischem Weg. Bereits jetzt zeichnen sich hier weitere Entwicklungsschritte ab. Bankensprecher Andreas Heinze (Volksbank Rietberg): „Die Cloud-Technologie versetzt uns schon heute in die Lage, Daten sicher im Netz abzuspeichern und Dokumente mit Kunden oder Behörden gemeinsam zu bearbeiten.“

Knapp drei Viertel aller Internetnutzer ab 14 Jahren verwalten ihr Konto inzwischen online. Auf dem Vormarsch befindet sich insbesondere das Mobilbanking. Die Beliebtheit und der Gebrauch von Smartphones und Tablet-Computern führen auch zu einem veränderten Kundenverhalten. Während Bankgeschäfte früher fast immer persönlich abgeschlossen und nicht selten per Handschlag besiegelt wurden, genügen heute zum Abschluss einige Clicks im Internet.

Die Digitalisierung in der Finanzwelt unterscheidet sich dabei in einem wesentlichen Punkt von der Entwicklung in anderen Branchen. In der Bankenwelt geht es beim Thema „Digitalisierung“ nicht allein um Abläufe bei der Produktion oder im Vertrieb. Vielmehr lässt sich in diesem Bereich des Dienstleistungssektors mit der Ware „Geld“ gleich das ganze Produkt digitalisieren.



Erfolgreiche Doppelstrategie

Diese Möglichkeit und der immer globalere Wettbewerb – vor allem mit den so genannten „non-and near-banks“ – stellt die etablierten Institute und damit auch regionale Anbieter wie Volksbanken und Sparkassen vor große Herausforderungen. Die Volksbanken im Kreis Gütersloh haben in der Kommunikation mit ihren Mitgliedern und Kunden dabei bis jetzt eine erfolgreiche Doppelstrategie gefahren. Motto: „Das eine tun, ohne das andere zu lassen“. Bankensprecher Andreas Heinze: „Das Bankgeschäft lebt vor allem vom Vertrauen von Mensch zu Mensch. Deswegen sind wir mit unseren Filialen in der Fläche präsent. Gleichzeitig bieten wir mit unserem ‚Multi-Channel-Ansatz‘ ein breites Spektrum an Zugangswegen. Wann, wie und von wo die Kunden mit uns in Verbindung treten – das entscheiden sie ganz allein.“

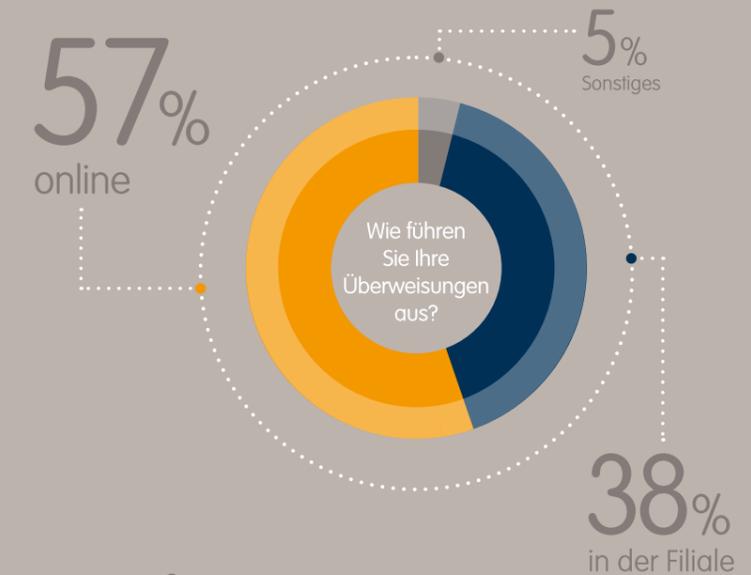
Die zum Teil über Generationen gewachsenen Geschäftsbeziehungen und das Vertrauen, das jeder einzelne Berater und die Institute als Ganzes bei den Kunden genießen, sind die vielleicht dicksten Pluspunkte der Regionalbanken im Wettbewerb mit der Konkurrenz aus dem Internet. Bei den genossenschaftlich organisierten Volksbanken kommt hinzu, dass deren Kunden zugleich Eigentümer der Institute sind. Die Förderung von Wirtschaft und Erwerb der Mitglieder ist damit per (Genossenschafts-)Gesetz festgeschrieben.

Die Gruppe der Volksbanken bundesweit ist derzeit dabei, die gute Ausgangslage und das infolge der Finanzkrise weiter gestiegene Ansehen der Kreditgenossenschaften zu nutzen, um die Angebote im Internet und den Kontakt von Mensch zu Mensch zu verzahnen. Bankensprecher Andreas Heinze: „Die beiden Großprojekte ‚Beratungsqualität‘ und ‚WebErfolg‘ zielen darauf ab, die Bank und ihre Kunden noch enger zusammenzuführen.“

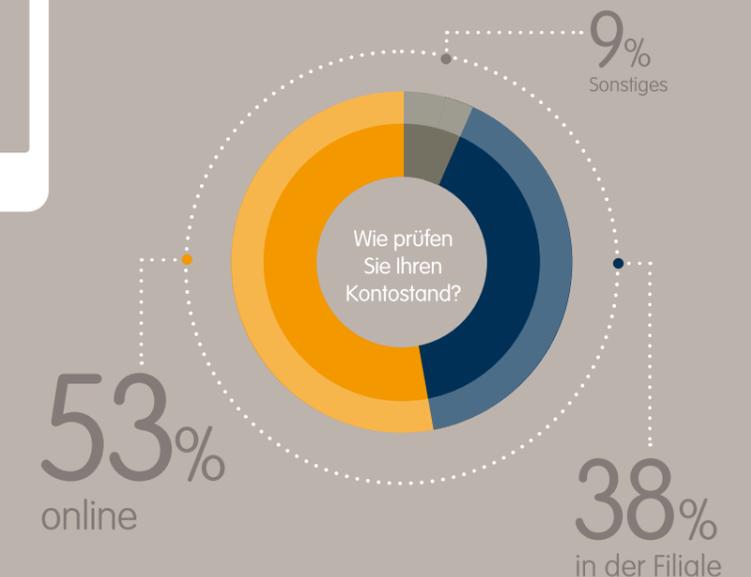
Prinzip der Selbstverwaltung

Frei nach dem genossenschaftlichen Prinzip der „Selbstverwaltung“ stemmen die deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken beide Projekte technologisch aus eigener Kraft: Verantwortlich zeichnet hier die Fiducia & GAD IT AG mit Sitz in Frankfurt. Das in diesem Jahr aus einer Fusion entstandene Unternehmen ist der IT-Dienstleister der genossenschaftlichen Finanzgruppe. Mit einem Umsatz von 1,26 Milliarden Euro und knapp 5.600 Mitarbeitern zählt das Unternehmen zu den größten der IT-Branche in Deutschland.

Eine maßgebliche Rolle hat die Fiducia & GAD IT AG jetzt bei der Entwicklung des neuen Online-Bezahlverfahrens „paydirekt“ der deutschen Kreditwirtschaft gespielt.



6 von zehn Bankkunden haben Interesse an Mobile-Banking. Selbst in der Altersgruppe 60 plus sind es noch 40%.



Auch die Volksbanken im Kreis Gütersloh gehen damit zum Jahresende an den Start. Vorteil dieser Gemeinschaftsentwicklung gegenüber den aktuell angebotenen Verfahren ist die Verbindung zum bestehenden Konto bei der Hausbank. Andreas Heinze: „Höchstmögliche Datensicherheit ist damit garantiert.“

Die fünf Volksbanken des Kreises Gütersloh haben die mit der Digitalisierung verbundenen Herausforderungen erkannt. Bei der Nutzung der Chancen setzen sie auf das eigene solide Fundament, die Innovationsfreudigkeit ihres IT-Dienstleisters (Motto: „Die Lust aufs Neue hat uns immer angetrieben.“) und die Stärke der genossenschaftlichen Finanzgruppe insgesamt.

HAND IN HAND MENSCH UND MASCHINE

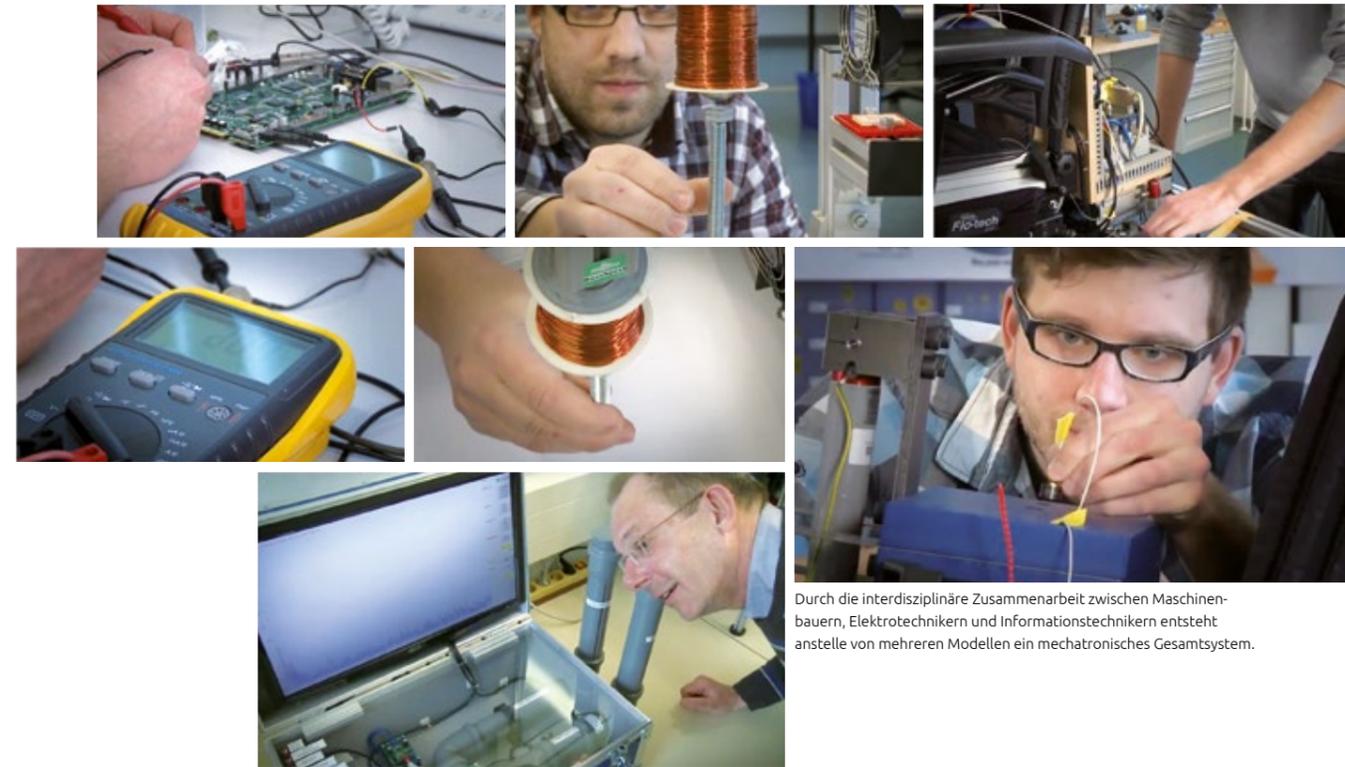
Das ISyM setzt auf synergetische Zusammenarbeit

Text: Tatjana Wanner

Wenn Ingenieure des Maschinenbaus, der Elektrotechnik und der Informationstechnik ihre Kompetenzen bündeln, kann eine Menge passieren: Es entstehen neue Forschungsschwerpunkte, die Mensch-Maschine-Schnittstelle rückt stärker ins Visier, Simulationsmodelle sorgen für eine ressourcenschonende Forschung und Entwicklung, mechatronische Systeme entstehen – und nicht zuletzt: Ein Institut wird gegründet.



Illustration: ©fotolia.com/julien tromeur



Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Maschinenbauern, Elektrotechnikern und Informationstechnikern entsteht anstelle von mehreren Modellen ein mechatronisches Gesamtsystem.

Vor etwas mehr als zwei Jahren, im Mai 2013, fand die konstituierende Sitzung des Instituts für Systemdynamik und Mechatronik (ISyM) statt. Es handelt sich hierbei um eine aus dem Fachbereich Ingenieurwissenschaften und Mathematik (IuM) entstandene Forschungseinrichtung der Fachhochschule Bielefeld. Das ISyM, das sind sieben Professoren und eine Geschäftsführerin, wird zunächst für fünf Jahre durch hochschuleigene Mittel finanziert. „Was uns alle eint: Jeder von uns ist mit Computern aufgewachsen und hat sich im Studium bereits mit Simulation beschäftigt“, erläutert Professor Naumann, Institutsleiter des ISyM. „Alles, was man durch Simulation voraussagen kann, wird – egal von welcher Ingenieurdisziplin – vorab im modellbasierten Entwurf berechnet“, so der Wissenschaftler. Im Institut selbst kommen Maschinenbauer, Elektrotechniker und Informationstechniker zusammen, um sich mit „Mechatronik“ zu beschäftigen. „In der Mechatronik wirken mechanische, elektronische und informationstechnische Elemente und Module interdisziplinär zusammen“, sagt der Institutsleiter. Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit entsteht anstelle von mehreren Modellen ein mechatronisches Gesamtsystem. Hierfür setzt das ISyM auf die synergetische Zusammenarbeit der unterschiedlichen Ingenieurwissenschaften.

Studienort Gütersloh profitiert

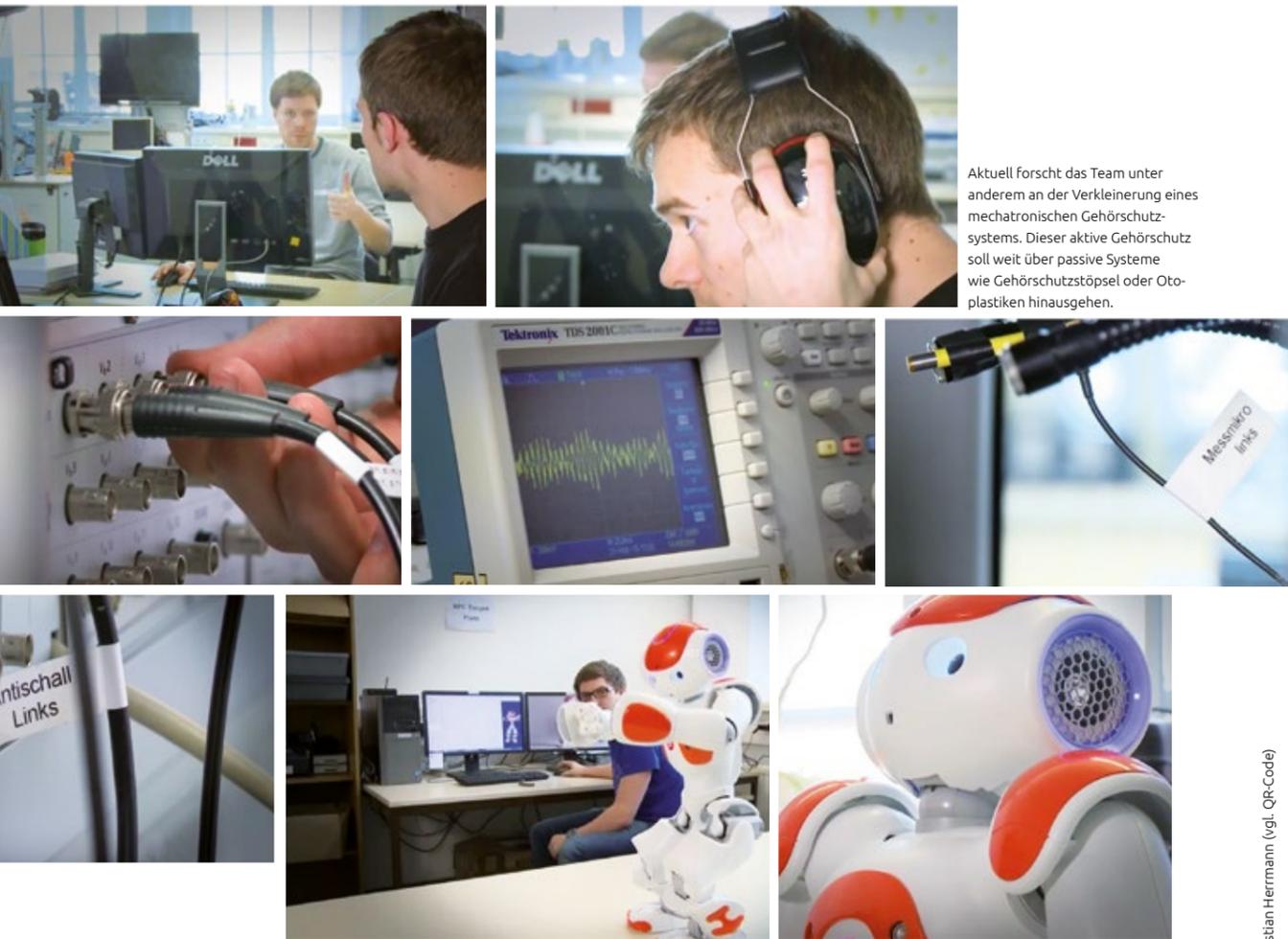
„Ob Automobil- oder Gesundheitstechnik, Mobilitätshilfen, Haushaltsgeräte, Landmaschinenteknik oder Windkraftanlagen – die Anwendungsgebiete sind vielfältig“, betont der stellvertretende Institutsleiter, Professor Sebastian Hoffmann. Er pendelt zwischen Bielefeld und Gütersloh, weil er am Studienort Gütersloh Elektrotechnik und Automatisierungstechnik lehrt. Im Rahmen der Forschung konzentriert er sich zusammen mit seinen wissenschaftlichen Mitstreitern und Vertretern der Industrie auf anwendungsorientierte Forschungs- und Entwicklungsprojekte. Ziel ist es einerseits, die Ergebnisse der Wissenschaft anwendungsorientiert in die Praxis zu übertragen. Andererseits erschließt sich das ISyM neue Anwen-

dungs- und Technologiefelder, etwa die Gesundheitstechnik oder auch die Biomechatronik. Institutsleiter Professor Naumann: „Durch die räumliche Nähe zur Universität Bielefeld am neuen Hochschul-Campus ergeben sich hier gemeinsame Perspektiven. Ich bin sicher, dass sich diese Verzahnung der Kompetenzen langfristig auch auf den Studienort Gütersloh auswirken wird.“

Systemverbesserungen zum Wohle des Menschen

Bereits zum Gründungszeitpunkt definierte das ISyM neben den Spezialgebieten „Model-based Automation“ und „Low Cost Mechatronics“ den Themenschwerpunkt „Human Mechatronics“. Hierbei geht es um die Entwicklung von technischen Systemen, die in besonderem Maße mit Menschen interagieren und kommunizieren. Damit sich Mensch und technisches System näher kommen, steuern Disziplinen wie die Gesundheitswissenschaften, die Biologie, die Medizin und die Psychologie ihre Erkenntnisse bei. Auch die Philosophie, insbesondere die Ethik, ist in vielen Fällen gefragt. Tatsächlich ist die Einbeziehung des Menschen ein zentraler Aspekt des mechatronischen Systems. „Will der Mensch einen Service- oder Pflegeroboter nutzen, dann bedeutet das für uns Forscher und Entwickler, dass wir die Bedienung so einfach und so intuitiv wie nur möglich gestalten und bereits auf dem Reißbrett den Menschen im Mittelpunkt sehen“, fasst Professor Rolf Naumann zusammen. Im Prinzip gehe es um Systemverbesserungen zum Wohle des Menschen, so der Wissenschaftler und betont dabei die Bedeutung der Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine.

Das zeigt sich auch anhand der ISyM-Forschungsprojekte: So arbeiten Mitglieder des Instituts an einem mechatronischen System, mit dem ein elektrischer Rollstuhl automatisch je nach Bodenbeschaffenheit seine Auf- und Abwärtsschwingungen regulieren kann. Das System minimiert die einwirkenden Kräfte und damit unangenehme Bewegungen für den Rollifahrer. Die Forscher untersuchten experimentell die Dynamik des Rollstuhls an einem extra hierfür



Aktuell forscht das Team unter anderem an der Verkleinerung eines mechatronischen Gehörschutzsystems. Dieser aktive Gehörschutz soll weit über passive Systeme wie Gehörschutzstöpsel oder Otoplastiken hinausgehen.

Bildmaterial aus Film von Sebastian Herrmann (vgl. QR-Code)



www.youtube.com/watch?v=sFnDKolFY00

„WILL DER MENSCH EINEN SERVICE- ODER PFLEGEROBOTER NUTZEN, DANN BEDEUTET DAS FÜR UNS FORSCHER UND ENTWICKLER, DASS WIR DIE BEDIENUNG SO EINFACH UND SO INTUITIV WIE NUR MÖGLICH GESTALTEN UND BEREITS AUF DEM REISSBRETT DEN MENSCHEN IM MITTELPUNKT SEHEN.“

Professor Rolf Naumann, Institutsleiter des ISyM

entwickelten Prüfstand. Dabei wurde das Schwingungsverhalten mit Hilfe eines Dummies nachgestellt. Verfahren und Richtlinien, die auch in der Automobilindustrie angewendet werden, bewerteten Fahrkomfort und Fahrsicherheit. Um die Fahrdynamik zu verbessern, entwickelten die Forscher ein Simulationsmodell. Professor Sebastian Hoffmann kommentiert: „Damit lassen sich das Fahrverhalten des Rollstuhls und das physikalische Verhalten des menschlichen Körpers 1:1 abbilden. Durch die Simulation werden die Auswirkungen von Faktoren wie Wegbeschaffenheit oder Muskeltonus des Rollstuhlfahrers berechenbar.“

Antischallsysteme für den aktiven Gehörschutz

Ein anderer Forschungsschwerpunkt sind mechatronische Gehörschutzsysteme. Der Fokus lag dabei bisher darauf, Störschall in geschlossenen Kabinen zu reduzieren. „Zum Einsatz kommen Active-Noise-Control-Verfahren (ANC), die vereinfacht gesagt, ein zusätzliches Schallfeld erzeugen und damit quasi den von außen ein-

dringenden Störschall auslöschten“, erklärt Professor Rolf Naumann. „Besonders wichtig war es uns bei der Systemverbesserung, das menschliche Hörempfinden mit zu berücksichtigen.“ Aktuell arbeitet das Forschungsteam an einer Verkleinerung dieses Systems, mit dem Ziel, einen aktiven Gehörschutz zu entwickeln, der weit über die derzeit üblichen passiven Gehörschutzsysteme wie Gehörschutzstöpsel oder maßgefertigte Otoplastiken hinausgeht. Auch hier steht der Mensch im Zentrum: Es soll zum einen eine optimale Schallunterdrückung sichergestellt sein, die sich an das jeweilige Umfeld anpasst, zum anderen muss sich der Nutzer frei bewegen und vor allen Dingen auch beim Tragen des Gehörschutzes mit anderen Menschen sprechen können. „Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus den umfangreichen Forschungsarbeiten, die bisher im ISyM geleistet wurden. Dabei wird immer wieder deutlich: Synergien schaffen Vorteile, sowohl für die Anwender aus der Industrie, für Forschende und Hochschulen als auch für Studierende“, so der Institutsleiter über die Stärken der interdisziplinären Arbeitsweise. //

„Die beste Auswahl der Stadt haben.“



„Den Laden schmeißen.“

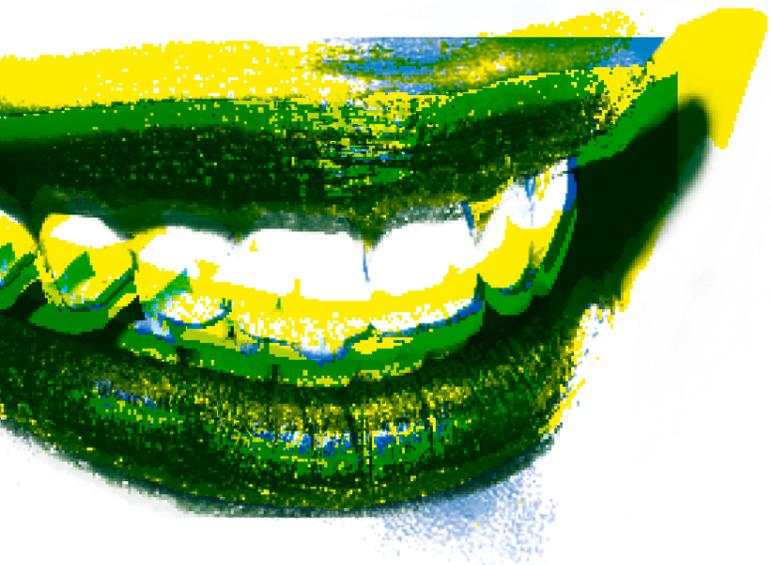
Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Unternehmer müssen vieles können. Mit unserem VR-FinanzPlan Mittelstand sorgen wir gemeinsam mit Ihnen dafür, dass Sie und Ihr Unternehmen jederzeit die Finanzstrategie bekommen, die zu Ihnen passt. Dabei profitieren Sie durch unsere Spezialisten im genossenschaftlichen FinanzVerbund von den bestmöglichen Produkten und Leistungen. Damit Sie noch mehr können. Sprechen Sie mit Ihrem Berater in den Volksbanken im Kreis Gütersloh. www.genobanken.de



Die Volksbanken Raiffeisenbanken arbeiten im FinanzVerbund mit DZ BANK, WGZ BANK, Bausparkasse Schwäbisch Hall, DG HYP Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank, easyCredit, Münchener Hypothekenbank, R+V Versicherung, Union Investment, VR LEASING, WL BANK.



AN DER SCHWELLE ZUR MEDIZIN 2.0

Digitale Werkzeuge und Apomediation

Text: Judit Schweitzer und Dr. Jochen Deppe

Seit jeher ist die Zahnmedizin ein Bereich der Medizin, in dem bei der Behandlung eines staunenswert komplexen Körperteils neben profundem ärztlichen Wissen und Erfahrung auch neue Materialien und Methoden zum Einsatz kommen. Bewährtes und Erprobtes werden abgelöst durch Neues. Digitale Möglichkeiten beschleunigen diesen Wandel.

Wir alle nutzen heute häufig das Internet und seine Möglichkeiten und sind mehr oder weniger vertraut und affin damit. Vorbehalte bezüglich der Sicherheit unserer Daten sind vor allem in Deutschland immer wieder ein Grund zur Vorsicht. Diese persönlichen Einstellungen haben auch Zahnärzte, und sie sind es zu einem großen Teil, die auch die berufliche Einstellung zur Digitalisierung, wenn man die Durchdringung des Alltags durch Computer und das Internet pauschal so nennen will, prägen. Häufig ist jedoch die private Nutzung deutlich ausgeprägter als die berufliche. Dabei ist der Einzug digitaler Technologien in die Zahnmedizin ein immer stärker werdender Trend, der, auch wenn er noch am Anfang steht, bereits heute Patienten und Behandlern Vorteile schafft.

Iteration und Disruption

Um mit einem Beispiel zu beginnen: Die Behebung von Zahnfehlstellungen bei Erwachsenen kann fast unsichtbar mit transparenten Schienen erfolgen. Dazu benötigt man in der Vergangenheit Gipsmodelle der Zähne, die gemessen und dann manuell in das gewünschte Behandlungsergebnis verändert werden mussten. Anschließend wurden auf dem Modell die Schienen hergestellt. Heute kann ein digitaler Abdruck mit einem Intra-Oralscanner

genommen werden. Das entstandene virtuelle Abbild der Zahnreihen wird dann im Computer so umgeformt, dass ein optimales Ergebnis erzielt werden kann. Ebenfalls am Bildschirm lassen sich die Veränderungen für den Patienten demonstrieren: Wie verändert sich das Aussehen, wie wird das Lächeln sein, ist die mögliche Korrektur erwünscht? Und, nicht zuletzt: Was wird das kosten? Zurück am Rechner werden die Zwischenschritte der Zahnumformung festgelegt und daraus Modelle gedruckt, die für die Herstellung der Schienen verwendet werden. Es werden keine Abdruckmassen benötigt, Messfehler werden verringert, und für das Einhalten von biologischen Prinzipien sorgen die Algorithmen der Software. Das Behandlungsziel ist von Anfang an sicher und klar definiert. Der Patient kommt für einen Scan und Fotos, sodann für eine Besprechung und erhält danach bereits die Schienen, mit denen, meist in wenigen Wochen, die Behandlung durchgeführt wird. Am Ziel scannen die Zahnärzte erneut, dokumentieren so das Ergebnis und lassen darauf einen Retainer anfertigen, der, unsichtbar eingeklebt, ein Rezidiv verhindert. Genauso lassen sich übrigens auch Zahnspangen für Jugendliche konstruieren. Iterativ wird ein klinisch bewährtes und gut dokumentiertes Behandlungsverfahren durch digitale Werkzeuge ergänzt. Disruptiv ist daran die mögliche Loslösung der Behandlung von den Kieferorthopäden, weil deren Expertenwissen nun in der Software für die Behandlungsplanung algorithmisiert und zugänglich wird. Das nützt Patienten und Zahnärzten, weil es unabhängiger und sicherer macht. Nicht zuletzt ermöglicht die virtuelle Simulation des Behandlungsergebnisses eine stärkere Einbeziehung des Patienten.

Kollaboration und Partizipation

Fortgeschrittener ist diese Einbeziehung des Patienten in der Implantologie. Hier ist für heute eine virtuelle Planung der Operation vom gewünschten Ergebnis her Standard: Ein dreidimensionales Röntgenbild (DVT) wird überlagert mit einem Scan der Situation im Mund. Dieses virtuelle Kiefermodell kann kollaborativ mit dem Zahntechniker ergänzt werden durch eine Simulation der gewünschten Krone, Brücke oder Prothese. Zahntechniker oder Zahnärzte sind involviert in

»So wie heute Lupenbrillen Arbeitsstandard bei der Behandlung von Zähnen sind, so werden es in naher Zukunft Datenbrillen sein, die es uns über augmented reality gestatten, andere sehen zu lassen, was wir sehen und uns sehen zu lassen, was wir heute nur auf dem Bildschirm, fernab vom Mund, sehen können.«



die Planung des Falls. Das funktioniert ortsunabhängig und sogar in Echtzeit. Danach, in der Besprechung mit dem Patienten, dient ein Tablet zur Visualisierung der Behandlung und des Ziels. Und das ist erst der Anfang, denn so wie heute Lupenbrillen Arbeitsstandard bei der Behandlung von Zähnen sind, so werden es in naher Zukunft Datenbrillen sein, die es uns über augmented reality gestatten, andere sehen zu lassen, was wir sehen und uns sehen zu lassen, was wir heute nur auf dem Bildschirm, fernab vom Mund, sehen können.

Informationelle Selbstbestimmung und Schweigepflicht

All diese Entwicklungen sind ohne hochspezialisierte Computerprogramme nicht denkbar. Kollaboration ist ohne das Internet unmöglich, und auch die Diskussion der Implantation mithilfe eines Tablets erfordert es, dass die Daten den Weg aus der Zahnarztpraxis über die Cloud zurück in das Sprechzimmer nehmen. Das Bundesdatenschutzgesetz klassifiziert all diese Datensätze als personenbezogene Gesundheitsdaten und damit als besonders sensibel. Das verpflichtet den Arzt zu besonderer Sorgfalt und profunder Kenntnis, was die Generierung, Speicherung und Verarbeitung dieser Daten betrifft.

Ein besonders gutes Beispiel sind die intraoralen Scanner für digitale Abdrücke, weil hier ein kompakter Datensatz erzeugt wird, der gleichzeitig besonders viel über den Patienten aussagt. Um ein solches Gerät auch rechtssicher betreiben zu können, muss der Anwender in der Lage sein, die Scans in der Praxis sicher zu speichern und zu verwalten. Das Dateiformat sollte offen sein, damit auch nach Jahren oder bei einem Systemwechsel die Lesbarkeit der Abdrücke gewährleistet ist. Was die Weitergabe an andere Mitglieder des Teams betrifft, so sollte man frei sein, ob man es auf ein Speichermedium kopiert oder anonymisiert, um es auch über das

Internet zu versenden. Klingt selbstverständlich, doch tatsächlich erfüllen nicht alle am Markt befindlichen Scanner diese Vorgaben.

Seit Snowden müssen alle – und besonders Ärzte – wissen, dass das Internet kein sicherer Ort für personenbezogene Gesundheitsdaten ist. Angesichts des ungeheuren kommerziellen Interesses der Internetgiganten an sogenannter eHealth und der vehementen Entwicklung von Apps und Wearables sowie der massiven Durchdringung und Ausschnüffelung des Internets durch Geheimdienste sind Ärzte aufgefordert, diese Daten zu schützen und für die Privatsphäre sowie das Recht auf informationelle Selbstbestimmung des Menschen zu kämpfen. Heute sieht man zu, wenn Krankenkassen ihren Versicherten einen Bonus zahlen, wenn diese ihre Gesundheitsdaten über wearables sammeln und (wo?) abliefern. Der Moment wird kommen, in dem es Sanktionen gibt, wenn diese Daten nicht oder nicht in der gewünschten Qualität geliefert werden. Wie stehen dazu die Ärzte? Sind sie Zaungäste – oder stehen sie ein für Solidarität und Empathie für Kranke und Schwache in einer zunehmend granularen Gesellschaft?

Gleiches gilt für die elektronische Gesundheitskarte und die dahinterstehende Idee einer Vernetzung aller Arztpraxen. Wer wacht über dieses Netz? Ärzteschaft und Patienten? Die Politik? Die Industrie und die Geheimdienste? Welche Konsequenzen hat die Auslagerung von immer mehr Gesundheitsdaten auf eine Karte, die der Versicherte immer bei sich trägt? Wer liest diese Daten wann – und welchen Weg nehmen diese? Kann es ein Arzt verantworten, die Datensätze seines Patienten auf einem Medium abzulegen, dem er nicht vertraut? Wer haftet im Fall des Missbrauchs? Der hippokratische Eid verpflichtet den Arzt, Schaden vom Patienten abzuwenden oder fernzuhalten. Kann man dies sicher sagen, wenn man nicht weiß, wohin die Daten gehen? Ein weiterer Wert der Medizin ist mit gutem Grund die Schweigepflicht. Kann sie in Zeiten des Internets aufrechterhalten werden? Was bedeutet sie heute? Schweigepflicht und hippokratischer Eid sind mit gutem Grund Errungenschaften der Medizin, die das Vertrauen der Patienten rechtfertigen. Ein Arzt kann und darf die Daten seines Patienten nur kommunizieren, wenn er damit einverstanden ist, es seiner Gesundheit nützt und ihm keinesfalls schadet. Angesichts der Unübersichtlichkeit des Internets keine leichte Übung ...



Apomediation

Apomediation bedeutet die Loslösung von Vermittlern. Zum Beispiel bedurfte es früher eines Arztes, der biometrische Daten auswerten konnte, aus diesem Befund eine Diagnose machte, dann eine Therapie verordnete, zum Beispiel uns mit einem Rezept für ein Medikament gegen Herzrhythmusstörungen zur Apotheke schickte und dann auch den Therapieerfolg kontrollierte. In Zeiten der Apomediation wird nun das Smartphone zum Agenten, der ständig die Herzfrequenz überwacht und mit anderen Daten innerhalb einer App einen hochwertigen und präzisen Befund erhebt. Noch ist das allgemeine Verständnis so, dass es dann eines Arztes bedarf, der diese Daten in eine Empfehlung für ein Medikament umwandelt und das Rezept unterschreibt. Doch was spricht dagegen, dass die App zeigt, wo sich die nächste Apotheke befindet, in der das nötige Präparat bereitgehalten wird? Damit das funktionieren kann, braucht Apomediation Teilhabe (der Anwender muss ein Smartphone mit der entsprechenden App benutzen) und Kollaboration (die generierten Daten müssen verglichen werden und einfließen in ein möglichst großes Kollektiv, um valide zu sein). Kollaborieren müssen auch die Ärzte, die sich aus den oben genannten Gründen dieser Revolution vor allem im Interesse ihrer Patienten nicht verschließen dürfen. //



die **thiel** gruppe.

Fortschritt spüren.

Der neue Audi A4

Noch stärker, noch effizienter, noch intelligenter. Mit faszinierenden optionalen Highlights wie Audi virtual cockpit, Audi Matrix LED-Scheinwerfern oder Bang & Olufsen Sound System mit 3D-Klang. Starten Sie Ihre Begeisterung für den neuen Audi A4.

Unser Top-Leasingangebot für Geschäftskunden¹:
Audi A4 Avant 2.0 TDI, 110 kW (150 PS), 6-Gang
 Brillantschwarz, 16" LM-Räder, Klimaautomatik, Bluetooth-Schnittstelle, Dynamikfahrwerk, 54-Liter-Tank, 3-Speichen-Multifunktionslenkrad, Xenon plus, Navigationssystem, MFA/Bordcomputer „Medium“ u.v.m.

Kraftstoffverbrauch l/100 km: innerorts 4,8; außerorts 3,6; kombiniert 4,0; CO₂-Emission g/km: kombiniert 104; Effizienzklasse A+

Leistung:	110 kW (150 PS)	Jährliche	
Sonderzahlung:	€ 0,-	Fahrleistung:	20.000 km
		Vertragslaufzeit:	36 Monate
zzgl. Überführungspauschale und Zulassungskosten in Höhe von € 781,52 netto werden separat berechnet		Monatliche Leasingrate ¹ :	€ 389,- zzgl. MwSt.

Ein Angebot der Audi Leasing, Zweigniederlassung der Volkswagen Leasing GmbH, Gifhorner Straße 57, 38112 Braunschweig für die wir als ungebundener Vermittler gemeinsam mit dem Kunden die für den Abschluss des Leasingvertrags nötigen Vertragsunterlagen zusammenstellen. Bonität vorausgesetzt.

Abgebildete Sonderausstattungen sind im Angebot nicht unbedingt berücksichtigt. Alle Angaben basieren auf den Merkmalen des deutschen Marktes.

¹ Das Angebot gilt nur solange der Vorrat reicht, und nur für Gewerbetreibende ohne gültigen Großkundenvertrag bzw. die in keinem Großkundenvertrag bestellberechtigt sind sowie selbstständige Freiberufler und selbstständige Land- und Forstwirte.



Nur für Gewerbetreibende.

Auto-Zentrale Karl Thiel GmbH & Co. KG
 Bielefelder Str. 55, 33378 Rheda-Wiedenbrück, Tel. +49 5242 59 05-0

www.thiel-gruppe.de

die thiel-gruppe gefällt mir: www.facebook.com/thielgruppe

Zwei in einem. Einer für alle.

Der neue Miele Einbau-Dampfgarer mit Mikrowelle – das Gerät für jeden Geschmack.



FILIGRANES AUS METALL

Simon Wullenkord ist Meister fürs Spezielle

Text: Dr. Elisabeth Menke
Fotografie: Moritz Ortjohann



Metall ist sein Werkstoff und seine Herausforderung. Als Feinwerkmechaniker ist Simon Wullenkord seiner Leidenschaft gefolgt und hat sie zu seinem Mittelpunkt gemacht: Mit einer Unternehmensgründung in der Kupferstraße 11 im Gewerbegebiet Lintel in Rheda-Wiedenbrück. SW Maschinenservice hat er sein Unternehmen genannt.

Schlauheit in Sachen Metall

In der 675 Quadratmeter großen Halle entstehen Maschinenteile, Elemente für Produktionssysteme und Montageeinrichtungen. Und mittendrin steht der 24-jährige Unternehmer Simon Wullenkord: ein ganzer Kerl im Blaumann, mit Händen, die zupacken können, und einer Stimme, die sich notfalls gegen Maschinen durchsetzen kann. Doch der Eindruck täuscht. In diesem Beruf geht es weniger um Handarbeit, sondern vielmehr ums Köpfchen, um Ideen und Programmierung sowie um Präzision. Wullenkord hat sie: diese Schläuheit in Sachen Metall.

„Man kommt aus der Branche, man kennt sich aus“, sagt der Meister zu seinem Entschluss, sich selbstständig zu machen. Er habe ganz klein angefangen, zu Hause bei seinen Eltern. Nach und nach sei es immer mehr geworden, so dass eine Entscheidung her musste. Entweder weniger Aufträge übernehmen oder komplett einsteigen. Schon nach einem Praktikum in der achten Klasse sei ihm klar gewesen, dass er in diesen Beruf will. Nach seiner Meisterausbildung hatte er ab Januar 2012 bereits im Nebenerwerb an einigen Aufträgen gearbeitet. Als sich das ausweitete, entschied er sich ab April 2013 für die Selbstständigkeit. „Eine richtige Entscheidung“, sagt er heute. Das Unternehmen entwickelt sich, die Aufträge werden mehr, der Umsatz steigt.



Kein Brutkasten für Existenzgründer

Simon Wullenkord kommt nicht aus einem Brutkasten für Existenzgründer, er hat auch nicht an Wettbewerben für Startups teilgenommen und er hat nicht auf Förderungen gesetzt. Sein Motto ist es, die Dinge anzupacken und dranzubleiben. „Natürlich braucht es dazu Mut und auch ein wenig Größenwahn“, sagt er, aber die Vorteile der Selbstständigkeit weiß er zu schätzen: Man kann sich die Arbeit selbst einteilen und selbst bestimmen, was man in Angriff nehmen will.

Das Unternehmen kann er längst nicht mehr alleine stemmen. Ihm zur Seite steht ein Mitarbeiter, der sich um den Vertrieb und die Buchführung kümmert. „Wenn das nicht läuft, kann man den Laden zumachen“, sagt Wullenkord. Seit August 2014 gehört auch die Auszubildende Jennifer Lanzso zum Team. Die 24-Jährige, die sich bereits im Berufskolleg der Fachrichtung Maschinenbau zugewandt hatte, ist von ihrer Ausbildung zur Feinwerkmechanikerin begeistert. Geduld, Konzentration, Genauigkeit, den Sinn fürs Detail und handwerkliches Geschick: Mit diesen Fähigkeiten ist man gut in diesem Beruf aufgehoben. Nach den Abstimmungen mit den Kunden kommen die technischen Zeichnungen und Planungen am PC. Wenn die Arbeitsabläufe geplant sind, kann man loslegen. Alles ganz exakt, denn schon eine geringe Abweichung kann dazu führen, dass ein Bauteil nicht passt.

Computergesteuerte Maschinen ersetzen zunehmend die Handarbeit.



Zentelmillimetergenau:
Der Feinwerkmechaniker
Simon Wullenkord
liefert „so gut wie alles“
aus Metall.

Höchste Präzision
bei der Programmierung der
Fräsmaschine:
Die Auszubildende Jennifer
Lanzso mit ihrem Meister
Simon Wullenkord.



ist ein Ziel, mit dem Wullenkord sich auf dem Markt für Maschinenservice weiter entwickeln will. Die Maschinen sollen wie ein Team zusammenarbeiten und die schlaue Maschine soll wissen, wie das Werkstück gefertigt wird. So könnten in der Zukunft die Unikate entstehen, die der Kunde aus der Industrie braucht.

„Das hat richtig Spaß gemacht“

Höchste Präzision und Fingerspitzengefühl: Darauf kommt es in diesem Beruf an. Der Feinwerkmechaniker wird überall dort gebraucht, wo mit Metall gearbeitet wird und dieses zu Maschinen, Werkzeugen und verschiedenen Stanz- und Gussformen verarbeitet wird. Was früher die Dreher, Feinmechaniker, Werkzeugmacher und Maschinenbaumechaniker machten, gehört heute zum Berufsbild des Feinwerkmechanikers, der sich auf verschiedene Schwerpunkte wie Maschinenbau oder Zerspanungstechnik konzentrieren kann.

„Das hat richtig Spaß gemacht“, ist ein Satz, den man von Simon Wullenkord öfters hört. Meistens geht es dann um Sondermaschinen für Industrieunternehmen, die er in engem Austausch mit dem Kunden ausgetüftelt, programmiert und umgesetzt hat. „Läuft“, freut er sich und nimmt den nächsten Auftrag in Angriff. 70 Prozent der Kunden kommen aus dem Kreis Gütersloh, der Rest aus ganz Deutschland. Das gehe über Mund-zu-Mund-Propaganda. Aber auch wenn das Unternehmen SW Maschinenservice bislang auf ein besonderes Marketing verzichten konnte, soll jetzt an der Präsenz im Internet gearbeitet werden. Auch darum muss sich der Unternehmer kümmern. In einer 40-Stunden-Woche ist das nicht zu schaffen. Der Meister ist täglich bis zu zwölf Stunden für sein Unternehmen im Einsatz. Bei einer fünf bis sechs-Tage-Woche. Samstags macht er oft auch noch eine Kleinigkeit. „Und dann ist aber auch mal gut“, sagt Wullenkord. Viel Zeit für private Vergnügen bleibt nicht. Ab und zu ein bisschen Feiern im Schützenverein und ansonsten rufen die Aufgaben in der Kupferstraße 11. Aber das ist auch gut so, denn das Tüfteln mit Metall ist die Sache, die Simon Wullenkord am meisten interessiert. //

Das Unternehmen

SW Maschinenbau
Kupferstraße 11
33378 Rheda-Wiedenbrück

Gründung

im April 2013

Schwerpunkte

Sondermaschinenbau
Ersatzteilbeschaffung
Reparaturen

Jahresumsatz

300 000 Euro

Programmierung exakt umzusetzen, das ist die Herausforderung und das Ergebnis die Belohnung“, sagt Jennifer Lanzso. Sie schätzt die entspannte Arbeitsatmosphäre im kleinen Team und die immer neuen Aufgaben und Spezialanfertigungen. Mehr Abwechslung geht nicht.

Moderne Maschinen, mehr Technik

„Die Zeiten des schweren Hebens sind in diesem Beruf längst vorbei“, sagt Wullenkord. Das übernehmen Maschinen. Deshalb sei der Beruf auch für Frauen geeignet. Auch seine Schwester habe sich für diese Richtung entschieden.

Auch wenn das Unternehmen wächst, Wullenkord möchte für die weitere Entwicklung des Unternehmens nicht unbedingt mehr Mitarbeiter einstellen. „Ich setze eher auf moderne Maschinen, auf mehr Technik.“ In der Produktionshalle stehen Fräsmaschine, Drehmaschinen, Schweißgeräte und Bohrmaschinen und seit kurzem auch ein Roboter. „Damit stehen wir aber erst am Anfang“. Die Idee ist, die Drehmaschine mit dem Roboter zu bestücken. Erste Versuche mit der Programmierung des Roboters hat der Meister bereits gestartet. Wieder eine Tüftelei, die herausfordert. „Mit Maschinen kämpfen“, das



Von den Menschen vor Ort – für die Menschen vor Ort

Der Flöttmann Verlag ist ein modernes Verlagshaus im Herzen der Stadt mit einer langen Tradition und starken regionalen Wurzeln. 2016 feiert der Flöttmann Verlag sein 150-jähriges Jubiläum.

Was als Druckerei begann, präsentiert sich heute als Kommunikationszentrum, das mit umfassendem Service punktet. Der Flöttmann Verlag bewegt Menschen und Märkte mit einer breiten Produktpalette.

Vom führenden Stadtmagazin GT-INFO über den sorgfältig recherchierten Special-Interest-Titel, den praktischen Einkaufs- und Gastronomieführer bis hin zu anspruchsvollen Büchern regionaler Autoren, die Lesern die Geschichten der Heimat näherbringen.

Flöttmann Verlag
Schulstraße 10, 33330 Gütersloh
Telefon 05241 / 860-80
E-Mail: info@floettmann.de
www.floettmann.de





1_Udo Meier-Lyon, Corporate Process Manager Phoenix Contact GmbH & Co. KG, Blomberg und Ben Glimmann, Inhaber scout P. – Interim Project Management, Rheda-Wiedenbrück (von links)
 2_Axel Rogalski, Informationsmanagement/IT-Koordination Benteler Steel/Tube GmbH, Paderborn 3_Ulrike Klare, Senior Project Manager Program Office Lighting Hella KGaA Hueck & Co., Lippstadt und Martin Hawlas, Leiter Engineering Standards & Processes (von links) CLAAS KGaA mbH, Harsewinkel (von links)
 4_Oliver Kunze, Programm-Manager Einbaugeräte Miele & Cie. KG, Gütersloh 5_Martin Hawlas, Leiter Engineering Standards & Processes CLAAS KGaA mbH, Harsewinkel 6_Axel Rogalski, Ulrike Klare, Martin Hawlas, Udo Meier-Lyon, Ben Glimmann, Oliver Kunze (von links)



Erfahrungsaustauschkreis Projektmanagement Systeme

ZUR NACHAHMUNG EMPFOHLEN

Ein funktionierendes Unternehmensnetzwerk ist enorm wichtig – es macht stark. Seine wirkliche Stärke gewinnt es, indem die einzelnen Mitglieder ihr Know-how miteinander teilen, gemeinsam handeln – und im Dialog über ihre Erfahrungen neues Wissen generieren. Um Herausforderungen begegnen zu können, braucht es immer gute Ideen und insbesondere Menschen, die gemeinsam etwas auf den Weg bringen wollen. Und vor genau neun Jahren entstand eine dieser guten Ideen ...

Im Schulterschluss

Im Jahr 2006 trat Udo Meier-Lyon, damals Leiter des Innovationsprozess-Managements bei Phoenix Contact, erstmals an den unabhängigen Projektbegleiter Ben Glimmann heran, um eine gerade entwickelte Software zur Projektsteuerung Dritten vorzustellen, die im Austausch mit anderen Unternehmen verifiziert werden sollte. Im Schulterschluss sollten optimale Ergebnisse erzielt werden. Ende August 2006 kamen unterschiedliche, fachverwandte Vertreter für ein erstes Treffen zusammen. Daraus ist mittlerweile ein beispielhafter Erfahrungsaustauschkreis der Unternehmen Phoenix Contact, CLAAS, Hella, Benteler und Miele entstanden. Ihre Gemeinsamkeiten: Alle sind Familienunternehmen, haben eine vergleichbare Struktur sowie Größenordnung und stehen nicht im Wettbewerb zueinander. Darüber hinaus ist der persönliche Kontakt der Ansprechpartner aufgrund der geografischen Lage ohne größeren Aufwand möglich.

Zum Austausch bereit

Die Partner haben das Interesse, neue Erkenntnisse zu erlangen, Optimierungspotenziale für das eigene Unternehmen zu erkennen und umzusetzen. „Die Themen spielen eine untergeordnete Rolle, sofern die Beteiligten an ihnen nachhaltig interessiert und zum Austausch bereit sind“, erklärt Ben Glimmann.

Im Mittelpunkt der Treffen stehen die persönliche Begegnung und der verbale Austausch von Erfahrungen rund um das Themenfeld Projektmanagement. „In unserem Fall haben wir uns beiseite intensiv dem Multiprojektmanagement, dem Karrierebild für Projektleiter und der Verwendung geeigneter Software gewidmet. Mit der Zeit wurde zunehmend der gesamte Entwicklungs- und Produktentstehungsprozess der beteiligten Häuser interessant. Auch das Ideenmanagement und die Selektions- beziehungsweise Priorisierungsprozesse stehen im Mittelpunkt unserer Treffen“, beschreibt Glimmann weiter. Heute reden die Teilnehmer offen über den Status der etablierten und gelebten eigenen Organisation und die Planungen zu deren Weiterentwicklung.

Best Practice-Beispiel

Der Austausch ist ein Best Practice-Beispiel, das die Teilnehmer anderer Unternehmen uneingeschränkt zur Nachahmung empfehlen. Es hat sich bewährt, dass der Kreis in Ben Glimmann einen sogenannten „Kümmerer“ hat. Die Gruppe wächst am einfachsten zusammen, wenn die Rolle durch eine neutrale Person besetzt wird, die nicht Teil eines der beteiligten Unternehmen ist. //

WIRTSCHAFTSREPORT

2015

FÜR DEN KREIS GÜTERSLOH

IV KURZNACHRICHTEN News aus der Region
V WIRTSCHAFTSKONFERENZ Digitale Wertschöpfung
VII UNTERNEHMERTAG Sicherung der sozialen Marktwirtschaft
X WIRTSCHAFTSINITIATIVE Auf der Höhe der Zeit
XII PORTRÄT Wortmann & Partner: Weltweit neue Möglichkeiten
XIII PORTRÄT Baxter Oncology: Rekordinvestition im Kampf gegen Krebs
XIV PORTRÄT Simonswerk: Bandsysteme für höchste Ansprüche
XV PORTRÄT Kattenstroth: Persönlich, fair, familiär

EDI TOR IAL

Liebe Leser,

faktor³ erscheint seit mittlerweile vier Jahren in enger Zusammenarbeit mit seinen Netzwerkpartnern – der pro Wirtschaft GT, der Wirtschaftsinitiative und dem Unternehmerverband. Das Magazin gewährt einen Einblick in die unterschiedlichen Erfolgsgeschichten der Menschen und Unternehmen für den Standort Kreis Gütersloh.

Wir sind der Meinung: Das Engagement der pro Wirtschaft GT, der Wirtschaftsinitiative, des Unternehmerverbandes und deren Mitgliedsunternehmen hat in diesem Magazin auch einen besonderen Rahmen verdient – ein eigenes Medium: den Wirtschaftsreport, der in faktor³ mit dieser Ausgabe als „Heft im Heft“ seine Premiere feiert.

Der Wirtschaftsreport stellt die vielfältigen Aspekte der Aktivitäten und dieses Engagements einmal im Jahr zusammenfassend dar. Wir freuen uns daher sehr über die Gemeinschaftsproduktion der pro Wirtschaft GT, der Wirtschaftsinitiative und des Unternehmerverbandes mit dem herausgebenden Flöttmann Verlag.

In dieser Ausgabe geben wir Ihnen einen Rückblick auf die Highlights unserer Veranstaltungen – wir legen den Fokus auf das Mitgliedertreffen der Wirtschaftsinitiative, die 3. Wirtschaftskonferenz OWL und den Unternehmertag im A 2-Forum.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre!



Burkhard Marcinkowski

Geschäftsführer
Unternehmerverband für
den Kreis Gütersloh e. V.



Volker Ervens

Vorsitzender
der Wirtschaftsinitiative
Kreis Gütersloh e. V.

INH ALT

IV

KURZNACHRICHTEN

Auch in diesem Jahr lud die Wirtschaftsinitiative des Kreises Gütersloh Unternehmen zur offenen Mitgliederversammlung und zum 8. Unternehmertreffen ein. Rund 90 Interessierte, davon 40 Mitglieder, folgten der Einladung ins Gütersloher Kreishaus.

Der Wirtschaftsstandort Gütersloh braucht Gewerbeflächen, um sich weiter entwickeln zu können. Aber nicht einfach nur Flächen. Für die Zukunftsentwicklung wird ein Mix verschiedener Standorttypen angestrebt, Standorte mit eigener Strahlkraft. Das Gewerbeflächenkonzept wurde jetzt für die Stadt Gütersloh vorgestellt.

V

3. WIRTSCHAFTSKONFERENZ OWL

„Die Zukunft ist digital“, waren sich alle Vortragenden auf der 3. Wirtschaftskonferenz einig. Rund 120 Vertreter aus Wirtschaft und Politik kamen zur Veranstaltung in die Räume der Volksbank Gütersloh.

VII

UNTERNEHMERTAG

Der Unternehmertag, zu dem der Unternehmerverband für den Kreis Gütersloh einlädt, ist immer ein besonderes Highlight. Ein Rückblick.

X

WIRTSCHAFTSINITIATIVE

Bei der achten Mitgliederversammlung der Wirtschaftsinitiative Kreis Gütersloh ging es um das Thema Russland.

XII

PORTRÄTS

Wortmann & Partner stärken ihre Position als Steuerberater und Wirtschaftsprüfer des heimischen Mittelstands: Sie sind in das internationale Steuerrechtler-Netzwerk MSI Global Alliance (London) aufgenommen worden.

XIII

Mit der Entwicklung, der Produktion und dem weltweiten Vertrieb von Krebsmedikamenten trägt Baxter Oncology maßgeblich dazu bei, die Lebensqualität von Patienten zu verbessern.

XIV

SIMONSWERK ist seit mehr als 125 Jahren einer der bekanntesten Hersteller von Bändern und Bandsystemen und steht für hohen Qualitätsanspruch, ständige Innovationsbereitschaft und gelebte Kundenbindung.

XV

Seit mehr als 80 Jahren sind persönliche Kundenbindung, hochwertige Produkte und äußerst faire Konditionen eng mit dem Namen des Autohauses Kattenstroth verbunden.

KURZ- NACHRICHTEN



Wirtschaftsinitiative

Auch in diesem Jahr lud die Wirtschaftsinitiative des Kreises Gütersloh Unternehmen zur offenen Mitgliederversammlung und zum 8. Unternehmertreffen ein (siehe Seite 10, ausführlicher Bericht im Wirtschaftsreport). Rund 90 Interessierte, davon 40 Mitglieder, folgten der Einladung ins Gütersloher Kreishaus. Landrat Sven-Georg Adenauer und Volker Ervens, Vorsitzender der Wirtschaftsinitiative Kreis Gütersloh e. V., begrüßten die Unternehmerinnen und Unternehmer herzlich und leiteten die offene Mitgliederversammlung ein. In dieser wurde u. a. die Arbeit der pro Wirtschaft GT vorgestellt. Die Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Kreises Gütersloh wurde im vergangenen Jahr durch die 120 Mitglieder der Initiative mit 60.000 Euro unterstützt. Aufgabe der pro Wirtschaft GT ist es unter anderem, den Standort für Fachkräfte attraktiv zu gestalten und Unternehmen bei der Fachkräftesicherung zu unterstützen. Dafür bietet die pro Wirtschaft GT viele kostenlose Beratungsmöglichkeiten sowie Veranstaltungen und Angebote für Nachwuchs-, Fach- und Führungskräfte an. Nach der offenen Mitgliederversammlung wurde der Abend durch Gabriele Schöler, Senior Project Manager der Bertelsmann-Stiftung und Jan-Hendrik Mohr, Vertriebsvorstand und Mitglied der Konzernleitung der Claas KGaA mit zwei Impulsvorträgen zum Thema Russland fortgesetzt.

Sprachen auf dem 8. Unternehmertreffen über Russland: Volker Ervens (Wirtschaftsinitiative Kreis Gütersloh e. V.), Landrat Sven-Georg Adenauer, Gabriele Schöler (Bertelsmann-Stiftung), Jan-Hendrik Mohr (Claas KGaA) und Albrecht Pfürtner (pro Wirtschaft GT). Foto: Timo Blaschke



Starke Bankengruppe für starke Wirtschaftsregion

Auf diesen Fürsprecher sind die Volksbanken und Spar- und Darlehnskassen im Kreis Gütersloh besonders stolz: Es war UN-Generalsekretär Ban Ki-moon, der das genossenschaftliche Geschäftsmodell weltweit in den Blickpunkt rückte. Vor der Vollversammlung in New York meinte er: „Genossenschaften leben der internationalen Gemeinschaft vor, wie sich Wirtschaftlichkeit und soziale Verantwortung verbinden lassen.“ Anlass für das Lob des Generalsekretärs: das von den Vereinten Nationen ausgerufene „Internationale Jahr der Genossenschaften 2012“. Für die genossenschaftliche Idee weltweit und damit auch für die Kreditgenossenschaften im Kreis Gütersloh bedeutet das UN-Aktionsjahr weiteren Aufwind. Dabei sind die Volksbanken und Spar- und Darlehnskassen schon lange tief und fest in der Region verwurzelt. Ihre Anfänge gehen zurück bis in die 80er-Jahre des 19. Jahrhunderts. In mehreren Orten der damaligen Landkreise Halle und Wiedenbrück gründeten Bürger aus allen Schichten einen „Spar- und Darlehnskassenverein“. Als Einrichtung der genossenschaftlichen Hilfe zur Selbsthilfe sollten sie dazu beitragen, die wirtschaftliche Not der Landbevölkerung zu lindern und jedermann den Zugang zu Kapital zu verschaffen.

Präsentation des Gewerbeflächenkonzepts für die Stadt Gütersloh: (v.l.) Henning Schulz, Maria Unger, Burkhard Marcinkowski, Dr. Wolfgang Haensch und Rainer Venhaus. Foto: Stadt Gütersloh

RE- POR- T



Digitale Wertschöpfung in der Region

Fotos: Wolfgang Sauer

„Die Zukunft ist digital“, waren sich alle Vortragenden der 3. Wirtschaftskonferenz OWL einig. Rund 120 Vertreter aus Politik und Wirtschaft folgten in den Räumen der Volksbank Gütersloh den Beiträgen, die sich mit der Digitalisierung der Industrie befassten. Eingeladen hatten bereits zum dritten Mal die sieben Wirtschaftsförderer der Kreise und kreisfreien Städte in OWL (AG 7 OWL).

Das Programm setzte sich aus Vorträgen und moderierten Runden zusammen, in denen es um die Digitalisierung in den verschiedenen Branchen der Region OWL ging. NRW-Wirtschaftsminister Garrelt Duin wies in seiner Keynote darauf hin, dass die wirtschaftliche Stärke Ostwestfalens ein wichtiger und großartiger Beitrag für die gesamte Wirtschaftsstärke Nordrhein-Westfalens sei. Um diese Stärke weiter auszubauen, wäre es wichtig, die digitale Innovationskraft zu stärken. Garrelt Duin untermauerte seine Aussage, indem er Geschäftsführer Herbert Weber einen neuen Förderbescheid überreichte. Das Land Nordrhein-Westfalen wird das

jeweils v. l. n. r.: 1_Burkhard Marcinkowski, Rainer Venhaus 2_Rainer Venhaus, Thomas Sterthoff, Burkhard Marcinkowski 3_Reinhold Frieling 4_Herbert Weber im Gespräch 5_Wolfgang Borgert

RE
PO
RT„Regionales Unternehmertum
steht für **Wohlstand,
Beschäftigung und Wachstum**“

Text: Volker Pieper, Fotos: Unternehmerverband Kreis Gütersloh

Der Unternehmertag, zu dem der Unternehmerverband für den Kreis Gütersloh alle zwei Jahre einlädt, ist immer ein besonderes Highlight. Rund 250 Gäste waren im November vergangenen Jahres der Einladung ins Rheda-Wiedenbrücker A2-Forum gefolgt, denn es wurde zugleich der 95. Verbandsgeburtstag gefeiert. Wir wollen wegen der besonderen Bedeutung an dieser Stelle noch einmal daran erinnern.

Lebhafte Diskussionen
während des Unternehmertages.

6



7



8



11



10



12



9

6_Albrecht Pfortner 7_Garrelt Duin 8_Dr. Ursula Frank 9_Burkhard Marcinkowski, Friedhelm Drüner, Susanne Mittag
10_Wibke Brems 11_Interessierte Zuhörer 12_Dr. Anke Knopp (v. l. n. r.)

Spitzencluster „it's OWL“ bis Ende 2017 weiter mit insgesamt 930.000 Euro finanziell unterstützen. „Mit unserer Förderung wollen wir vor allem für kleine und mittlere Unternehmen weitere Fortschritte auf dem Weg zu Industrie 4.0 ermöglichen,“ erläuterte der Wirtschaftsminister.¹ Ziel aller Unternehmen solle es sein, gemeinsam an einem Strang zu ziehen und somit in NRW ein Gravitationsfeld der Industrie 4.0 zu schaffen. Dazu gehöre auch die Ansiedlung von mindestens einem der fünf deutschlandweit geplanten Kompetenzzentren für Digitalisierung.

Dr. Ursula Frank, Projektmanagerin bei der Beckhoff Automation GmbH & Co. KG, beleuchtete, wie der Wunsch nach Individualität und Einfachheit die Digitalisierung und damit auch die Weiterentwicklung der Automatisierungstechnologie prägt. Mitdenkende Autos, Häuser und Uhren erleichtern den Alltag und werden zu einem Wandel in der Produkt- und Serviceorientierung beitragen. Dadurch entstehen neue Wertschöpfungsketten und Geschäftsmodelle ebenso wie neue Berufsfelder und Lebensbedingungen. „Digitalisierung ist keine Vision, wir sind mittendrin“, so Frank. Sie forderte die Anwesenden auf, auch die Nachwuchsförderung vor Ort weiter auszubauen und damit die Fachkräfte der Zukunft in OWL zu halten.

Herbert Weber, Geschäftsführer der OWL GmbH, unterstrich diese Aussagen noch einmal. Das Spitzencluster „it's OWL“ sei nur ein Türöffner für eine internationale Positionierung der Region. Eine Profilierung als innovativer Wirtschafts- und Kulturraum müsse bereits heute angestrebt und umgesetzt werden. Im anschließenden Impulsvortrag erläuterte Prof. Dr. Rolf Franken von der Fachhochschule Köln die rapide Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte und welche Auswirkungen die Digitalisierung auf die Unternehmen hatte. In zwei moderierten Podiumsdiskussionen gaben sechs Unternehmer einen Einblick in ihre eigene Unternehmensentwicklung und erläuterten, was Digitalisierung heute für ihren wirtschaftlichen Erfolg bedeutet. Während der zweiten Diskussion am Nachmittag äußerten auch die Besucher ihre Wünsche an Politik, Bildung und Wirtschaft, um den digitalen Wandel auf allen Ebenen voranzutreiben. Für Abwechslung während der Veranstaltung sorgte Matthias Borne, Gütersloher Sprach- und Stadtführer, mit seinen amüsanten und spitzfindigen Bemerkungen über die Region OWL und ostwestfälische Namen.

Albrecht Pfortner, Geschäftsführer der pro Wirtschaft GT GmbH und Sprecher der AG 7 OWL, ist mit der Veranstaltung zufrieden: „Digitalisierung betrifft jeden, auch den Handwerker von nebenan. Uns als Wirtschaftsförderer in OWL war es deshalb wichtig, das Thema bei der heimischen Wirtschaft noch stärker in den Fokus zu rücken. Das ist uns mit der 3. Wirtschaftskonferenz gelungen.“

¹ Quelle: www.its-owl.de



In seiner Begrüßung ging Dr. Markus Miele auf die besondere Wirtschaftskraft des Kreises und die Arbeit des Unternehmerverbandes ein, der aktuell rund 230 Mitglieder mit zusammen etwa 60.000 Beschäftigten vertritt. „95 Jahre Unternehmerverband für den Kreis Gütersloh, aber auch die reiche Unternehmens- und Unternehmengeschichte des Kreises, böten sicherlich genug Stoff für eine eigene Veranstaltung“, betonte der Verbandsvorsitzende und beschränkte sich auf einige grundsätzliche Bemerkungen.

„Heute ist unsere Region, was Beschäftigung, Wohlstand und Kaufkraft betrifft, dank der heimischen Wirtschaft an der Spitze im Land und Bund“

Als sich Mitte des 19. Jahrhunderts, getrieben durch den Bau der Köln-Mindener Eisenbahn, Industrie in unserer Region bildete, habe bittere Armut aufgrund des kargen Bodens sowie des Niedergangs der herkömmlichen regionalen Tuchfertigung geherrscht, ging er weit in der Geschichte zurück. In den dann folgenden 150 Jahren habe die Region dann, getragen von unternehmerischem Mut, hoher Innovationskraft sowie dem Fleiß der in den Betrieben Tätigen, nur unterbrochen von zwei Weltkriegen, eine einzigartige wirtschaftliche Erfolgsgeschichte hervorgebracht. „Heute steht unsere Region, was Beschäftigung, Wohlstand, Kaufkraft betrifft, dank der heimischen Wirtschaft an der Spitze im Land und Bund. Mit über 152.000 versicherungspflichtig Beschäftigten ist ein Allzeitrekord geschafft. Der Kreis Gütersloh verfügt über eine breit aufgestellte, stark industriell geprägte Wirtschaft, die im We-



sentlichen aus inhabergeführten Familienunternehmen besteht. In jeder Phase der industriellen Entwicklung des Kreises haben industrielle Fach- und Führungskräfte ihr Schicksal in die Hand genommen und sind Unternehmer geworden, häufig mit beträchtlichem Erfolg.“

Die hier ansässigen Betriebe seien regional verwurzelt, führte er weiter aus. Unternehmerische Entscheidungen würden in aller Regel in unserer Region getroffen und auch hier verantwortet, Investitionen zu einem großen Prozentsatz im regionalen Umfeld getätigt. Handel, Handwerk, aber auch die Kommunen und Gemeinwesen des Kreises böten eine hervorragende Grundlage für die unternehmerische Betätigung, profitierten aber auch in hohem Umfang von ihr. „Man wird sagen können, dass es hier immer ein gesundes Verständnis der Wechselbeziehung zwischen einem funktionierenden Wirtschaftsstandort und einem funktionierenden Sozialwesen gegeben hat. Dieses Verständnis sowie langjährig verlässliche Standortbedingungen unserer Betriebe sind nach unserer Auffassung die wichtigsten Tragsäulen des Wohlstandes unserer Region. Unser Verband hat als gemeinschaftliche Interessenvertretung der heimischen Betriebe hieran einen wichtigen Anteil.“ Verbandsarbeit sei ein Angebot an die Region, gemeinsam



die Zukunft zu gestalten und der jetzigen sowie kommenden Generation eine gute Lebensgrundlage zu ermöglichen. Dr. Markus Miele: „Wenn wir aus 95 Jahren Verbandsgeschichte eines lernen können, so ist dies, dass der äußere und innere Frieden, den wir seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts genießen durften, die beste Grundlage für Wohlstand, Beschäftigung und Wachstum sowie sozialen Ausgleich ist. Das Gesellschaftsmodell der sozialen Marktwirtschaft ist für uns daher die angemessenste, fairste Grundlage unserer zukünftigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung, mit der wir Wohlstand, Beschäftigung und Ausbildung in der Region halten können.“

„Sicherung der sozialen Marktwirtschaft als wichtigste Zukunftsaufgabe“

Nach diesen einführenden Worten sprach Rheda-Wiedenbrücks Bürgermeister Theo Mettenborg zu den Gästen. Er vertrat die Ansicht, dass es im Kreis einen gesunden Wirtschaftsmix gibt und viele Unternehmen in den Standort investieren und so dazu beitragen, dass er eine starke Region bleibt. „Dafür sage ich einfach mal danke“, so Mettenborg. In der mit Spannung erwarteten Podiumsdiskussion interessierten vor allem die Ausführungen des prominenten Rentenexperten Prof. Dr. Bernd Raffelhüschen. Er zeigte auf, was der demographische Wandel, den viele noch als Zukunftsmusik bezeichnen, wirklich bedeutet. Eine so massive Alterung der Gesellschaft, wie sie den Deutschen bevorstehe, habe es in der Menschheit noch nicht gegeben, so der Wissenschaftler. Bereits 2020 werde das Durchschnittsalter bei 55 liegen, die Hälfte der Deutschen wäre in sechs Jahren Empfänger von Transferleistungen, die Pensionen würden dann 20 Prozent des Haushalts aufzehren. Dass die Regierung da noch die abschlagfreie Rente mit

63 Jahren eingeführt hat, nannte er „den größten Fehler der Nachkriegsgeschichte“. Laut Raffelhüschen gibt es nur eine Lösung, um dem wachsenden Bedarf auf dem Arbeitsmarkt gerecht zu werden: länger arbeiten! Die Sicherung der sozialen Marktwirtschaft sei die wichtigste Zukunftsaufgabe für die Gesellschaft.

Ralph Brinkhaus erläuterte, wie es zur Verabschiedung der Frühverrentung kommen konnte. „Es war nicht anders zu vermitteln“, sagte er und wies auf die hohe Zustimmung zur Mütterrente in der Bevölkerung hin. Er sei niedergebrüllt worden, als er gegen die Rente mit 63 argumentiert habe. Hans-Jürgen Urban äußerte Zweifel an den Ausführungen von Raffelhüschen. „Sie und Ihre Kollegen haben Schwierigkeiten, sichere Auskünfte über das kommende Jahr zu liefern. Deshalb ist es nicht möglich, derart präzise Schlüsse über den Zustand in 20, 30 Jahren zu ziehen.“ Urban sah keinen Fehler in der abschlagsfreien Rente mit 63, sondern in der Erhöhung des Renteneintrittsalters auf 67. Dr. Marie Möller übte Kritik an den Politikern. Diese seien in ihrem Handeln oftmals bedacht auf die eigene Wiederwahl. Die Durchsetzung der Rente mit 63 sei darauf zurückzuführen, dass die Mehrheit der Wähler im Alter um die 55 Jahre sei.

Diese und andere Thesen lieferten reichlich Gesprächsstoff, um im Anschluss an die Podiumsdiskussion im kleinen Kreis weiter zu debattieren. Die Teilnehmer dieses denkwürdigen Unternehmertages machten reichlich Gebrauch davon.



Rund 250 Gäste waren der Einladung zum Unternehmertag gefolgt.

Der Unternehmertag, der gemeinsam mit der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft ausgerichtet wurde, trug das Thema „Soziale Marktwirtschaft – sozial ohne Wirtschaft?“. Im Mittelpunkt stand eine Podiumsdiskussion, zu der das Vorstandsteam um Dr. Markus Miele namhafte Fachleute eingeladen hatte. Dazu zählten Prof. Dr. Bernd Raffelhüschen von der Universität Freiburg, Ralph Brinkhaus, Mitglied des Bundestages, Dr. Marie Möller vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln und Dr. Hans-Jürgen Urban, Mitglied des Bundesvorstandes der IG Metall. Die Moderation lag in den bewährten Händen der Journalistin Brigitte Büscher, bekannt aus der Sendung „Hart aber fair“.

Wirtschaftsinitiative: Visionär und zugleich immer auf der **Höhe der Zeit**

Text: Volker Pieper, Fotos: Timo Blaschke

Mitgliederversammlungen sind normalerweise von Formalien und internen Angelegenheiten bestimmt, für externe Zuhörer also nicht unbedingt besonders attraktiv. Die Wirtschaftsinitiative Kreis Gütersloh geht einen anderen Weg und macht aus ihrer Mitgliederversammlung traditionell ein offenes „Unternehmertreffen“, bei dem ein gerade aktuelles Thema im Mittelpunkt steht. Beim 8. Treffen dieser Art Mitte August ging es um Russland – offenbar die richtige Wahl, denn der Saal im Kreishaus Gütersloh war gut gefüllt.



links:
Gabriele Schöler,
Bertelsmann Stiftung
rechts:
Jan-Hendrik Mohr,
Claas KGaA

Als exportstärkster Kreis in Ostwestfalen-Lippe werden die jüngsten Entwicklungen sowohl in Russland als auch in den Nachbarstaaten im Kreis Gütersloh besonders aufmerksam beobachtet. Das war auch beim Unternehmertreffen deutlich zu spüren. Mit Gabriele Schöler, Russland- und Osteuropa-Expertin bei der Bertelsmann Stiftung, und Jan-Hendrik Mohr, Vertriebsvorstand und Mitglied der Konzernleitung der Claas KGaA, hatte die Wirtschaftsinitiative zwei profunde Kenner der Thematik eingeladen.

Nach den Worten von Gabriele Schöler ist es inzwischen leider kaum noch möglich, Russland objektiv zu beurteilen. Sie ging in ihrem Referat auf die Hauptargumente sowohl der Russland-Kritiker als auch der Russland-Versteher ein und fand auf beiden Seiten Richtiges und Zweifelhafes. Kein Zweifel besteht aus ihrer Sicht daran, dass Russland nicht mit Putin gleichzusetzen ist. Die Politik Putins werde von der Bevölkerung nicht durchweg gutgeheißen, wie die massive Kritik an der Vernichtung der Lebensmittel aus der EU gerade erst wieder deutlich gemacht habe. Sorge bereitet Gabriele Schöler die „gruselige Propagandamaschinerie“ in Russland, der sie sich versuchsweise selbst eine Weile ausgesetzt habe. „Da fängt man dann tatsächlich an, Dinge in bestimmter Weise zu beurteilen, obwohl die Realität eigentlich eine andere ist“, gestand sie.

Jan-Hendrik Mohr strich in seinem Vortrag die enorme Bedeutung hervor, die der russische Markt inzwischen für Claas hat. Die aktuellen politischen Entwick-

lungen würden deshalb in Harsewinkel mit einiger Sorge betrachtet. „Sanktionen nützen niemandem“, zitierte er den VDMA-Präsidenten Reinhold Festge und fügte einen Satz von Eckhard Cordes, dem Vorsitzenden des Ost-Ausschlusses, hinzu: „Wir brauchen den Einstieg in den Ausstieg aus den Sanktionen.“ Wie sehr Claas auf Russland setzt, verdeutlicht das momentane Engagement in Krasnodar. 120 Millionen Euro sind gerade erst in die Modernisierung und Erweiterung des dortigen Fertigungswerks investiert worden. Man bemühe sich nun, als „vaterländischer Hersteller“ anerkannt zu werden, was die Erfolgsaussichten weiter verbessern würde. „Die Landmasse bleibt stabil – daran ändert die Politik auch nichts“, wählte der Claas-Vertriebsvorstand schließlich eine pragmatische Formulierung.

Ganz auf Regularien konnte natürlich auch diese Mitgliederversammlung nicht verzichten. Nach der Begrüßung durch Landrat Sven-Georg Adenauer berichtete Volker Ervens, Vorstandsvorsitzender der Wirtschaftsinitiative, über die Arbeit des Vereins. Dabei ging es in erster Linie um die Entwicklung der Wirtschaftsförderung für den Kreis Gütersloh. Die 2006 gegründete Wirtschaftsinitiative unterstützt die Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Kreises pro Wirtschaft GT GmbH als Ideen- und Impulsgeber, als Mitgesellschafter sind die Einflussmöglichkeiten hier sehr groß. Die Initiative versteht sich als ein Netzwerk aus Machern, Entscheidern und Visionären der hier ansässigen Unternehmen, die den Wirtschaftsstandort Kreis Gütersloh

stärken und voranbringen wollen. Das geschieht auf vielfältige Weise – das jährliche Unternehmertreffen ist nur eine von zahlreichen Aktivitäten. 120 Mitglieder hat die Wirtschaftsinitiative zurzeit. Volker Ervens nutzte die Gelegenheit, für weiteren Zulauf zu werben: „Der Kreis Gütersloh ist ein attraktiver Standort zum Leben und Arbeiten. Unsere Vision ist es, mit dem Kreis zu den dynamischsten und innovativsten Wirtschaftsregionen Deutschlands zu zählen. Und Sie können dabei mithelfen.“

www.wini-gt.de



Wortmann & Partner öffnen Türen zu 110 neuen Märkten

Wortmann & Partner stärken ihre Position als Steuerberater und Wirtschaftsprüfer des heimischen Mittelstands: Die Wiedenbrücker sind in das internationale Steuerrechtler-Netzwerk MSI Global Alliance (London) aufgenommen worden. Das öffnet den betreuten Unternehmen neue Türen in 110 Ländern weltweit. Zudem obliegt Wortmann & Partner die Verantwortung, ausländische Mandanten der 250 MSI-Mitglieder weltweit bei Investments in der Region Ostwestfalen-Lippe zu unterstützen.

Text: Volker Pieper, Fotos: Susanne Clemens

Die Wortmann & Partner & Co. KG betreut mit Schwerpunkten in den Regionen OWL und Westfalen eine Vielzahl von Mandanten. Davon sind ein Großteil mittelständische Firmen und deren Inhaberfamilien. Die Begleitung betreuter Unternehmen bei direkten Auslandsgeschäften sowie bei der Gründung und laufender Betreuung von ausländischen Tochtergesellschaften und Niederlassungen gehört seit Jahren zum Leistungsportfolio der Wiedenbrücker Kanzlei.

Volker Ervens, seit 1999 Partner und zuständig für internationale Projekte, freut sich über die Aufnahme bei der MSI Global Alliance: „Uns begeistern die hohen Maßstäbe, die MSI an Beratungsqualität und Serviceorientierung stellt. So können wir sicher sein, für unsere Mandanten die richtigen Partner vor Ort zu wählen.“ Dr. Heiner Wortmann sieht in der Entscheidung für MSI weniger eine Neuausrichtung, als

mehr eine konsequente Weiterentwicklung und Ergänzung des bisherigen Leistungsangebots. Wichtig war ihm und seinen Partnern bei der Netzwerkwahl auch, das starke Profil erhalten und die eigene Identität der Kanzlei wahren zu können: „Wir sind gerne bodenständiger als die fünf multinationalen Beratungskonzerne und weltgewandter als viele kleinere Kanzleien. Und das wollen wir auch bleiben.“

Die Wortmann & Partner & Co. KG, Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft in Rheda-Wiedenbrück, zählt zu den leistungsfähigsten Kanzleien im regional wirtschaftlich führenden Kreis Gütersloh. Das von fünf Partnern geführte Unternehmen beschäftigt aktuell 50 Mitarbeiter, darunter 13 Berufsträger sowie sechs Auszubildende und duale Studenten. Gegründet wurde die Kanzlei 1957 von Herbert Wortmann, der das Unternehmen 1997 seinem Sohn Dr. Heiner Wortmann übergab.

Die Kanzlei Wortmann & Partner erhielt 2012 den Innovationspreis des Steuerberaterverbandes Westfalen-Lippe für ihr in die Zukunft gerichtetes Personalmanagement. 2015 ist Wortmann & Partner vom Fachmagazin Focus Money erneut unter die besten 50 Steuerberater Deutschlands in der Kategorie „Große Kanzleien“ gewählt worden.



Wortmann & Partner
Wirtschaftsprüfer · Steuerberater

Wortmann & Partner & Co. KG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Steuerberatungsgesellschaft
Am Reckenberg 1
33378 Rheda-Wiedenbrück
Telefon: 05242 9288-0



Baxter Oncology: Rekordinvestition im Kampf gegen den Krebs

Mit der Entwicklung, der Produktion und dem weltweiten Vertrieb von Krebsmedikamenten, sogenannten Zytostatika, trägt Baxter Oncology maßgeblich dazu bei, die Lebensqualität von Krebspatienten zu verbessern. Nun hat das Pharma-Unternehmen seinen Standort in Halle-Künsebeck für 58 Millionen Euro erweitert. Es ist die größte Investition in der Unternehmensgeschichte in Halle.

Text: Volker Pieper, Fotos: Baxter



links: Sicht durchs Büro in den Sterilbereich, rechts: Handling im Ansatzisolator.

Ende 2015 wird nach einer – für die Pharmaindustrie kurzen – Einrichtungszeit von 3 Jahren die größte Investition in der Unternehmensgeschichte von Baxter Oncology in Halle in Betrieb genommen. Das Geld floss in eine nagelneue Produktionsanlage. „So etwas kann man nicht von der Stange kaufen“, sagt Frank Generotzky, Leiter Technology & Engineering bei Baxter. Der neue Bereich ist daher eine Eigenentwicklung, für die mehrere Jahre Vorlauf nötig waren. „Dabei sind unsere Erfahrungen aus den vergangenen Jahrzehnten eingeflossen.“ 30 erfahrene Baxter-Ingenieure, Techniker und Facharbeiter haben die Anlage unter Einbeziehung externer Fachleute konzipiert. Dabei ging es den Planern nicht nur um Innovationen sondern auch um Arbeitserleichterungen.

In dem vierstöckigen Gebäude sind alle Komponenten untergebracht: die Lüftungstechnik ganz oben, die Versorgung und die Technik darunter und auch im Kellergeschoß und die Produktion im Erdgeschoss. Herzstück des gesamten Werkes sind die zwei Abfüll- und drei Gefriertrockenanlagen. Die hier stattfindenden Prozesse finden in einer absolut sterilen Atmosphäre statt. „Wer hier arbeitet, muss sich

insgesamt dreimal umkleiden und entsprechende Schleusen passieren“, erläutert Personalleiter Jürgen Fleischer die strengen Regeln. „Zum Schluss kann man nur noch die Augen des Mitarbeiters sehen, alles andere ist in Schutzanzüge gehüllt.“ Die meisten Medikamente werden in flüssiger Form produziert und dann in Injektionsflaschen abgefüllt. Da die abgefüllten Produktlösungen nicht lange stabil sind, werden die Fläschchen in die Gefriertrocknungsanlagen gestellt und dort so lange entwässert, bis der Wirkstoff kristallin übrig bleibt. In diesem Zustand ist das Arzneimittel lagerfähig. Durch Zugabe von Wasser beim Anwender wird wieder eine (gebrauchsfertige) Lösung erzeugt.

Die Nachfrage nach den Produkten von Baxter Oncology hat stetig zugenommen – deshalb die Investition. Damit hat das Unternehmen nicht nur deutlich die Anlagenkapazitäten für die Produktion von Zytostatika zur weltweiten Marktversorgung erweitert, sondern auch rund 50 neue Arbeitsplätze geschaffen. Insgesamt sind bei Baxter in Künsebeck jetzt über 500 Mitarbeiter beschäftigt. „Die Erweiterung versetzt uns in die Lage, unsere Position zu festigen und unsere Kunden weltweit auch zukünftig mit Krebsmedikamenten höchster Qualität zu beliefern“, hatte Geschäftsführer Dr. Burkhard Wichert bereits bei der Vorstellung der Ausbaupläne betont.

Baxter

Baxter Oncology GmbH
Kantstraße 2
33790 Halle (Westfalen)
Telefon: 05201 711-0
www.baxter-oncology-jobs.com



v. l. n. r.: TECTUS, das komplett verdeckt liegende Bandsystem; VARIANT VX, das universelle Bandsystem für Objekt-türen; BAKA, das Bandsystem für Holzhaustüren und SIKU, das Bandsystem für Kunststofftüren und -fenster.

Made in Germany Bandsysteme für höchste Ansprüche

SIMONSWERK ist seit über 125 Jahren einer der bekanntesten Hersteller von Bändern und Bandsystemen und steht für hohen Qualitätsanspruch, ständige Innovationsbereitschaft und gelebte Kundenbindung. Mit rund 550 Mitarbeitern ist das ostwestfälische Unternehmen aus Rheda-Wiedenbrück in über 70 Ländern aktiv. Die modernen, hochwertigen Produkte bieten Lösungen für die unterschiedlichsten Anforderungen an Objekt-, Wohnraum- und Haustüren.

Text und Fotos: SIMONSWERK

BANDTECHNIK IN PERFEKTION – LÖSUNGEN FÜR JEDEN BEREICH

SIMONSWERK bietet in allen Einsatzbereichen Lösungen für eine Vielzahl von Anforderungen. Die Produktmarke VARIANT ist auf hochwertige Wohnraum- und Objekt-türen ausgerichtet und kombiniert anspruchsvolle Technik mit universeller Einsetzbarkeit. Das komplett verdeckt liegende Bandsystem TECTUS ermöglicht eine flächenbündige, puristische Innenarchitektur in Wohnraum-, Objekt- und Funktionstüren. Die Marke BAKA ist das Synonym für anspruchsvolle, rationell zu verarbeitende Bandsysteme für alle Profilgeometrien von Holzhaustüren. Das Bandsystem SIKU vereint ein ansprechendes Design mit hoher Belastbarkeit und Sicherheit für Kunststoffhaustüren.

BANDTECHNIK IM ARCHITEKTURKONTEXT

Das Vorarlberg Museum ist ein preisgekröntes Gebäude von Cukrowicz Nachbaur Architekten aus Bregenz. SIMONSWERK ist mit dem eleganten Objektband VARIANT und dem komplett verdeckt liegenden Bandsystem TECTUS vertreten. Eine Reihe neuer Referenzen belegen den Stellenwert der SIMONSWERK Produkte im internationalen Bereich.

Mehrfach ausgezeichnetes Design

Ausgezeichnet wurden bei SIMONSWERK Design und technische Innovationen, wie z.B. das komplett verdeckt liegende Bandsystem TECTUS Energy mit integrierter und permanenter Energieversorgung.



Im Herzen des SIMONSWERK-Geländes wurde ein Ort geschaffen, der multifunktional genutzt werden kann und für das Traditionsunternehmen maßgeschneidert ist.

SIMONSWERK
BANDTECHNIK

SIMONSWERK GmbH

Bosfelder Weg 5
33378 Rheda-Wiedenbrück
Telefon: 05242 413-0
Fax: 05242 413-150
info@simonswerk.de
www.simonswerk.de



Kattenstroth
Automobile e.K.

Kattenstroth Gütersloh
Kahlertstraße 145-147
33330 Gütersloh
Telefon 05241 93680

Kattenstroth Versmold
Rothenfelder Straße 55
33775 Versmold
Telefon 05423 95150

www.kattenstroth-automobile.de

Persönlich, fair, familiär

Seit mehr als 80 Jahren sind persönliche Kundennähe, hochwertige Produkte und äußerst faire Konditionen eng mit dem Namen der Familie Kattenstroth verbunden. „Diesen Anspruch bringt unser Firmenmotto ‚persönlich – fair – familiär‘ klar und deutlich auf den Punkt“, so Hermann Kattenstroth. „Als inhabergeführtes, mittelständisches Unternehmen verfügen wir über die Flexibilität, schnell und unkompliziert auf jeden Kundenwunsch eingehen zu können.“

Text: Birgit Compin, Foto: Kattenstroth

Mit drei Standorten ist das Unternehmen Kattenstroth im Kreis Gütersloh seit Jahren flächen-deckend präsent. „Das wissen unsere Kunden zu schätzen“, so der Firmeninhaber. Sie finden die renommierten BMW-Autohäuser in Versmold an der Rothenfelder Straße und in Gütersloh an der Kahlertstraße sowie das Gebrauchtwagenzentrum an der Berliner Straße. Hier befindet sich zusätzlich auch eine Kfz-Prüfstation des TÜV-Nord.

Immer gut beraten

Seit jeher ist der Kauf eines Autos eine große Vertrauenssache. Deshalb ist eine professionelle Beratung und umfassende Betreuung von entscheidender Bedeutung. Bei Kattenstroth erwartet die Kunden eine breitgefächerte Modellvielfalt mit zahlreichen Ausstattungsvarianten. Fachkundige Mitarbeiter stehen ihnen bei der Wahl des Fahrzeuges professionell und beratend zur Seite. Doch auch beim Kauf von Gebrauchtwagen ist Vertrauen die Grundlage einer langen und guten Geschäftsbeziehung. Deshalb bietet Kattenstroth hier umfangreiche Garantieleistungen, aber auch attraktive Leasing- und Finanzierungskon-

ditionen. Über die BMW-AG kann das Unternehmen Kattenstroth attraktive Auto-Versicherungen der Allianz AG vermitteln. Seit 1992 ergänzt die Autovermietung die große Angebotspalette. Zu der modernen Flotte gehören selbstverständlich alle aktuellen BMW-Modelle und auch das Elektrofahrzeug i3. Auch in diesem Bereich verlassen sich die Kunden auf den konsequenten Service, attraktive Konditionen und erstklassige Fahrzeuge.

Partner für Großkunden mit Top-Service

Gewerbliche Großkunden können sich auf die geschulten Kundenberater des Hauses verlassen. Sie kümmern sich hier um alle Belange. Von der schnellen Lieferung bis zum umfassenden Flottenservice stehen sie verlässlich und kompetent den Kunden zur Seite. In den hochmodernen Werkstätten kümmert sich ein gut geschultes Fachpersonal um die Fahrzeuge. Verlässliche Preis- und Leistungszusagen, vorrätige Ersatz- und Zubehörteile gehören ebenso zu den Serviceleistungen von Kattenstroth, wie eine schnelle und zuverlässige Lieferung.

AN DER ANGEL

Mit Köder, Kescher und Kiepe ...



Ruhe und Konzentration, Naturidyll
und Herausforderung: Der 15-jährige Jannik
wirft die Angel am Emsufer aus.

Text: Dr. Elisabeth Menke
Fotografie: Christopher Grigat

Kaum ein Laut. Ringsum nur die Emsigkeit der Vögel und die leichte Brise, die in Nacken und Gesicht greift. Zeit, um die Angel auszuwerfen, den Blick auf die Pose gerichtet. Mit den leichten Wellen, die sich kreisend auflösen, fließen auch die Gedanken mit dem ruhigen Fluss der Ems davon. Das ist der Moment, den der Angler genauso genießt wie den Kick, wenn die Pose zittert und die Schnur von der Rolle gezogen wird. Dann wird das Angler-Adrenalin freigesetzt. Und schließlich lässt der Fang die Glücksgefühle strömen.

Der 15-jährige Jannik mag es, an der Ems zu sitzen und zu angeln. Mit der Natur zu verschmelzen, sich auf Köder, Montagen und die richtigen Stellen zum Angeln zu konzentrieren. Mit neun Jahren ist er in den Sportfischereiverein Wiedenbrück eingetreten und freut sich darauf, wenn sich einmal im Monat die Jugend an der Fischerhütte am Horstwiesenweg trifft. Er geht aber gern „auch einfach mal so los“. Allein oder mit Freunden. „Man ist in der Natur“, das gefällt Jannik. „Schön ist es auch, wenn man etwas Vernünftiges fängt.“ Ein 50 Zentimeter großer Hecht war bislang sein bester Fang. Ein Glückstag. Viele Vereine klagen. „Da kommt nichts nach. Uns fehlen junge Leu-

te.“ Beim Sportfischereiverein Wiedenbrück ist das anders. 70 Jugendliche machen mit. Das jüngste Mitglied ist acht Jahre alt. Der 17-jährige Vincent ist schon seit neun Jahren dabei. Nur in letzter Zeit lässt er sich wenig blicken. Seine Ausbildung zum Tischler nimmt ihn in Anspruch und sein zweites Hobby, das Motocrossfahren. Das ist typisch. Viele bleiben von acht bis 16 Jahren im Verein. Dann kommt eine längere Pause, beansprucht von der Ausbildung und der Freizeit mit Disco, Freunden und Freundinnen. Doch einige besinnen sich Jahre später wieder auf dieses Hobby und kommen zurück. So war es auch bei Michael Koschewski, dem ersten Jugendwart des Vereins, →

IMP
RES
SUM

Herausgeber
Der Wirtschaftsreport des Unter-
nehmerverbandes für den Kreis
Gütersloh e.V. und die Wirtschafts-
initiative Kreis Gütersloh e.V.

Redaktionsleitung
Markus Corsmeyer (V.i.S.d.P.)



UNTERNEHMERVERBAND
FÜR DEN KREIS GÜTERSLOH E.V.

Wirtschaftsinitiative
Kreis Gütersloh e.V.





Uwe Petermann, Michael Koschewski und Jörg Portmann (v.l.) halten die Fäden des Sportfischereivereins Wiedenbrück zusammen.



Michael Koschewski, der erste Jugendwart des Sportfischereivereins Wiedenbrück, hat vorgesorgt: Die Forellen sind fertig für den Räucherofen.

der schon als Kind geangelt hat. Es gab eine lange Auszeit, bis er wieder zum Angeln kam, diesmal im Verein. Seit dem Jahr 2002 hat er die Kinder und Jugendlichen im Verein zunächst als dritter Jugendwart und seit 2007 als erster Jugendwart begleitet. Er ist begeistert vom Angeln – und das bekommen alle zu spüren. Wenn Michael Koschewski sagt: „Das hat Spaß gemacht“, dann ist das etwas völlig anderes als das aufgesetzte Spaßbekenntnis eines Dieter Bohlen in seinem Talentzirkus. Michael Koschewski nimmt man ab, was er sagt. Er meint das so. Er ist der Ansprechpartner für Fachfragen und Anglerlatein, er ist der Betreuer, wenn es alle zwei Jahre mit 20 bis 25 Kindern zur Angel-Ferienfreizeit nach Haselünne geht, und er ist derjenige, der den Fisch schmackhaft macht.

250 Stunden im Jahr Jugendarbeit

Bevor die Kinder und Jugendlichen am Samstagabend um 18 Uhr mit Ruten, Ködern und Kiepe, Stirnlampe, elektronischem Bissanzeiger und Knicklichtposen sowie warmen Decken und Schlafsack zum Nachtangeln an der

Fischerhütte eintreffen, hat der Jugendwart schon morgens ein gutes Dutzend Forellen gefangen, die erst zum Trocknen vor der Hütte aufgehängt werden und dann für zwei Stunden in den Räucherofen kommen. Eine Köstlichkeit und ein Nachtessen für die Kinder und Jugendlichen. Beim Nachtangeln zwischen Sonnenuntergang und -aufgang wird vor allem auf nachtaktive Fische wie Zander oder Wels geangelt.

Rund 250 Stunden im Jahr widmet Koschewski sich der Jugendarbeit. Der Verein braucht dieses Engagement. Genauso wie den ersten Vorsitzenden, Jörg Portmann. Auch er hat bereits als Kind geangelt und hat vor ein paar Jahren durch seinen Sohn zu dieser Leidenschaft zurückgefunden. Erst als Betreuer und dritter Jugendwart, seit 2014 hat er die Verantwortung als erster Vorsitzender des Vereins übernommen, der immerhin 490 Mitglieder zählt. Der Sportfischereiverein bleibt lebendig: Beim jährlichen Königsangeln wetteifern 60 bis 70 Teilnehmer miteinander. Und der Bus ist gut gefüllt, wenn die Anglerfreunde in Oldenzaal in den Niederlanden besucht werden. Kontinuierlich meldet sich neuer

Nachwuchs. Dem Verein stehen an Gewässern sechs Kilometer an der Ems zur Verfügung, die Emsauen, der Emssee, die Altarme und der Waldsee mit 12 Hektar Fläche. Dreh- und Angelpunkt des Vereinslebens ist die Fischerhütte am Horstwiesenweg, wo man sich trifft und wo Georg und Inge seit Jahrzehnten die guten Seen sind, die die Hütte öffnen und die man immer ansprechen kann.

Angeln kann jeder lernen

Die Flächen rund um die Hütte und die Zuchtteiche sind in einem Tip-Top-Zustand. Auch die Grünflächenpflege steht auf der Agenda des Vereins. Jörg Portmann ist stolz auf die Leistung der Vereinsmitglieder. Ob Stadtputztag, Nistkästensäuberung oder im vergangenen Jahr die große Springkraut-Aktion. Wo die Angler zupacken, sind Ergebnisse zu sehen. Das Springkraut, das aus dem asiatischen Raum kommt, sieht zwar schön aus, verdrängt aber die heimischen Pflanzen. „Die Uferstrukturen verändern sich“, sagt Portmann. Deshalb haben die Angler das Kraut entlang der Ems vom Stadtholz bis zum Schulzentrum rausgezogen und Stück für Stück entfernt. Eine Heidenarbeit, aber ein Einsatz für die Natur, der es den Mitgliedern des Sportfischereivereins wert ist.

Angeln kann jeder lernen. Aber nicht jeder mag es, eine dicke Honigmade auf einen Haken zu ziehen. Vielleicht lässt sich deshalb kaum ein Mädchen in dem Verein blicken. Das Angeln ist Jungensache. Der 10-jährige Tristan zählt das Angeln bereits seit drei Jahren zu seiner

liebsten Freizeitbeschäftigung. „Manchmal fängt man etwas, manchmal auch gar nichts.“ Und damit behält Michael Koschewski mal wieder Recht, wenn er sagt: „Jeder Tag ist ein Angeltag. Aber nicht jeder Angeltag ist ein Fangtag.“ Man braucht die richtigen Köder und die richtige Taktik. Man muss seine eigenen Plätze finden. Dennoch ist der Erfolg nicht planbar. Auch wer freiwillig um fünf Uhr morgens aufsteht und an der Ems den Platz einnimmt, wo eine Baumkrone überhängt und wo der Hecht gerne steht, ist noch lange nicht Herr des Geschehens. Hecht und Barsch mögen keine Wetterwechsel. Bei einem Wechsel von Hoch- auf Tiefdruck beißt kaum einer. Früher hätten die Angler oft einen kleinen Hecht im Aquarium gehabt. Wenn der kein Futter genommen hätte, konnte man getrost zu Hause bleiben. Ein sicheres Indiz für schlechte Angelbedingungen, so Koschewski. Man kann schon mit einfachen Mitteln Fische fangen. Je nachdem, auf welchen Fisch es der Angler abgesehen hat, variieren die Köder und die Lockstoffe. Für die lebenden Köder gibt es zum Beispiel spezielle Wurmboxen, die luftdicht und wasserabweisend sind. Die künstlichen Köder wie Wobbler und Gummifische können in anderen Köderboxen aufbewahrt werden. Ob Fliegenfischen, Feederfischen, Raubfischangeln oder Spinnfischen: Immer ist die spezielle Technik auf die Zielfische ausgerichtet. Beim Spinnfischen zum Beispiel, stehen die Vibrationen und optischen Reize der Blinker oder Wobbler im Mittelpunkt, um die Fische beim Einholen der Köder zum Anbeißen zu verleiten. →

Print

Merkur Druck bietet Ihnen das gesamte Leistungsspektrum eines modernen Druckunternehmens, von der Datenerstellung und -aufbereitung über den Druck bis hin zur Veredelung und buchbinderischen Verarbeitung. Unsere Zertifizierungen nach ISO 9001 und PSO (Prozess-Standard-Offsetdruck) garantieren Ihnen gleichbleibende Ergebnisse auf hohem Niveau. Auch klimaneutraler Druck oder die Verwendung von FSC- bzw. PEFC-zertifizierten Materialien sind möglich.

Packaging

Um ein Produkt erfolgreich am POS zu positionieren, bedarf es einer zielgruppengerechten Verpackung. Bei Merkur werden verschiedenste Karton- und Medienverpackungen in Standard- und Sonderausführungen gefertigt. Leistungsfähige Maschinen und qualifizierte Mitarbeiter gewährleisten kürzeste Lieferzeiten bei höchster Qualität.

Distribution

Merkur Logistics entwickelt individuelle Logistik-Management-Konzepte für die Distribution Ihrer Produkte. Als Fulfillment-Partner bieten wir weitere modular auswählbare Zusatzleistungen an.

eBusiness

Wir bieten Ihnen von der Konzeption bis zur Umsetzung eines Shops sämtliche Bausteine für ein erfolgreiches eBusiness und integrieren Ihre Shop-Software nahtlos in unser Warenwirtschaftssystem.

Kalender

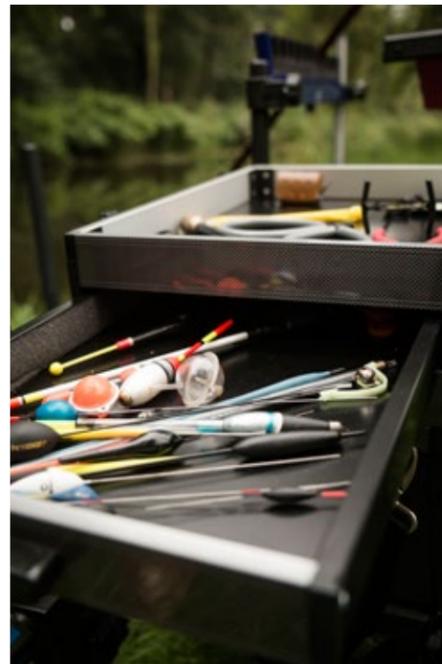
Der traditionsreiche Ackermann Kunstverlag blickt auf eine über 400-jährige Geschichte zurück und wurde 1879 von Ludwig II. zum Königlich Bayerischen Hoflieferanten berufen. An diesem hohen Anspruch hat sich bis heute nichts geändert, was sich in der sorgfältigen Bildauswahl und Ausführung jedes einzelnen Kalenders bemerkbar macht.

Entdecken Sie das gesamte Kalenderprogramm auf www.ackermann-kalender.de

WIR VERBINDEN IDEEN.

www.merkur-psg.de

merkur[®]
PRINT & SERVICE GROUP



Es wird eine lange Nacht: (v.l.) Vincent, Tristan und Jannik bereiten ihre Montagen für das Nachtangeln an der Ems vor.

Gründung des Sportfischereivereins im Jahr 1932

Wo es gut läuft und wer einen guten Fang gemacht hat, das verbreitet sich in der Jugendgruppe des Angelvereins in Windeseile. Per WhatsApp sind die schönsten Fotos schnell in der Gruppe verteilt. Auch die Fotostrecke von der Jugendfreizeit in Haselünne auf der Vereinshomepage erzählt von den Erlebnissen der Petrijünger. Uwe Petermann, der zweite Jugendwart, hat alles Wissenswerte für die Homepage zusammengetragen und stellt auch das in den Vordergrund, worauf der Verein besonders stolz sein kann: eine lange Tradition. Der Sportfischereiverein Wiedenbrück wurde bereits im Jahre 1932 mit damals elf Mitgliedern gegründet.

Außer der nötigen Anglerausrüstung, der richtigen Montage und der geeigneten Rute, müssen die Angler auch Regeln beachten. Jeweils im Frühjahr und Herbst bietet der Verein an zehn Donnerstagen eine Vorbereitung auf die Fischereiprüfung an. Darin geht es um Ruten und Angelarten und jede Menge Theorie. Aus ins-

gesamt 347 Fragen werden in der Prüfung 60 gestellt, mit der die Kinder ihr Wissen über Fischarten, Tierschutz und ihre praktischen Kenntnisse unter Beweis stellen müssen.

Der Angler liebt die Ruhe. Er wird aber nicht immer in Ruhe gelassen. Kurz nach Sonnenaufgang melden sich die ersten Jogger und Walker mit ihren Schritten und dem Tak-Tak-Tak der Stöcke an, das langsam herannaht und die Stille zerreißt, bevor sie beim Näherkommen der Walker ganz in sich zusammenfällt. Spaziergänger bleiben zuweilen auch mal gerne stehen, um Fragen zu stellen, die in der Rubrik des Sterns „Sätze für die Ewigkeit“ einen guten Platz fänden. Zum Beispiel: „Hat schon was gebissen?“ (Wobei ein Blick in den leeren Eimer die Frage bereits überflüssig macht.) Oder: „Ist das eigentlich nicht langweilig?“ Auch darauf hat Michael Koschewski längst eine Standard-Gegenfrage parat: „Was ist langweiliger als Angeln? – Beim Angeln zusehen.“ //

www.sfv-wiedenbrück.de

ZEIT FÜR ETWAS NEUES

Deutschlands beste Violine kommt aus Werther – und besteht aus Carbon

Text: Dr. Silvana Kreyer
Fotografie: Michael Adamski



Lange wurde Dr. Jörg Kleinalstede nicht ernst genommen. Jetzt erhielt er für seine Carbon-Violine den begehrten deutschen Musikinstrumentenpreis und strahlt.

„Zum ersten Mal in der Geschichte des Deutschen Musikinstrumentenpreises wird ein Instrument aus Kohlefaser ausgezeichnet“. Die Mitteilung der Frankfurter Musikmesse ist eine Sensation. Das so gepriesene Instrument ist die Carbon-Violine „Design Line“ der Firma „mezzo-forte“ aus Werther. Am 17. April 2015 nimmt Dr. Jörg Kleinalstede bei einem Festakt im Kaisersaal des Römers in Frankfurt die begehrte Auszeichnung vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) entgegen. Und er ist glücklich und stolz zugleich.

Seit Anfang des Jahres überschlagen sich die Pressemeldungen über „Deutschlands beste Violine“. Kein Wunder, dass wir nicht die Ersten sind, die dem preisgekrönten Streichinstrumentenbauer Dr. Kleinalstede einen Besuch abstatten. Wir begegnen ihm in einer schlichten Halle im Industriegebiet am Rande Werthers und haben gut daran getan, vor dem Eintreten alle romantischen Vorstellungen über einen Geigenbauer für Augenblicke zu vergessen. Was sich auch wenig später im Gespräch mit Dr. Kleinalstede als passend erweisen sollte.

KLANG, PURISTISCHES DESIGN UND HANDWERKLICHE KLASSE

Schnell kommen wir ins Gespräch, und ich erfahre mehr darüber, wie es zum Sieg im Wettbewerb um den Musikinstrumentenpreis kam. Die Carbon-Violine war eines von 22 Streichinstrumenten, die in einem aufwändigen Verfahren vom Institut für Musikinstrumentenbau im sächsischen Zwota geprüft wurden. Entscheidend für die Jury waren vor allem der Klang, das puristische Design und die handwerkliche Klasse sowie die Stabilität des Instruments. Den ersten Preis teilte sich die Carbon-Violine von „mezzo-forte“ mit einer klassischen aus dem Atelier von Andreas Haensel aus dem oberfränkischen Kleinsendelbach, der „Streichinstrumente als künstlerisches Unikat“ herstellt. Genau das sei „nicht im Sinne des Wettbewerbs“, so Kleinalstede, „wir schickten eine Seriegeige ins Rennen“. Das von Meisterhand gefertigte Instrument aus Kleinsendelbach kostete mit 18.000 Euro übrigens genau ein Zehnfaches der Carbon-Violine.

Doch bevor der aus Datteln stammende Allgemeinmediziner das Experimentieren mit dem Material Kohlenstoff-faser begann, hatte er schon 2002 eine eigene Instrumentenbaufirma gegründet. Als einer der Ersten sei er auf den „Internetshop-Zug“ aufgesprungen und hat im Online-Handel mit Streichinstrumenten und deren Zubehör gehandelt. „Wir haben Streichinstrumente günstig in Fernost eingekauft und in der hauseigenen Werkstatt veredelt, quasi für den europäischen Markt tauglich gemacht.“

„DER MARKT WAR AUSGEREIZT“

Warum dann der Wechsel vom Handel zur Fabrikation? Die Antwort kommt prompt. „Der Markt war ausgereizt. Von anderen Unternehmen überholt, wollte ich im gleichen Bereich bleiben“. Der Gedanke, dass sich im Geigenbau seit 300 Jahren wenig getan hatte, während andere Instrumente wie Klaviere, Trompeten und Flöten den modernen Erfordernissen angepasst wurden, war Antrieb genug. „Frei von Scheuklappen“, wie er schmunzelnd anmerkt, war er offen, neue Ideen zu entwickeln. Kurzum: „Es war an der Zeit für etwas Neues“.

Dabei ging es Dr. Kleinalstede, der selbst seit seinem sechsten Lebensjahr Geige spielt, nicht um das Ersetzen klassischer Streichinstrumente. Vielmehr will er eine „klanglich möglichst gleichwertige Alternative schaffen, die aber ergänzende Funktionen aufweist“. Freuen müssten sich darüber Musiker, die in Oper-Air-Konzerten

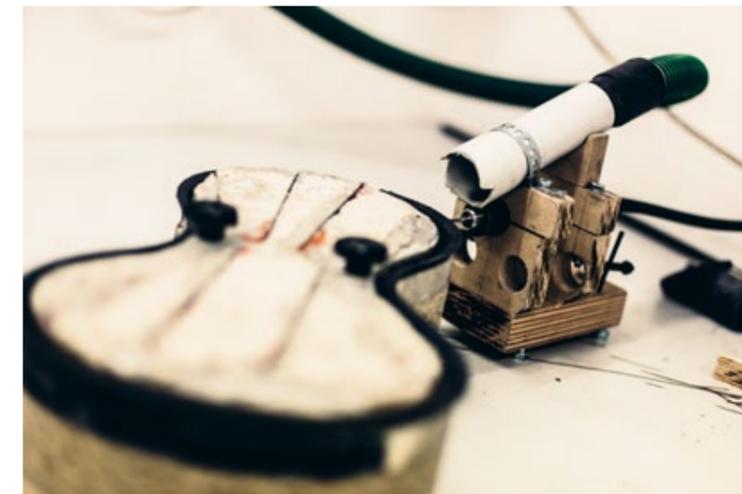
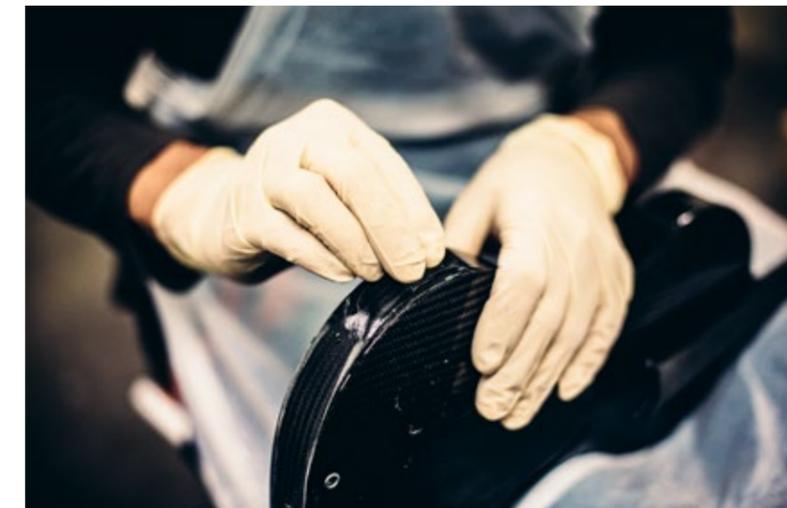
spielen oder oft im Flugzeug unterwegs sind, ebenso viele Musikschüler. Längst bekannt sind die Vorzüge der Kohlenstoff-faser, die auch als Carbonfaser bekannt ist: eine enorme Belastbarkeit und Unempfindlichkeit gegenüber Temperaturschwankungen und Luftfeuchtigkeit. Der Instrumentenbauer hebt noch die überragende Schalleitungsfähigkeit der Carbonfaser hervor, die „sechsmal schneller sei als bei Holz“.

Klingt alles sehr überzeugend. Und doch sieht die schwarze, glänzende Standardausführung nicht nur futuristisch aus. Auch fühlt sie sich fremd in der Hand an, und der Gedanke drängt sich auf: Hat die Carbon-Violine auch eine „Seele“, wie die berühmte Stradivari? Der Instrumentenbauer lacht herzlich und antwortet in seiner erfrischend direkten Art: „Reinstes Kopfkino. Da dichtet man etwas hinein, was gar nicht messbar ist“.

ENGAGIERTER AUTODIDAKT

Wenn 2002 die Motivation für die Gründung des eigenen Unternehmens darin lag „selbst zu bestimmen und eigene Visionen zu verwirklichen“, dann ist das dem Instrumentenbauer bestens gelungen. Bereits 2010 präsentierte er seine erste Carbon-Violine auf der Musikmesse in Frankfurt. Der diesjährige Musikinstrumentenpreis war die Krönung. Glücksgefühle für ihn und seine fünf Mitarbeiter. Alles keine Facharbeiter, aber „handwerklich geschickte, begabte und erfahrene Leute, die den vielfältigen Herausforderungen gewachsen sind“. Zwei sind von Anfang an dabei und haben schon „Tausende von Geigen in der Hand gehabt“. Auch er selbst ist als Instrumentenbauer ein sogenannter engagierter Autodidakt.

Spannend wird es in der Produktionshalle. An einer Wand hängt eine dicke Rolle mit einem strukturierten Gewebe aus Carbonfaser. Ein Stück wird auf eine Art Schneidertisch abgewickelt und mit einer Schablone in den Umrissen der Korpus-teile der Instrumente zugeschnitten. Aber Vorsicht, „grabscht man das 0,2 Millimeter starke Gewebe unsanft an, entsteht gleich eine unschöne Stelle“, erklärt



Impressionen aus der Instrumentenbau-Werkstatt in Werther



Nach 20 bis 22 Stunden sorgfältiger Handarbeit ist das glänzende, tiefschwarze und klangschöne Instrument fertig – die Carbon-Violine von „mezzo-forte“.

Dr. Kleinalstede. Im zweiten Arbeitsgang werden vier bis sechs Schichten in Formen übereinander gelegt und mit Epoxidharz durchtränkt. Nach dem Aushärten hält man die festen, widerstandsfähigen Korpussteile in der Hand.

Die Arbeitszeit für ein Instrument beträgt 20 bis 22 Stunden. In sorgfältiger Handarbeit werden Verstärkungen eingefügt, beide Violinenteile miteinander verklebt und danach mehrfach geschliffen und lackiert. Das abschließende Polieren ergibt die gewünschte glänzende Oberfläche. Viel Detailarbeit. Komponenten wie Steg, Wirbel und Saiten sind nicht aus Carbonfaser und werden zugeliefert. Aber auch die sind alle „hundertprozentig Made in Germany“. Klar, dass es auch Geheimnisse gibt, ebenso wie beim traditionellen Holzgeigenbau.

Am Anfang habe man viel Zeit und Geld investiert. Vor allem in eigene Werkzeuge, die es fertig konfektioniert nicht auf dem Markt gab, wie zum Beispiel alle Formen für die Instrumententeile. So ist auch der zum Lackiererraum umfunktionierte Container eine eigene Idee. Das Meiste ist erprobte „Marke Eigenbau“ und passgenau auf die spezifischen Bedürfnisse abgestimmt.

ERSTE VIOLINEN WERDEN BEREITS AUF SEE ERPROBT

Eine roh gezimmerte Holzterrasse führt hinauf in den Ausstellungsraum. Neben den wenigen Violinen und Celli aus Holz heben sich die strahlend schwarzen Carbon-Instrumente ab. Zu langweilig? Den individuellen Wünschen der Musiker sind keine Grenzen gesetzt. Jede Farbe der RAL-Palette ist möglich und der Wood-Look (=„Orchestra Line“) für die nicht ganz so Mutigen. Für einen Aufpreis ist alles möglich. Und wenn demnächst Kreuzfahrtschiffe von TUI ihre Bordmusiker mit Instrumenten von „mezzo-forte“ in firmeneigenen Farben ausstatten – erste Violinen werden bereits auf See erprobt – dann darf sich der Unternehmer über ein lukratives Geschäft freuen.

Aber das ist nicht das Alltagsgeschäft. Knapp kalkulierend bleibt der Instrumentenbauer „ganz bewusst in einem Preissegment, wo der eigene Verdienst nicht so dick ausfällt, aber sich die Chance bietet, aus einem absoluten Nischendasein herauszukommen“. Kleinalstedes Credo klingt überzeugend: günstige Violinen aus dem Hause „mezzo-forte“ mit hohem Qualitätsanspruch.

Puristisch ist das Design. „Modern stilisiert“, heißt es auf der Website, sind auch die sogenannten F-Löcher, die Schalllöcher: jene geschwungenen, langen Einschnitte auf der Oberseite der Violine, die für die Klangfülle sorgen und jahrhundertlang heiß diskutiert wurden. Auch Dr. Kleinalstede weiß um deren Wichtigkeit, sieht es aber ganz sachlich. Es gibt auch keine Schneck und keine Ecken – alles unnötiger Zierrat. Was absolut stimmen muss, ist die Klangqualität. Zu den allgemeinen Kriterien gehören die Ausgewogenheit des Klangs, „mit Wärme auf den unteren und Brillanz auf den oberen Saiten“. Die überaus sensible Arbeit der Klangeinstellung übernimmt der Instrumentenbauer selbst. Und mittlerweile

habe er ein ganz gutes Gespür für den Geschmack der Instrumentalisten entwickelt.

Wer sich davon überzeugen will, kann eine Kostprobe mit dem Bielefelder Cellisten Sigurd Müller auf Youtube hören. Nicht ohne Genugtuung ergänzt Dr. Kleinalstede: „Er war einer der Ersten, der sich sofort ein Carbon-Cello von „mezzo-forte“ geschnappt und ein Konzert gegeben hat“.

Und wie sieht es aus mit der Werbung? Da mache er ganz wenig und findet, dass es reicht, die sozialen Medien zu füttern. „Wenn Sie „mezzo-forte“ im Internet anklicken, haben Sie genug Treffer“, ergänzt Dr. Kleinalstede noch. Viel effektiver sei der „Stein-im-See-Effekt“. Spielt jemand eine Carbon-Violine und andere finden auch Gefallen daran, dann „schlägt das Wellen“. Sechs Monate lang hatte die US-amerikanische Geigerin Lindsay Sterling eine Carbon-Violine ausgeliehen und schrieb auf Twitter „This is my new baby. A beautiful carbon fiber violin“. Besser lässt sich Kaufinteresse kaum generieren.

VOM BUNDESWIRTSCHAFTS- MINISTERIUM UNTERSTÜTZT

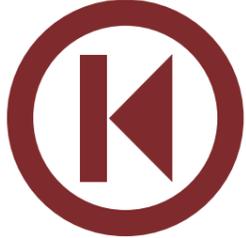
Der 49-jährige Unternehmer weiß genau, was er will: die Carbon-Violine aus der Nische herausholen und sich weiterentwickeln. Vom Bundeswirtschaftsministerium unterstützt, arbeitet er in Kooperation mit der Technischen Universität Aachen gerade an einem zerlegbaren Kontrabass aus Kohlefaser. In eineinhalb Jahren soll das Projekt beendet sein, „eine Innovation, auf die sich Musiker theoretisch stürzen müssten“, so der engagierte Instrumentenbauer. Natürlich in einer Qualität „Made in Germany“, was für die asiatischen Länder und die USA immer ein Kaufkriterium ist.

Zukunftsvisionen? „Wir sind gerade erst drei Jahre am Start. Wir haben unser 500. Instrument produziert. Unsere Auftragsliste ist voll. Mehr als 25 bis maximal 30 Instrumente im Monat schaffen wir nicht“. Das hört sich nach Erweiterung und Zuwachs an. //

www.mezzo-forte.de

Imagefilm . Messefilm . Produktfilm




konrad olson
filmproduktion

www.konradolson.de

SCHNITTSTELLE

SCHULE

WIRTSCHAFT



Text: Tatjana Wanner
Fotografie: Moritz Ortjohann

Wie kommen die Unternehmen im Kreis Gütersloh an qualifizierten Nachwuchs? Was brauchen die Schulen, um den Unterricht praxisorientierter zu gestalten? Wie entstehen dauerhafte Kooperationen? Genau diese Fragen beschäftigen die Vertreter aus Wirtschaft und Schule. Sie suchen den gegenseitigen Austausch und wollen sich zukünftig intensiver miteinander vernetzen.



Schulleiter Dr. Siegfried Bethlehem, Kolleginnen und Kollegen des Städtischen Gymnasiums begrüßten die Referenten, die beim „11. Gütersloher Berufsforum“ über ihren beruflichen Alltag aus erster Hand berichteten.



Mehr als 700 Oberstufenschülerinnen und -schüler der Anne-Frank-Gesamtschule, des Evangelisch Stiftischen Gymnasiums, der Janusz-Korczak-Gesamtschule und des Städtischen Gymnasiums informierten sich über Berufsfelder und Ausbildungsgänge.

Die räumliche Nähe zwischen Schule und Unternehmen, feste Ansprechpartner und ein wertschätzender Umgang auf Augenhöhe zählen zu den beiderseits gewünschten Faktoren der Partnerschaft.



kolleg, Gütersloh. „Das Format funktioniert“, berichtet Matthias Vinnemeier, Koordinator des zdi-Zentrums. „Es nahmen insgesamt 18 Unternehmen und 26 Schulen an beiden Veranstaltungen teil.“ Innerhalb weniger Minuten beantworteten sich die Gesprächspartner gegenseitig die Fragen: „Wer sind Sie?“ und „Warum sind Sie hier?“. Beim anschließenden „Marktplatz“ vertieften die Teilnehmenden die Kontakte. Es wurde deutlich, dass beide Partner eine regelmäßige Zusammenarbeit auf Dauer suchen, mit langfristiger Planung und wenn möglich passend zum Lehrplan. Die räumliche Nähe zwischen Schule und Unternehmen, feste Ansprechpartner und ein wertschätzender Umgang auf Augenhöhe zählen zu den beiderseits gewünschten Faktoren der Partnerschaft.

Eine weitere wichtige Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Schule konnte in diesem Jahr in den Bereichen Biologie und Chemie etabliert werden. Im MINT-Technikum in Verl trafen sich rund 40 Lehrer und Unternehmensvertreter aus dem Kreis Gütersloh. Firmen aus der Region wie Bio-Circle (Gütersloh), Pflüger (Rheda-Wiedenbrück), Baxter Oncology (Halle/Westfalen) oder Evonik (Halle/Westfalen) stellten ihre Arbeitsbereiche Biologie und Chemie vor. In einem nächsten Schritt schauten sich Lehrer und Unternehmer gemeinsam die Lehrpläne an und die Lehrer besuchten die Unternehmen, um herauszufinden, wo und wie sich Unterricht praxisnah gestalten lässt. Daraus ergaben sich weitere konkrete Maßnahmen: Schülerinnen und Schüler gehen jetzt in die Unternehmen und machen dort praktisch, was bisher nur theoretisch unterrichtet werden konnte. Azubis kommen in die Schulen und treten als Botschafter für ihre Ausbildungsberufe auf. „Dieser Arbeitskreis hat sich absolut bewährt, denn beide Seiten profitieren davon. Wenn wie geplant auch Arbeitskreise in den Bereichen Physik, Mathematik, Informatik und Technik am Start sind, dann sind wir auf einem guten Weg“, so Matthias Vinnemeier.

Da die hiesige Unternehmenslandschaft geprägt ist durch Technik versierte Unternehmen, liegt es im Interesse der regionalen Wirtschaft, sich dafür einzusetzen, Kinder und Jugendliche für die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) zu begeistern und für technische oder naturwissenschaftliche Berufe zu gewinnen. Eine zentrale Rolle in diesem Prozess hat hier das zdi-Zentrum pro MINT GT Kreis Gütersloh übernommen. Es informiert, berät und unterstützt, begleitet Projekte zwischen Unternehmen und Schulen und bringt Menschen zusammen.¹

Per Speed-Dating zur Kooperation

Um eine fundierte Basis der Zusammenarbeit zu schaffen, veranstaltete das zdi-Zentrum zu Beginn des Jahres 2015 zwei Speed-Datings zwischen Unternehmensvertretern und Fachlehrern – zum einen im Berufskolleg Halle (Westf.) und zum anderen im Carl-Miele-Berufs-

¹ Träger des zdi-Zentrums ist die Wirtschaftsförderungsgesellschaft pro Wirtschaft GT.

mit Wirtschaft führen!

großer Online-
Veranstaltungskalender auf:

www.ErfolgsKreis-GT.de



Per Speed-Dating zum Praxisplatz

Wie lernen angehende Studentinnen und Studenten eines praxisintegrierten Studienganges ihre potenziellen Arbeitgeber kennen? Die Fachhochschule Bielefeld bietet hierfür eine Plattform. So trafen sich im Februar 2015 angehende Studenten und Vertreter der Firmen Beckhoff Automation (Verl), CPK Automotive (Münster), GFR – Gesellschaft für Regelungstechnik und Energieeinsparung (Verl), Kaimann (Hövelhof), Schüco International (Bielefeld) und WP Kemper (Rietberg) zum Speed-Dating. Das schnelle „Kennenlernen“ fiel für insgesamt 74 Erstsemester positiv aus: Sie starteten im August mit den dualen Studienfächern Wirtschaftsingenieurwesen und Mechatronik/Automatisierung am Fachhochschulstandort Gütersloh.

Berufsberatung aus erster Hand

Bekannt sind Berufsinformationsbörsen und Ausbildungsplatzmessen, die im Kreis Gütersloh und in der Region OWL eine Möglichkeit der persönlichen Kontaktaufnahme zwischen Vertretern aus den Unternehmen und Schülerinnen und Schülern, Studenten und Studentinnen sind. Etwas ungewöhnlicher ist das „Gütersloher Berufsforum“, das alle zwei Jahre stattfindet. Hierzu laden die gymnasialen Oberstufen auf Initiative und gefördert von der Bürgerstiftung Gütersloh ein. Mehr als 700 Schülerinnen und Schüler der Anne-Frank-Gesamtschule, des Evangelisch Stiftischen Gymnasiums, der Janusz-Korczak-Gesamtschule und des Städtischen Gymnasiums informierten sich Anfang 2015 bei 40 Referenten aus Wirtschaft und Hochschule über deren Berufsalltag, über Berufsanforderungen sowie Ausbildungs- und Studienvoraussetzungen. Gastgeber war in diesem Jahr wieder das Städtische Gymnasium, nachdem die Schulen sich in den Vorjahren abgewechselt hatten. Die Motivationen der Oberstufenschülerinnen und -schüler sind dabei unterschiedlich. Die Antworten auf die Frage, warum sie zum Berufsforum gekommen seien, reichten von „Ich weiß, was ich machen möchte, brauche aber

noch eine Information aus der Praxis“, über „Ich möchte wissen, ob sich ein Studium lohnt“ bis zu „Ich möchte einfach reinschnuppern und erfahren, wie das so läuft in bestimmten Berufen“.

Blick hinter die Kulissen

Bereits zum dritten Mal fand in den Herbstferien 2015 das „it's OWL Schülercamp“ statt. Eine Woche lang beschäftigten sich Oberstufenschülerinnen und -schüler mit der Arbeit von Ingenieurinnen und Ingenieuren. „Neu in diesem Jahr waren zwei englischsprachige Muttersprachler. „In Rollenspielen und Workshops erprobten die Teilnehmenden mit ihnen typische Situationen aus dem internationalen Arbeitsalltag“, freut sich Matthias Vinnemeier über das erweiterte Angebot. Dabei standen Besuche bei topocare (Gütersloh), Miele (Gütersloh), Steinel (Herzebrock-Clarholz) und Beckhoff Automation (Verl), wo Unternehmensvertreter und potenzielle Nachwuchskräfte zusammenkamen, ebenso auf dem Programm wie das Kennenlernen der Fachhochschule Bielefeld mit dem Studienort Gütersloh und der Universität Bielefeld. //



Wirtschaft und Schule suchen den Kontakt zueinander – ob beim Speed-Dating zwischen Unternehmensvertretern und Fachlehrern (oben rechts) oder beim „Gütersloher Berufsforum“. Die Resonanz auf die verschiedenen Veranstaltungen und Begegnungsmöglichkeiten ist groß.

Es ist 8.15 Uhr, die Sonne scheint nach einer regenreichen Nacht – und nur vereinzelt fallen noch dicke Tropfen aus den hohen Bäumen im Gütersloher Klettergarten „grenzenlos“. Das Morgenlicht fällt durch die Zweige und inszeniert die einzigartige Gesamtanlage. Peter und Jonas, die Trainer, stecken mitten in den Vorbereitungen: Sie legen ein Seil auf den Boden, gehen noch einmal das Programm für heute durch und stimmen sich für die nächsten Schritte ab. Angekündigt sind Schüler vom Carl-Miele-Berufskolleg zum Teamtraining. Sie haben soeben ihre einjährige Berufsfachschule mit dem Schwerpunkt Elektrotechnik begonnen. Das neue Schuljahr ist noch keine Woche alt und die Klasse lernt sich gerade kennen.

Teamtraining im Klettergarten „grenzenlos“

GRENZEN LOS!

Text: Tatjana Wanner

Fotografie: Fotostudio Clemens/Lukas Schreckenberger

Trainer Peter erklärt die Regeln: Safety first-, Stopp- und Challenge by choice-Regel.



Etwas zögerlich sammeln sich die über das Gelände verstreuten Schülergruppen um 8.30 Uhr am Treffpunkt. Von 18 Schülern sind 15 gekommen, mit dabei ihre Lehrer: Klassenlehrer Hendrik Zumersch und Werkstattlehrer für den Bereich Elektrotechnik, Stephan Lessing, sowie Sozialpädagoge Andreas Beyer und Schulsozialarbeiterin Barbara Gerstenberger-Bredenbals. Die allgemeine Aufregung ist zu spüren: Was erwartet mich hier eigentlich? Geht's jetzt gleich da die Rampe zum Jakobsturm hinauf? Wie sind meine Klassenkameraden überhaupt drauf? Das mögen sich einige der Teilnehmer in diesem Moment fragen.

Peter ergreift das Wort. Er begrüßt alle, stellt das Reporter-Fotografen-Team von faktor³ vor, und erläutert drei klare Regeln für die Zeit im Klettergarten. Erstens: „Safety first“. Peter ist die Sicherheit besonders wichtig. Er empfiehlt: „Sorgt füreinander, sprecht euch ab, helft euch gegenseitig.“ Zweitens: die Stopp-Regel. „Wenn Jonas oder ich deutlich und laut Stopp sagen, dann meinen wir das auch so. Das bedeutet für euch: festhalten, stehen bleiben und auf unsere Anweisungen hören“, fasst es Peter mit deutlichen Worten zusammen. „Wer eine Übung nicht kann, nicht mitmachen möchte, der darf das sagen, darf aufhören oder wir helfen dabei, eine gute Lösung zu finden“, erläutert Jonas die dritte Regel „Challenge by choice“. Und dann geht es auch schon los: Jeder der Schüler soll das auf dem Boden liegende Seil ergreifen. Schnell stellen die Jungs fest, dass es darum geht, das „verknotete“ Seil zu ent-

* Die Namen wurden von der Redaktion geändert.



Der gemeinsame Balance-Akt auf dem Seil erfordert von jedem viel Konzentration und Teamgeist.

wirren. Jetzt heißt es Absprachen treffen. Der eine muss unter dem Seil her kriechen, der nächste darüber steigen.

Zeit, um ein paar Fragen zu stellen: „Wieso hat sich die Klasse für den Gütersloher Klettergarten entschieden?“ Hendrik Zumersch antwortet: „Für die Klassenfindung in der Berufsfachschule ist uns das Teamklettern besonders wichtig. Und da wir Peter als Trainer kannten, bot sich ‚grenzenlos‘ einfach an“, so der Lehrer für Metalltechnik. Sozialpädagoge Andreas Beyer antwortet auf die Frage nach der Finanzierung des Trainings: „Wir sind in der glücklichen Lage, mit den Berufsfachschulklassen der Fachrichtungen Metall-, Elektro- und Fahrzeugtechnik an dem Projekt ‚Erfolgreich in den Beruf‘ teilzunehmen. Das Projekt wird von der Familie-Osthushenrich-Stiftung finanziell unterstützt und möchte so viele Schüler wie möglich in den ersten Arbeitsmarkt vermitteln. Die jungen Menschen profitieren dabei von zusätzlichen Angeboten, die zum Beispiel ihre Selbstständigkeit fördern oder wie hier ihre Teamfähigkeit verbessern“, ergänzt Andreas Beyer. „Wir vertiefen Kernkompetenzen wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Motivation und legen großen Wert darauf, dass die Schüler im Rahmen von Praktika die Arbeit im Betrieb kennenlernen“, so der verantwortliche Projektleiter Andreas Beyer.

Die Schüler bekommen eine neue Aufgabe gestellt. Vor ihnen liegen ähnlich wie die olympischen Ringe angeordnete Fahrradreifen auf dem Boden. Mit einem Tarzan-Seil sollen sie sich in die Reifen schwingen. Peter erklärt: „Die Gruppe hat ihr Ziel erreicht, wenn alle gemeinsam in den Ringen stehen, ohne dass zwischendurch auch nur einer daneben getreten oder gefallen ist.“ Es dauert nicht lange, da wird klar: Diese Übung hat es in sich. Denn nicht jeder kann gleich gut schwingen und das Gleichgewicht beim Aufkommen halten. Fabian* wirft in die Runde: „Lasst uns ein bisschen üben. Wer noch nicht gesprungen ist, muss jetzt auch mal ran“, motiviert er auch die etwas zurückhaltenderen unter den Klassenkameraden. „Interessant, dass alle seine Rolle akzeptieren“, kommentiert Barbara Gerstenberger-Bredenbals die Entwicklung. Zu beobachten ist auch, wie die Schüler gemeinsam die Methode entwickeln, das Seil etwas anzuspannen. Das erleichtert das zielgenaue Springen. „Es immer wieder zu versuchen, einander zu vertrauen, durchzuhalten und schließlich gemeinsam im

Team etwas erreicht zu haben, das ist ein erhebendes Gefühl“, bringt es Hendrik Zumersch auf den Punkt.

Mehr und mehr Schüler schaffen den Sprung. Mittlerweile stehen sie sogar zu zweit in einem Reifen. Und es wird „handfest“: Jeder, der noch dazukommt, wird von der Gruppe – notfalls auch in der Waagerechten – an einen freien Reifenplatz bugsiert. Das sorgt für viel Hallo und jede Menge Spaß. „Wir haben nachher eine gute Taktik gehabt: Vorne Leute aufzustellen und die anderen dann nach hinten durchzureichen. Das hat super geklappt“, reflektieren die Schüler in der anschließenden Feedbackrunde und gehen stolz in eine zehminütige Pause.

„Wir starten gleich ein Warm-up mit Schwimmschlange. Spielerisch geht es dabei darum, den Kopf frei zu bekommen und überschüssige Energie loszuwerden“, erklärt Peter den Programmpunkt vor der nächsten Kooperationsaufgabe, die auf Niedrigseilelementen stattfindet. Die Aufgabe: Alle müssen den vorgegebenen Weg über das Seil schaffen, ohne zwischendurch den Boden zu betreten. „Ihr zieht zu viel“, ruft Benjamin, der die Reihe anführt und „fällt“ plötzlich vom Seil. Zurück marsch, marsch! Die ganze Truppe fängt wieder von vorne an. „Ganz ruhig, Benni, halt den Körper gerade“, ruft Erik. „Geht schon mal weiter“, rufen sie sich gegenseitig zu. Es wird viel gelacht, gewackelt und schließlich klappt es: Alle sind am Ziel angekommen.

„Jeder Mensch ist anders – darin sind alle gleich, das ist unser ‚grenzenlos‘-Motto. Und genau das erleben die Jungs hier gerade. ‚grenzenlos‘ ist nicht nur ein ungewöhnlicher Klettergarten, weil er rollstuhl- und behinderteneignen ist. Wir avancieren aktuell zum



links: Mehr und mehr Schüler schaffen den Sprung und werden dabei von ihren Mitschülern kräftig angefeuert.

unten: Gemeinsam lösen die Teilnehmer die neue Herausforderung: Hier geht's ums Zupacken, Hochziehen und oben Ankommen.



europäischen Referenzobjekt, was unsere technisch-baulichen Entwicklungen, aber auch die Programmzusammenstellung der Teamtrainings betrifft“, berichtet Teamleiter Thomas Woesthoff. „Dabei bringt das gemeinnützig anerkannte Sozialpädagogische Institut Gütersloh e. V. (SPI) als Betreiber seine professionellen Kompetenzen aktiv ein.“ Ein Klettergarten, der sich gleichermaßen auf passgenaue Gruppentrainings für inklusive und nichtinklusive Gruppen wie auf freizeitorientierte Angebote spezialisiert habe, sei eben etwas Besonderes, so der pädagogische Leiter.

Zurück zur Schülergruppe: Ihre Antworten auf die Frage, wie ihnen die Aufgaben bisher gefallen haben, fallen knapp aus. „Gut, aber das ist ganz schön anstrengend“, lautet der allgemeine Tenor. In den Gesichtern spiegelt sich Zufriedenheit. Auch die nächste Aufgabe fordert die Jungs heraus: Helme aufgesetzt und ohne Hilfsmittel eine glatte Wand hinauf, so lautet die Übung. Auch hier ist wieder Teamgeist gefragt, denn ohne Hilfe der anderen ist das nicht zu schaffen. „Bring ihn doch nicht um“, schallt es durch das kleine Wäldchen neben dem Kiebitzhof. Doch am Ende sind auch hier alle oben – und kommen auch aus eigenen Kräften wieder herunter.

Zur Mittagspause verlässt das faktor³-Team den Klettergarten ‚grenzenlos‘. Die Schüler sind gerade dabei, sich mit ihren mitgebrachten Picknicks zu stärken, miteinander zu quatschen oder am Auto Musik zu hören. Einen Tag später berichtet Peter: „Nachmittags ging es dann um Koordinationsaufgaben in der Höhe. Dabei wurde jeder, der kletterte, von drei anderen gesichert, die ihn auch von unten bei der Lösungsfindung unterstützten. Auch das hat diese Gruppe klasse gemacht. Ich denke, die Schüler haben sich in ganz unterschiedlichen Situationen kennengelernt und konnten definitiv Berührungsängste abbauen. Sie wissen jetzt, wie reagiert der eine, wie der andere ... Ihnen ist bewusst geworden, was man alles durch Absprachen und gegenseitige Unterstützung zusammen im Team erreichen kann. //

www.klettergarten-grenzenlos.de

Das SPI Gütersloh

Das Sozialpädagogische Institut Gütersloh e. V. (SPI) unterstützt Kinder, Jugendliche und deren Familien unter dem Motto „Gemeinsam Stärken entdecken“ bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit. Zu den Förderangeboten gehören pädagogische, therapeutische und psychomotorische Maßnahmen im ambulanten und auch teilstationären Bereich. Das SPI Gütersloh wurde im April 1999 von engagierten Bürgern und Fachkräften gegründet. In mehr als 15 Jahren übernahm der gemeinnützige Verein bisher über 2.000 Einzelbetreuungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Mehr unter: www.spi-gt.de

Schätty & Partner mbB Steuerberatungsgesellschaft
Poststr. 34 · 33415 Verl · Fon 05246 9267-0 · www.schaetty.de



Gründung, Wachstum, Nachfolge.
Herausforderungen gemeinsam angehen.

Seit über 30 Jahren entwickeln wir im Rahmen einer ganzheitlichen Beratung maßgeschneiderte Lösungen für Unternehmen.

Nutzen Sie unser Know-how für Ihren Erfolg!

SCHÄTTY
STEUERBERATUNGS
GESELLSCHAFT

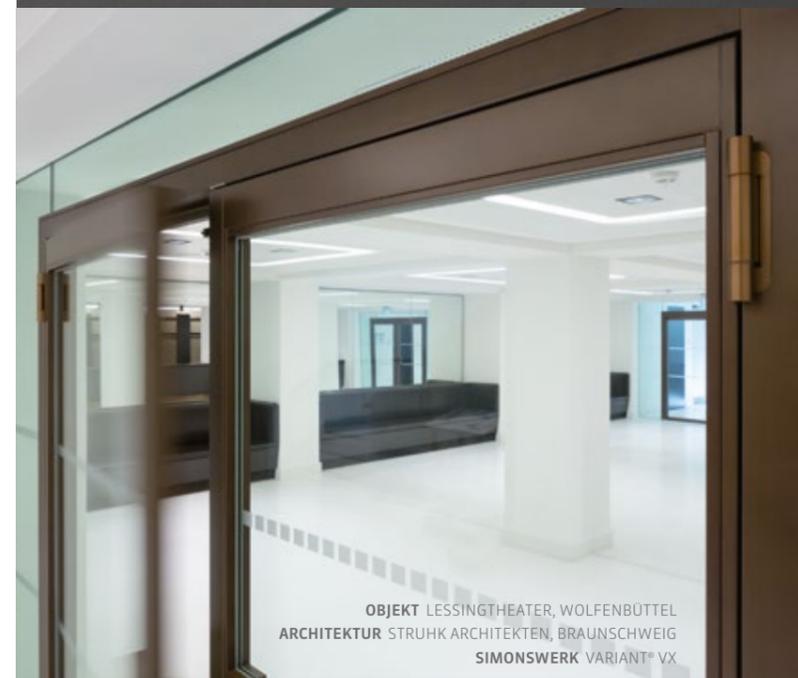
SIMONSWERK
BANDTECHNIK

Zwischen
Tür und Zarge



SIMONSWERK – führender Hersteller von Bändern und Bandsystemen aus Rheda-Wiedenbrück – steht für Qualität, Ästhetik und Innovation. Alle hochwertigen Produkte von SIMONSWERK verleihen Räumen eine besondere Wertigkeit. Verschiedene Oberflächen und Ausführungen unterstreichen den Charakter spezifischer Raumstrukturen – so etwa das Bandsystem VARIANT®. Mit SIMONSWERK öffnen und schließen sich Türen – unter Berücksichtigung von Dynamik, Balance und Stabilität. SIMONSWERK bringt Bewegung in Räume.

www.simonswerk.de



OBJEKT LESSINGTHEATER, WOLFENBÜTTEL
ARCHITEKTUR STRUHK ARCHITEKTEN, BRAUNSCHWEIG
SIMONSWERK VARIANT® VX

»Ich möchte den Leuten zeigen,
dass man seine Träume leben kann.«

Der Traum vom Gipfel

Jost Kobusch – allein in den Bergen

„Angeseilt kann ich meine Grenzen ausloten und mir Fehler erlauben, um sie später ‚solo‘ zu vermeiden,“ sagt Jost Kobusch. Projekte wie im kirgisischen Pamir Gebirge sind dafür überlebenswichtig. Hier, am „Arslan Peak“, haben Jost und weitere Alpinisten mit Seilen, Bohrungen und Haken die Infrastruktur für eine neue Route geschaffen. Das sorgt auch für die nötige Routine am Berg. „Je alpiner ein Bergsteiger unterwegs ist, desto weniger sollte er am Limit agieren, um genügend Puffer zwischen Schwierigkeit und Fähigkeit zu haben.“

Text: Birgit Compin
Fotografie: Michael Adamski, Jost Kobusch

Es war ein ruhiger Vormittag. Sie saßen in einem der großen Gemeinschaftszelte. Auf einmal wackelte der Tisch. Was dann geschah, raste wie ein Lauffeuer um die Welt – ein gewaltiges Erdbeben erschütterte Nepal. Während das Epizentrum 80 Kilometer nordwestlich der Hauptstadt Kathmandu lag, ruckelte es eigentlich nur ein wenig im viel östlicher gelegenen Basislager des Mount Everest. Eine Handyaufnahme belegt die beschwingte Leichtigkeit der zunächst entspannten Situation – und dokumentiert 20 Sekunden später die nackte Angst ums Leben.

Jost Kobusch flog am 31. März 2015 nach Nepal. Ziel des damals 22-Jährigen war die Besteigung des Lhotse. Der mit 8.516 Metern viert-höchste Berg der Welt ist der direkte Nachbar des Mount Everest. Er wollte ihn „solo“ besteigen, ohne Hilfsmittel – wie Seile oder Sauerstoff. Und im Alleingang. Ein Rekord sollte es werden – als jüngster Bergsteiger „solo“ auf dem Gipfel. Wie ein Jahr zuvor, als er so den Ama Dablam bezwang.

Das Bergsteigen wurde ihm nicht in Wiege gelegt. Vater Falk betreibt eine Tischlerei in Borgholzhausen und dachte wohl nicht im Traum daran, die Gipfel dieser Welt zu erstürmen. Doch als erstes von sechs Kindern kam Jost quasi ganz alleine auf die Welt, während seine Schwestern als Drillinge und Zwillinge geboren wurden. Vielleicht, so könnte man meinen, liegt hier also die Ursache für Josts extravagante Solo-Touren – nach dem Motto: wenn schon alleine, dann aber richtig. Mit elf Jahren begann er zu klettern. Es war sein Traum: „Ich dachte, wie cool es wäre, Bergsteiger zu sein.“ Doch das war eher so, wie manche Kinder davon träumen, Astronaut zu werden. „Ein Traum, von dem du denkst, das klappt eh nicht.“ Also machte Jost andere Pläne, ein Medizinstudium sollte dem Abi folgen. Doch zuvor war die Expedition zu einem Achttausender das Ziel. Zu einem der 14 höchsten Berge der Welt. Seit Jahren kratzte er immer wieder seine Ersparnisse zusammen, reiste viel und kletterte auf immer schwierigere, höhere Berge – es war sein Training. Jost liebt es, so puristisch und echt wie möglich unterwegs zu sein. Keine Hilfsmittel, die Spuren hinterlassen, kein zusätzlicher Sauerstoff, wenn das Atmen schwer wird. Nichts. „Bei meinen Solo-Expeditionen gehe ich so, wie Menschen früher auf einen Berg stiegen“, sagt er, „die mussten einfach darüber gehen, wenn er auf dem Weg lag.“ Einsam? Nein, befreiend.

Ein hartes Programm

Nach dem Abitur bewarb er sich bei dem Hochgebirgsjägerzug, den „Special Forces“ der Gebirgsjäger in Berchtesgaden. Sie suchen und sichern die Routen für nachfolgende Trupps und erhalten neben der militärischen eine Ausbildung in der Bergrettung, Orientierung und für das Überleben. Aufnahmekriterien sind eine hohe körperliche Fitness, Ausdauer, alpinistische und skiläuferische Fähigkeiten. Josts Intention war klar: „Ich verdiene Geld für meine Expeditionen und bekomme ein kostenloses Training.“ Es waren harte Aufnahmetests: „Wir mussten 1.000 Höhenmeter unter einer Stunde 15 Minuten laufen, mit 18 Kilo Gepäck.“ Jost hatte sie bestanden, seine Einheit war klein und elitär. Doch nach einem halben Jahr war Schluss. Einer seiner Kameraden landete nach einem Training drei Tage lang auf der Intensivstation. „Wegen Überbelastung des Körpers. Da habe ich gekündigt.“

Ein „Seven Summit“ und unendliche Weiten

Doch weil er ja quasi „um die Ecke lag“, machte sich Jost auf zum Mont Blanc in den französischen und italienischen Alpen. Mit 4.810 Metern teilt er sich den Anspruch, höchster Berg Europas zu sein, mit dem 5.642 Meter hohen Elbrus im Kaukasus – je nachdem, wo man die eurasische Grenze zieht. Doch sagen wir einfach er gehört zu den „Seven Summits“, den jeweils höchsten Bergen der sieben Kontinente. Dafür stehen wiederum je nach Auffassung der Grenzverläufe mindestens neun Gipfel zur Wahl.

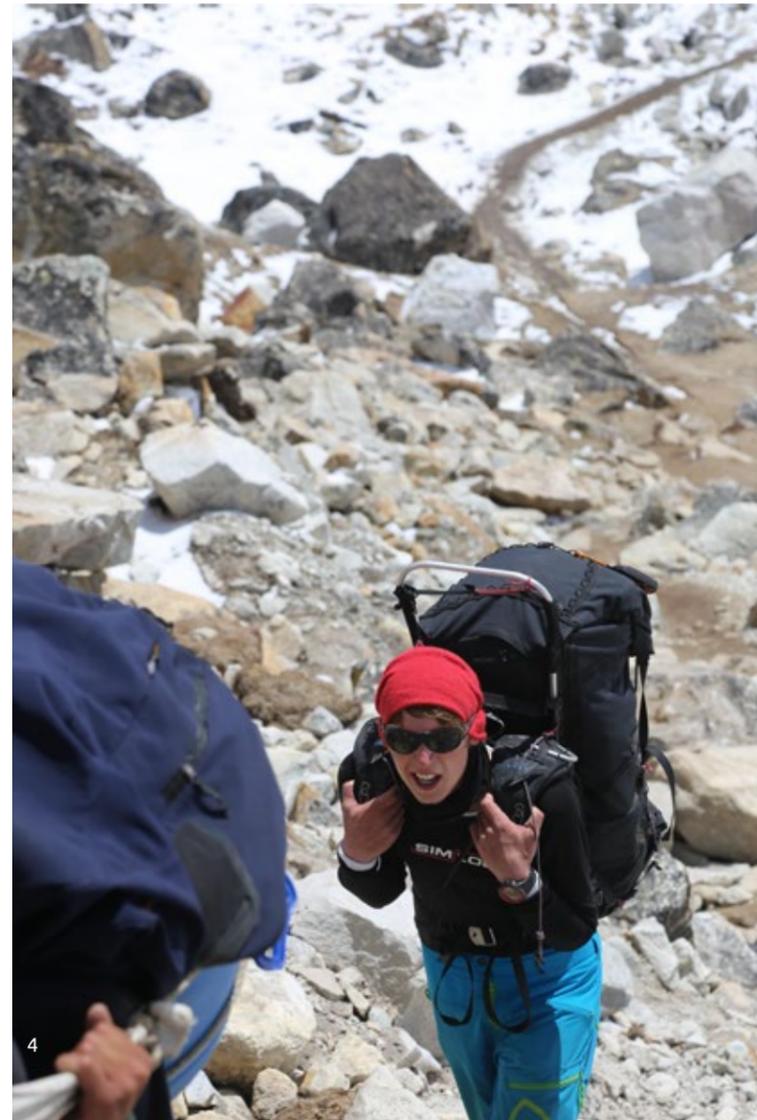
Auf dem Weg dorthin hörte Jost von der Arktis: In Spitzbergen wurden Guides gesucht. Menschen also, die sich gut in den Bergen auskennen, Routen für Touristen planen und mit Waffen umgehen können. „Und ich dachte, das ist doch perfekt.“ Zuvor sollte der Mont Blanc noch schnell erobert werden und er wurde zur ersten großen „Solo-Tour“.

Danach fühlte sich Jost gerüstet für die Arktis. Schnell machte er sich mit Flora und Fauna vertraut, mit Flussüberquerungen und den arktischen Besonderheiten. Monate verbrachte er in der rauen Landschaft. Bald schon arbeitete er für ein Unternehmen, das Kreuzfahrten auf Expeditionsschiffen und Eisbrechern organisiert. Seit drei Jahren gehört die Arktis nun zu Josts sommerlichem Arbeitsplatz. Es ist die Zeit ohne Schnee, denn der Golfstrom lässt die Temperaturen auf sechs Grad ansteigen. Es gibt zwar Gletscher,

aber kein Treibeis und keine Eisbären auf Robbenjagd. Sechs Wochen bleibt er dann auf der Insel, die sich 3.000 Menschen mit ebenso vielen Eisbären teilen. „Kein Wunder also, warum dort jeder eine Waffe trägt.“ Es ist dieses Lebensgefühl, das ihn reizt: die archaische Lebensweise, gepaart mit einer kargen Landschaft – und einer Sonne, die nie unter geht. Einöde? Nein, Ruhe.

Für Angst bleibt keine Zeit

Bereits nach dem ersten Sommer hoch im Norden hatte Jost genug Geld beisammen um einen Siebentausender in Angriff zu nehmen. Kirgisien war sein Ziel. Nicht Nepal, das war zu teuer: „Für jede Bergbesteigung kauft man ein Permit, das ist wie die Eintrittskarte für einen Nationalpark“, erklärt er. Und wie in einem Nationalpark gibt es keine Garantie auf gutes Wetter – es gibt kein Geld zurück, wenn die Expedition scheitert. In Kirgisien kostet der Permit für einen Siebentausender 50 Dollar, in Nepal ganze 1.000 Dollar. Jost war gerade 21 Jahre alt, als er den 7.134 Meter hohen Pik Lenin bestieg und nachts in einen heftigen Sturm geriet. Das Zelt riss aus der Verankerung und zum ersten Mal stand er vor der Wahl: Ausrüstung oder Leben. Er hielt das Zelt fest und rettete sich mit dem Sprung über eine Gletscherspalte. Hatte er Angst? Dafür blieb keine Zeit.



4



1



2

2_Die Stille danach: Ein Küchenzelt im Base Camp blieb unversehrt. Spät am Abend des 25. April aßen hier Bergsteiger und Sherpas dicht gedrängt gemeinsam. „Wir sprachen nicht viel und waren irgendwie auch glücklich, dass es uns gut ging.“

4_Auf dem Weg zurück aus der Katastrophe am Base Camp.



3

1_Die Freude davor: Die auf 6.000 Höhenmetern gelegenen Khumbu-Icefalls bezeichnen eine 600 Meter hohe Abbruchkante des berühmtesten Gletschers der Welt. Sie markieren das „Tal des Schweigens“ und beginnen hinter dem Base Camp. Wer über den Südsattel zum Mount Everest und seinen Nachbargipfeln Nuptse oder Lhotse will, muss den Eisbruch überqueren. Tagelang trainieren die Bergsteiger die Besteigung dieser schwierigen Passage – so wie Jost.

3_Schnelle Wetterumschwünge sind auch am kirgisischen „Arslan Peak“ die Regel – der Himmel muss ständig beobachtet werden. „Für mich hatte das aber auch magische Momente: Der Himmel färbte sich dann lila und der Regen ließ den Stein schwarz glänzen, während das Wasser silbern an ihm hinunterlief.“



Erste Spuren für die Nachwelt

Der Winter war vorbei und Jost träumte wieder vom Achttausender. Der Lhotse war sein Ziel. Doch dafür liegt der Permit bei 1.800 Dollar, ganz zu schweigen von Trägern, einem Base Camp und der ganzen restlichen Infrastruktur. „Die günstigste Variante liegt bei 10.000 Dollar.“ Es ging also vorne und hinten nicht auf. Doch dann erinnerte er sich an den Ama Dablam, ein Bergmassiv südlich des Lhotse. Ein Lehrer hatte ihm ein Bild gezeigt und meinte: Das ist ein schwieriger Berg, da können nur richtig gute Bergsteiger rauf. Das „Matterhorn Nepals“ gilt als einer der schönsten Berge weltweit, ist extrem steil und 6.812 Meter hoch. „Ich dachte, komm, das machst du jetzt.“ Wieder einmal finanzierte er alles selbst und zog im Frühjahr 2014 los. Es war zur üblichen Hochsaison der Bergsteiger. Doch dieser Berg war eigentlich für den Winter gemacht, denn man brauchte zur Besteigung die stabile Wetterlage der Wintermonate. „Aber ich wollte ja ohne Seile da rauf, und im Frühjahr ist mehr Eis da.“ Ein Solobergsteiger kann dann seine Eisgeräte einsetzen. „Ich konnte sie immer schön reinhauen.“ Ohne große Zwischenfälle erreichte er den Gipfel und hatte damit einen nicht unerheblichen Weltrekord geknackt: Mit 21 Jahren ist er bis heute der jüngste Bergsteiger, der „solo“ den Gipfel erreichte.

Die Sache mit den Selfies

Zum Beweis filmte Jost den Aufstieg und stellte ihn bei Youtube ein. Hatten Hillary und Co. noch eine schwere Kamera mit sich geführt, um ihre Aufstiege im Bild festzuhalten, arbeiten die Alpinisten heute mit modernster Ausrüstung. Sie bloggen ihre Touren samt Fotos und Videos zeitnah im Internet. Via GPS-Trecking senden sie Funksignale ihres Standortes live ins Netz. Josts Film war gut gemacht und fand große Beachtung. Es war das Jahr, in dem ein Lawinenabgang viele Sherpas in Nepal das Leben kostete, die Region wurde kurz darauf für Bergsteiger geschlossen, die Saison für beendet erklärt, und die Medienwelt schaute neben dem Drama auf die Erfolge, die noch zu vermeiden waren. Jost hatte einen zu bieten. „Viele meinen, wir sind mit unseren Dokumentationen einfach nur ‚selfiegeil‘. Aber die Filme sind wichtig, denn so finden wir Sponsoren um die Expeditionen zu finanzieren“, erklärt Jost. Auch hatte er jetzt genügend Geldgeber, um ihn endlich zu finanzieren, den Lhotse.

Verdammt, es ist vorbei

In diesem Frühjahr war Jost bereits drei Wochen in Nepal. Sein Ziel ist über den Südsattel mit dem Mount Everest verbunden – das gemeinsame Basislager auf 5.364 Höhenmetern war erreicht. Es war Hauptsaison am Berg. Bald schon sollte es über die nahegelegenen Khumbu-Icefalls weitergehen. Die Tour lief nach Plan. Im Lager herrschte eine entspannte Atmosphäre, an diesem 25. April, als um 11.56 Uhr der Boden wackelte. „Earthquake“, sagte ein



Treffpunkt Stadtmuseum.
Die Geschichte mit anderen Augen sehen

STADTMUSEUM GÜTERSLOH
Das Museum des Heimatvereins Gütersloh e.V.
Kökerstraße 7-11a · Mi-Fr 15-18, Sa-So 11-18 Uhr
Telefon 0 5241.2 66 85 · www.stadtmuseum-guetersloh.de



Stadtmuseum
Gütersloh



Gewusst wie!

Lerntherapie · Lernförderung · Lernberatung

Lernen statt pauken!

- Entspricht die Schulleistung Ihres Kindes dem Übungsaufwand?
- Gibt Ihr Kind beim Lernen vorschnell auf?
- Träumereien, Zappelphilipp, aggressiv?
- Leidet Ihr Kind unter Schulangst und psychosomatischen Beschwerden?
- Täglicher Kampf um die Hausaufgaben?
- Konzentrations- und Aufmerksamkeitsstörungen?
- Trotz Übens schlechte Noten?
- Lese-Rechtschreib- oder Rechenschwäche?
- Verhaltensauffälligkeiten im emotionalen/sozialen Bereich?

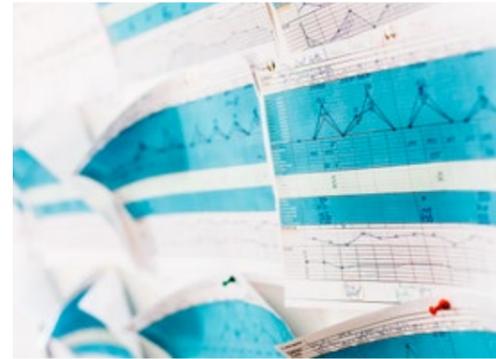
Tiergestützte Therapie Dann sollten wir uns unbedingt mal kennenlernen!

Norma Schmalenstroer
Diplom-Lerntherapeutin
Kahlerstr. 84, 33330 Gütersloh
Tel + Fax: 05241-5272683
www.gewusstwie-lerntherapie.de

Hochbegabung
Beratung und Förderung

rechts: Jost ist in allen Disziplinen unterwegs – vom Sportklettern bis hin zu schweren alpinen Routen innerhalb einer Seilschaft. „Dabei geht man so sehr an sein Limit, dass ein Sturz sehr wahrscheinlich und sogar Teil des Kletterns ist.“

unten: Ohne Planungen und gutes Equipment läuft bei Jost Kobusch keine Expedition.



Menschen, die du kanntest und die jetzt in den Tüten liegen. Das ist ein surreales Gefühl.“

Jost flog zurück. Sein Video ging um die Welt. Die Medien rissen sich um ihn. Bereits am Tag seiner Rückkehr gab er ein erstes Interview. Viele weitere folgten. „Es war wichtig, um das Ganze zu verarbeiten“, so Jost. Doch noch etwas beschäftigte ihn: „Das war das erste Mal, dass ich wirklich dachte, ich würde sterben.“ Während die Lawine über sie hinweg donnerte, konnte er nichts tun außer nachzudenken, so Jost. „Du bist in den Bergen und das Seil reist, du fliegst und kannst gar nicht denken. Oder du steckst in der Lawine, gehst damit über die Klippe – das geht rasend schnell – und du denkst nicht. Dann gibt es Situationen, die dauern so lange, dass du in Gedanken nur den Ausweg suchst, wie beim Pik Lenin. Aber hier war Zeit genug um zu denken: Verdammt, es ist vorbei.“

Nichts als Berge

Es war der Auslöser für das jetzige Leben. „Ich hatte das Gefühl, eine zweite Chance erhalten zu haben. Ich wollte nicht mehr Medizin studieren. Keine Warterei, bis ich wieder in die Berge kann. Wenn ich bereits vier Jahre studiert hätte und jetzt im Base Camp gestorben wäre, dann hätte ich ja im Endeffekt vier Jahre meines Lebens verschwendet“, sieht Jost die Dinge und erklärt den nächsten Schritt: „Ich werde mein Leben in den Bergen verbringen. Irgendwie wird es schon gehen.“ Dafür waren all die Interviews wichtig, auch wenn es sich dabei um das Drama von Freunden handelte, denn er musste nun damit Geld verdienen. Auch einen Sponsor hatte er so gefunden. Jost kehrte bald zurück nach Nepal und engagierte sich für Hilfsprojekte in den weniger zugänglichen Regionen, dort, wohin die Kamerateams nicht kamen, um das Leid der Bevölkerung nach dem Erdbeben zu dokumentieren. 7.900 Menschen waren umgekommen, weitere 900 sollten durch Nachbeben noch folgen. Mit diesen Videos baten sie um Spenden. Anschließend ging er nach Kirgisien, um sich jetzt am Pik Aslan für die Bevölkerung zu engagieren – mit dem Projekt „Climb for Life“. Im Sommer stand die Arktis wieder auf dem Programm, anschließend ging's nach Argentinien. Denn auch das Land hat einen Berg, den es zu bezwingen gilt. Es ist der Aconcagua, das mit 6.962 Metern höchste Bergmassiv Südamerikas. Ein „Seven Summit“ also. Doch hier endete die Expedition schon vor dem Permit, denn man wollte ihn nicht alleine ziehen lassen. Nicht ohne Guide, sagen die Park-Ranger. „Damit geht für mich jeglicher Charakter der Expedition verloren. Das Ende eines Wintertraums“, schrieb Jost enttäuscht in seinem Blog.

Also wird er jetzt in die österreichischen Alpen ziehen. Vielleicht schreibt er da ein Buch, denn Geschichten erzählen kann er gut. „Ich möchte den Leuten zeigen, dass man seine Träume leben kann und nicht aufhören soll, sie zu realisieren.“ Und genau das wird er ihnen schon zeigen, mit seinem Traum vom Achttausender. //

Japaner. „Erdbeben“, echote Jost. Er nahm sein Handy und begann zu filmen. „Ich dachte, es wird so ein cooler Blogbeitrag: Das war der Tag mit dem Erdbeben und dann sind wir weitergeklettert.“ Keine 30 Sekunden filmte er und hielt plötzlich fest, wie die Leute vor ihm wegrannten. „Ich drehte mich um und sah diese gigantische Lawine auf uns zurasen.“ Er rannte in ein Zelt – mit Gunter. Immer noch zeichnete das Handy auf und machte die pure Angst ums Leben spürbar. Später stellte er das Video bei Youtube ein. Jost und Gunter überlebten, andere nicht. 19 Menschen kamen hier oben ums Leben. Wie Dan. Der 33-jährige Extremsportler war wieder einmal auf dem Weg zum Everest. Wie so viele musste er im Vorjahr umkehren, als die Lawine die Sherpas tötete und ihn nur knapp verfehlte. Damals sprach er von der zweiten Chance, die er jetzt nutzen wollte. Jost hatte ihn gerade noch in seinem Zelt besucht, auf der Suche nach dem gemeinsamen Freund Steve. „Wer ihn zuerst findet, gibt dem anderen Bescheid“, sagten sie zum Abschied. Jost fand Steve einige Zeit später. Dan hatte die Lawine samt Zelt fortgerissen. „Dan didn't make it“, sagten die Leute.

Der Traum war gestorben. „Du fällst in eine tiefe Resignation und Traurigkeit. Ich habe ja damit gerechnet, dass ich nicht stark genug sein würde. Dass ich bis zur Erschöpfung kämpfe und es trotzdem nicht klappt. Aber dann läufst du aus dem Base Camp, vorbei an

Ihre Lebensgeschichte

Übrigens: Eine Investition, die jedes Jahr an Wert gewinnt!

ist eine **Brücke in die Zukunft.**

JETZT

Verbinden Sie Ihre Vergangenheit mit der Zukunft Ihrer Nachkommen!

Biografien, Lebenserinnerungen, Familiengeschichten mit **Text & Leben** vom Kopf ins Buch!

kontakt@textundleben.de Tel. 05241-3385339



frisch gemacht



Die App
Ausgehen 2.0 in Gütersloh

Kostenlos als Download u.a. im Apple App Store, bei Google Play oder als mobile-App unter www.guetersloh-geht-aus.de

Dornröschen, Aschenputtel, der böse Wolf, Räuber Hotzenplotz, Rapunzel, eine Hexe und Schneewittchen wurden fotografisch in Szene gesetzt.



DAS Märchen PROJEKT

Eine zauberhafte Reise für die Sinne

Text: Birgit Compin . Fotografie: Detlef Güthenke

Zauberer, Feen, Hexen, Riesen und Fabeltiere – Märchen erzählen von wundersamen Begebenheiten mit seltsamen Wesen und sind oftmals durchwirkt von Metaphern und Lebensweisheiten. Es sind Überlieferungen und Nacherzählungen frei erfundener Geschichten. Gut und Böse sind strikt getrennt, und meistens steht ein Held im Mittelpunkt. Jeder kennt sie, die Geschichten vom Räuber Hotzenplotz, Dornröschen und Schneewittchen. „Damit können wir eine Vielzahl von Menschen erreichen“, meint Barbara Ambrosy vom Wertkreis Gütersloh.

Inklusion ist das Zauberwort, so die Leiterin des Kunstwerk-Ateliers und der Heidkamp-Werkstatt, wenn man sie fragt, was den Wertkreis Gütersloh und damit auch ihre Arbeit auszeichnet. Seit 1962 setzt man sich hier für Menschen mit Behinderung ein. Damals wurden zehn Menschen in einer Tagesstätte betreut. Heute arbeiten im Kreis Gütersloh rund 2.100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Doch statt Betreuung stehen jetzt Teilhabe und Inklusion im Mittelpunkt der Initiative. Sie setzt sich dafür ein, die Menschen in Firmen zu integrieren. Hinzu kommen das Flussbett Hotel und der Kiebitzhof. Die Tochterunternehmen sind Inklusionsfirmen, in denen behinderte und nicht behinderte Menschen gemeinsam arbeiten.

Ein zauberhaftes Projekt

Fast ein Jahr lang plante Barbara Ambrosy gemeinsam mit Kollegen das Projekt „Märchen – Eine zauberhafte Reise für die Sinne“. In dem Gütersloher Kunstwerk-Atelier stehen Kreativität, Vielfalt und die Inklusion im Vordergrund. Menschen mit und ohne Behinderung sowie psychisch kranke Menschen sind hier seit 2009 gemeinsam kreativ. Mehr als 40 Kurse und Workshops fanden bereits statt, pro Jahr kommen vier bis sechs weitere hinzu. Mit viel Engagement, sensibel und auf Augenhöhe vermitteln bekannte Künstlerinnen und Künstler aus dem Kreis Gütersloh und der Region Ostwestfalen-Lippe Wissen und Fähigkeiten. Was dabei herauskommt, zeigt die Leiterin fast jedes Jahr in außergewöhnlichen Ausstellungen. Während sich ihre Gruppen vornehmlich mit Malerei und Bildhauerei beschäftigen, setzen andere Wertkreis-Kursleiter auf kreatives Schreiben oder auch Musik und Tanz.

Das diesjährige Märchen-Projekt verbindet nun die verschiedenen Ansätze zu einer großen Veranstaltungsreihe, die in den kommenden Wochen an verschiedenen Orten des Kreises vorgestellt werden: Ein Foto-Workshop befasst sich mit der bildhaften Welt der Märchen. Das Projekt „Farben und Feen“ zeigt die malerische Auseinandersetzung mit dem vielfältigen Thema. Das kreative Schreiben steht unter der Überschrift „Vom Wünschen und Wundern“. Tanz und Theater setzen die Welt der Märchen szenisch um.

Einzigartig in jeder Hinsicht

„An dem Märchenprojekt sind viele Menschen mit unterschiedlichen Talenten, Begabungen und Interessen beteiligt. Diese Vielfalt hat das Projekt so einzigartig gemacht. Ganz unabhängig von Art und Schwere der Behinderung konnten wir wirklich fast jeden mit diesem Thema mitnehmen“, so die Leiterin. Besonders deutlich wird die Zusammenarbeit an dem Fotoprojekt, das der Gütersloher Fotograf Detlef Güthenke umsetzte. An vier Tagen arbeitete er gemeinsam mit sieben Menschen mit Behinderung und ihren Betreuern an verschiedenen Märchen-Motiven in den Räumen des „Filb“, dem Förderzentrum zur individuellen Lebensgestaltung und Berufsbildung in Gütersloh. Herausgekommen ist eine einzigartige Bilderwelt. „Der Gedanke der Gruppenarbeit stand für mich eindeutig im Vordergrund“, so der Fotograf. „Unsere Darsteller mussten sich zunächst nur eine Märchenfigur überlegen, die sie verkörpern wollten. Alles andere sollte in der Gemeinschaft entwickelt werden.“ Man wollte improvisieren. Doch dafür waren auch viele Materialien nötig.

Als Hintergrund brachte Güthenke eine puristisch anmutende graue Zeltplane mit. Sie zieht sich als Fotowand wie ein roter Faden durch die Serie. Moosgummi, Stoff- und Teppichreste, Borten, Wolle und Blisterfolie sind die Materialien, Pappe, Hüte, eine Krone und ein Tisch bilden die zum Teil wiederkehrenden Requisiten. „Wir hatten den Hintergrund, jede Menge Material und sieben Menschen, die Lust hatten, sich fotografieren zu lassen. Mehr nicht“, so Barbara Ambrosy. Vier Stunden waren für jedes Motiv vorgesehen.

Eine Plane wird zur großen Bühne

Den Anfang machte Norbert. Er hatte sich für die Figur des Räuber Hotzenplotz entschieden. Die Gruppe überlegte, welche Requisiten er benötigt und wie er aussehen könnte: Eine Pistole und die Kaffeemühle, die er der Großmutter gestohlen hatte, waren Pflicht. Und natürlich der Räuberhut. Er müsse zerlumpt aussehen und brauche ein dreckiges Gesicht, empfahlen alle. Jeder bastelte für das Motiv: >>



► **BMW EFFICIENT DYNAMICS**
WENIGER VERBRAUCH. MEHR FAHRFREUDE

Der neue BMW 7er

Kattenstroth

Freude am Fahren



DER ANSPRUCH VON MORGEN.
DER NEUE BMW 7er. AB 24. OKTOBER BEI UNS.

Niemals stehen bleiben. Nie das Ziel aus den Augen verlieren. Neuem Denken eine Chance geben. So entsteht ein außergewöhnliches Automobil. Ein Automobil, das mit faszinierenden Innovationen die Zukunft der Oberklasse neu definiert. Der neue BMW 7er. Reservieren Sie schon jetzt einen Termin für eine Probefahrt.

Kattenstroth  **Versmold**

Kattenstroth Automobile e.K.
BMW Vertragshändler und MINI Service
Rothenfelder Str. 55, 33775 Versmold, Tel. 05423 9515-0
www.kattenstroth-automobile.de, Mail: info@kattenstroth-automobile.de

Heiraten

IN DER ORANGERIE
ROMANTISCH GELEGEN IM HISTORISCHEN SCHLOSSGARTEN

Mit bis zu 120 Gästen stilvoll feiern.
Die Orangerie bietet Ihnen viele Möglichkeiten eine bezaubernde Hochzeit zu erleben.
Genießen Sie Ihren besonderen Tag.
Wir planen mit Ihnen gemeinsam die Details.



Informationen und Reservierungen:
Fürstliche zu Bentheim-Tecklenburgische Kanzlei
Steinweg 2 · 33378 Rheda-Wiedenbrück
Telefon 05242 - 9471-0
vermietung@schloss-rheda.de
www.orangerie-schloss-rheda.de




»Jeder so, wie er konnte und auf seine spezielle Art und Weise. Das macht die Arbeit so besonders, denn ohne jeden einzelnen von ihnen gäbe es diese Bilder nicht.«

Detlef Güthenke

Während die einen den Baum aus Pappe ausschneiden und bemalen, waren die anderen mit den Stoffresten beschäftigt. Jeder der Mitwirkenden hatte da klare Vorstellungen von der Umsetzung. „Einige unserer Darsteller hatten ein unheimliches Märchenwissen und gingen tief ins Detail“, so Detlef Güthenke. „In der Zeit wurde ich zum Märchenfachmann.“ Schnell wurde ihm klar, dass es gar nicht mehr um die Figur, sondern um ganze Szenen ging, die dargestellt werden sollten. Dafür gab Celine, die sich krankheitsbedingt kaum bewegen und nicht sprechen kann, mit Hilfe ihrer Krankenschwester entscheidende Impulse. Auch bei ihrer eigenen Figur. Bereits Wochen zuvor hatte sie entschieden, Rapunzel zu verkörpern. „Mich beeindruckte die Symbolik“, so Ambrosy: „Rapunzel ist gefangen im Turm und sie selbst in ihrem Körper.“ Sogar ein Kleid hatte sie gemeinsam mit ihrer Betreuerin mitgebracht. Die Gruppe gestaltete für sie einen riesengroßen Zopf aus Stroh und bastelte als Requisite einen Turm aus Pappkartons. „Wir haben intensiv miteinander gearbeitet und kommuniziert.“ Es wurden die Stoffe drapiert, Pappe geschnitten, mit der Heißklebepistole gearbeitet und dekoriert. Das Stroh stand später auch im Mittelpunkt der Hexenfigur, der Kathi, bekleidet mit Unmengen bunter Stoffe, frisches Leben einhauchte. Das goldfarbene Bündel wurde zum unerlässlichen Requisit ihrer Figur – dem Besen.



Immer wieder wurden in diesen Tagen die Märchen gelesen und rezitiert. „Die guten ins Töpfchen, die schlechten in Kröpfchen“, stimmten alle mit ein, während Sarah als Aschenputtel lange stillsitzen musste. „Natürlich wollte jede gerne die Prinzessin sein“, so Güthenke, doch das hätte der Serie die Dynamik genommen. Behutsam plädierte er für die Szene mit der Asche und nicht auf dem Ball. Jeder half, die Tauben um Aschenputtel herum zu befestigen, und Norbert bastelte kleine Papp-Linsen, die ihr zu Füßen liegen sollten. Simone hatte zunächst keine bestimmte Figur im Kopf – ein Hund schwebte ihr vor. Doch aus welchem Märchen? Die Gruppe überlegte – bald schon wurde Rotkäppchens Wolf zum Thema. Wieder und wieder gingen sie die Geschichte durch, bis das Motiv gefunden wurde: der Wolf in Großmutter's Bett. Teppichreste wurden zum Fell, Pappe zu Zähnen und Krallen, Moosgummi zu Tatzen. Ein um-

gedrehter Tisch war ihr Bett. Später diente er als Sarg für Oxanas Version von Schneewittchen. Statt Pappe, die zuvor noch als Bettumrandung diente, wurde jetzt Blisterfolie zu Glas. Was gerade noch Schneewittchens Krone war, zierte bald schon Paulina als Dornröschen. Lose Tücher und Stoffe wurden mit jeder Menge Nadeln und Schleifen zu Bluse und Rock des einsamen Mädchens mit der großen Rose. „Dornröschen ist mein Lieblingsbild“, erklärt Güthenke. „Paulina war an dem Tag sehr traurig und gab so ihrer Figur eine außergewöhnliche Tiefe. Da ist mir das Herz aufgegangen.“ Er erzählt auch von diesem ganz besonderen Ritual, das die Gruppe in dieser Woche verband: Es war der große Moment, in dem der Fotograf die Digitalkamera in die Hand nahm. Wenn er den Auslöser betätigte, wurde es still im Raum. „Es war, als hielten alle den Atem an.“ Und als er meinte, dass es gut war, wurde applaudiert. „Jeder bekam seinen eigenen Applaus.“

Der Weg war das Ziel

„Es war eine Arbeit mit einer hohen, sozialen Komponente“, fasst Barbara Ambrosy das Projekt zusammen. „So nach dem Motto: Alle für einen – und morgen bin ich dann dran.“ Jeder tat, was er oder sie konnte, um jedes einzelne Foto einzigartig zu machen. „Alle haben im Rahmen ihrer Möglichkeiten mitarbeiten können und ihren

motorischen Fähigkeiten entsprechend zugeschnitten, gemalt, zusammengeklebt, gesägt oder drapiert.“

Es war ein intensives miteinander Arbeiten und ständiges Kommunizieren, so die Leiterin. „Wer von ihnen müde wurde, konnte sich ausruhen. Ich selbst war jeden Abend fix und fertig, aber glücklich.“ Das kann auch Detlef Güthenke unterstreichen: „Die Tage waren lang, intensiv und einzigartig. Das besondere an dem Projekt war, dass es im Vorfeld kein definiertes Ergebnis gab, denn der Weg war das Ziel.“ Auch er hebt hervor, wie vielschichtig sich alle Akteure in das Projekt eingebracht haben: „Jeder so, wie er konnte und auf seine spezielle Art und Weise. Das macht die Arbeit so besonders, denn ohne jeden einzelnen von ihnen gäbe es diese Bilder nicht.“

www.wertkreis-gt.de



FIX UND FERTIG, ABER GLÜCKLICH

Auch die Wertkreis-Mitarbeiter und Betreuer halfen mit, das Märchenprojekt entstehen zu lassen. Doch im Fokus standen die behinderten Menschen. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten taten sie was sie konnten, um jedes einzelne Foto einzigartig zu machen. Die Einen schnitten die Stoffe und drapierten sie, die Anderen bemalten die Requisiten, sägten und klebten sie zusammen und alle zusammen rezitierten sie die Geschichten, die immer nur einer von ihnen auf „seinem“ Foto erzählen sollte.



TWE – statt der Abkürzung für die „Teutoburger Wald-Eisenbahn“ hat sich der Volksmund schon früh etwas anderes ausgedacht, etwa dies: „Texas-Wackel-Express“. Gemeint ist die Erfahrung des nicht sehr komfortablen, dafür aber beschaulichen Reisens bei einer Höchstgeschwindigkeit von 50 Stundenkilometern durch die reizvolle Landschaft zwischen Teuto und Ems. Auch hieß es schon bald: „Täglich weniger Einnahmen“. Das trifft leider schon seit langem für die 115 Jahre alte und 103 Kilometer lange Nebenbahn zwischen Ibbenbüren und Hövelhof zu. Auf gut 40 Kilometern verläuft die Strecke durch den Kreis Gütersloh. Aus Richtung Süden kommt die Bahn aus dem Paderborner Land, nordwärts geht es circa 15 Kilometer durch den niedersächsischen Landkreis Osnabrück, um dann im Kreis Steinfurt nochmals über 33 Kilometer westfälisches Gebiet zu durchqueren. Nur selten stehen für den Straßenverkehr die Signale auf Rot, vor allem auf dem Nordabschnitt jenseits von Versmold beziehungsweise Bad Laer sieht es gegenwärtig besonders trostlos aus, denn der Verkehr ruht gänzlich. Mangels Befahrbarkeit hat sich die Natur die Gleise zurückerobert. Sollte dieser Zustand auf das Ende der TWE hindeuten?



WELCHE ZUKUNFT HAT DIE TEUTOBURGER WALD-EISENBAHN?

DIE BEMÜHUNGEN UM DEN ERHALT EINER TRADITIONSREICHEN BAHNSTRECKE

Text: Dr. Rolf Westheider
Fotos: Josef Högemann

Brückenschäden wie diese werden ab 2016 behoben, damit auch auf dem Nordabschnitt der TWE der Zugverkehr wieder rollen kann.



Historische Eisenbahntechnik durchquert schöne Landschaft: Die Museumsbahnen auf der TWE-Strecke erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit

Ein Rückblick erscheint angebracht: Seit Januar 2010 gehört die TWE der Firma Captrain, einer Tochtergesellschaft der französischen Staatsbahn SNCF, die im Güterverkehr bundesweit als Konkurrentin zur DB Schenker Rail auftritt. Schon im Herbst des Jahres verlor die neue Eigentümerin die regelmäßigen Schrott- bzw. Stahltransporte zwischen Lingen-Hanekenfähr und Paderborn-Benteler. Seither werden fast alle Transporte der TWE-Bahnbetriebs GmbH mit Sitz in Gütersloh, teils auf großen Umwegen, nicht mehr auf der TWE-Strecke abgewickelt, mit dem Ergebnis: täglich weniger Einnahmen.

Touristisches Interesse an der Bahn

Was zunächst blieb, waren die beliebten Tourismus-Fahrten des in Lengerich ansässigen Vereins Eisenbahn-Tradition. Das Ziel Bad Laer wurde mit dem „Teuto-Express“ selbst von niederländischen Gästen zahlreich angesteuert. Als dann aber in Folge mangelnden Unterhaltes sich ein Bahndammschaden in Glane einstellte, hieß es: Endstation Bad Iburg! Nur ungern stiegen die Eisenbahnenthusiasten dort in einen Bus um, um Bad Laer zu erreichen. So blieben viele Gäste aus, der Schaden für den Tourismus im südlichen Osnabrücker Land und vor allem für die ehrenamtlich tätigen Eisenbahner, die sich mit großer Leidenschaft darum bemühen, das historische Kulturgut Eisenbahn am Laufen zu halten, war beträchtlich.

Die Lage ist ernst, aber nicht hoffnungslos. Die Wiederaufnahme des Personenverkehrs zwischen Verl und Harsewinkel auf einer Länge von 25 Kilometern ist im Grundsatz beschlossen, dennoch wird darum auf den verschiedensten Ebenen politisch noch immer gerungen, zumal erneuter Personenverkehr auch auf anderen westfälischen Streckenabschnitten reaktiviert werden soll und sich das Land NRW nicht zur Förderung aller Initiativen in der Lage sieht. Die bestehenden Frachtverkehrskunden haben ein lebhaftes Interesse am Fortbestehen der Bahn; es könnten mehr sein, wenn dieses Interesse auch seitens des Betreibers bestünde. Ein Beispiel für innovative Logistik ist die Spedition Kemena aus Löhne, die im Juni 2011 ein neues Logistik-Zentrum mit Gleisanschluss über den TWE-Bahnhof Gütersloh Nord eröffnete. Von dort wird unter anderem die Bertelsmann-Großdruckerei Mohn Media über die Seehäfen mit Papier aus Skandinavien versorgt. Neben Miele und Claas, um die größten Kunden zu nennen, werden die Firmen Brüninghaus Kronenkorken und Transgas in Versmold gegenwärtig von der DB bedient. Versmold ist damit Endstation für den Güterverkehr. Der weitere Streckenabschnitt bis Ibbenbüren schien akut gefährdet zu sein, als er 2013 von Captrain zum Verkauf angeboten wurde. Für den Unterhalt wurde trotz einer gesetzlichen Verpflichtung nichts mehr getan. Brückenschäden zwischen Bad Laer und Bad Iburg und ein größerer Schaden am Bahndamm bei Brochterbeck infolge des August-Hochwassers von 2010 sind bis heute nicht behoben.

Entscheidend ist der Güterverkehr

Als dann noch eine Verfünnfächung der Trassengebühr – eine Art Bahn-Maut – auf circa 20 Euro pro Kilometer verordnet wurde, war endgültig klar, dass Captrain den Streckenerhalt nicht will. Um die regionalen Interessen an der Bahn zu wahren, gründete sich im Januar

2012 das „Aktionsbündnis pro TWE“ das sich „den langfristigen Erhalt und die regelmäßige Nutzung der Strecke der Teutoburger Wald-Eisenbahn in den Bereichen Freizeit- und Tourismusverkehr sowie Güterverkehr zum Ziel gesetzt hat“. Ein erstes Teilziel bestand zunächst in der Wiederherstellung der Befahrbarkeit der Strecke durch die Museumszüge. Einen kleinen Lichtblick brachte das Jahr 2011, als die neu gegründete Osning-Bahn mit Sitz in Halle/Westf. auf den noch befahrbaren Rumpfstrecken ebenfalls touristische Fahrten zu organisieren begann. Seitdem fährt ein MAN-Schienenbus von 1964/6 vor allem zwischen Gütersloh und Bad Laer anlässlich öffentlicher Feste oder anderer Anlässe. Nach massiven Protesten des Aktionsbündnisses wurde die überhöhte Trassengebühr für die touristischen Fahrten wieder zurückgenommen.

Die drei betroffenen Landkreise Gütersloh, Steinfurt und Osnabrück haben ihren Willen bekundet, die Bahninfrastruktur auf der TWE-Linie erhalten zu wollen. Diesem Grundsatz liegt die verkehrspolitische Überzeugung zugrunde, dass im Schienenverkehr nicht auf Stilllegung und Rückbau, sondern vielmehr auf Ausbau und Modernisierung gesetzt werden sollte, um eine nennenswerte Verlagerung von Straßentransporten auf die umweltfreundliche Bahn bewirken zu können. Es sind inzwischen aber nicht nur die bundesweit fehlenden Ladestellen zum Problem geworden. Auch lassen viele mit regionalem Reisezugverkehr belegte Strecken gar keinen Güterverkehr mehr zu, da die dafür notwendigen Kreuzungsbahnhöfe nicht mehr vorhanden sind. Ein Beispiel ist der „Haller Willem“, die Verbindung zwischen Osnabrück und Bielefeld. Genau darin besteht die Chance der Teutoburger Wald-Eisenbahn und daher erscheint es sinnvoll, sie in ihrer gesamten Länge zu erhalten.

Eine Strecke, zwei Betreiber

Mit der Bonner Rhein-Sieg-Eisenbahn kam ein erster Bewerber zur Übernahme des TWE-Nordteils (Ibbenbüren–Lengerich–Versmold) ins Spiel. Nach dessen Ausscheiden wurden die Übernahmeverhandlungen zwischen dem Unternehmen Captrain und der Lappwaldbahn-Unternehmensgruppe aus Weferlingen (Sachsen-Anhalt) fortgeführt. Inzwischen liegt ein Sanierungskonzept der Lappwaldbahn-Servicegesellschaft (LWS) vor, das eine vollständige Sanierung der gesamten Nordstrecke in drei Bauabschnitten vorsieht. Das Finanzierungskonzept sieht eine Beteiligung des Bundes, des Landes Niedersachsen, der Lappwaldbahn-Service GmbH, der TWE GmbH und der drei Kreise vor, wobei auf die Landkreise eine Summe von zusammen 3,6 Millionen Euro entfällt. Die Kreise leisten lediglich eine Anschubfinanzie-

rung und keine dauerhafte Bezuschussung. Das spätere Risiko in der Streckenunterhaltung trägt allein die Lappwaldbahn-Unternehmensgruppe, ebenso das betriebliche Risiko. Neben der Gleissanierung werden alle Brücken entweder neu gebaut oder gründlich instandgesetzt.

Die Lappwaldbahn hat inzwischen Gespräche mit an der Strecke gelegenen Unternehmen geführt, um zukünftige Frachtpotenziale zu ermitteln. Zwei Unternehmen haben bereits konkrete Frachtaussagen vorgelegt und drängen auf den schnellen Ausbau der Strecke. Die Perspektiven für den Nordabschnitt verbauen dabei nicht die Möglichkeit des öffentlichen Schienenpersonennahverkehrs auf der gesamten TWE-Strecke von Ibbenbüren über Lengerich und Gütersloh bis Hövelhof. Überdies sehen Tourismusfachleute ein großes Potential in den Ausflugsangeboten mit dem „Teuto-Express“ oder der Osning-Bahn.

Auch wenn es gegenwärtig nicht so aussieht: Die Chancen der TWE stehen besser als es der Streckenzustand vermuten lässt. Den rückwärtsgewandten nostalgischen Betrachtungen müssen eben nur vorausschauende wirtschaftliche Kalkulationen folgen. In diese Richtung wurden die Weichen gestellt.

www.ab-pro-twe.de

Das originelle Gefäß für Wodka mit dem auf einem Fass sitzenden Musiker in einer russischen Tracht ist das Geschenk der Stiftung „Neue Namen“ in Moskau.



Franz Kiesel ist Vorsitzender des Deutsch-Russischen Forums

„WIE EINER VON UNS“



Ganz besonders stolz ist Franz Kiesel auf die Urkunde, die ihm Jewgenij Schmagin, der Generalkonsul der Russischen Föderation, zu seinem 20-jährigen Jubiläum als Vorsitzender des Forums Russische Kultur überreicht hat.

„Ehrenbürger der deutsch-russischen Freundschaft“ – auf wen könnte das besser zutreffen, als auf Franz Kiesel, den Vorsitzenden des Deutsch-Russischen Forums in Gütersloh? So nennt ihn Jewgenij Schmagin, Generalkonsul der Russischen Föderation in Bonn und fährt in seiner sehr persönlichen Würdigung fort: „Durch Sie ist das Forum aus der lokalen Einrichtung zu einer der wichtigsten und bei allen geschätzten Drehscheibe für die Kontakte zwischen Menschen in Deutschland und Russland geworden“.

Text: Dr. Silvana Kreyer . Fotografie: Detlef Güthenke

Das Franz Kiesel Bedeutsames geleistet hat, daran besteht kein Zweifel. Seit 24 Jahren sorgt er für einen kulturellen Austausch zwischen Deutschland und Russland und setzt damit eine Tradition fort, die schon vor tausend Jahren begann. Auch für Kiesel war das zunächst keine Selbstverständlichkeit. Und wenn er offen zugibt, dass er früher sogar „Angst vor den Russen“ hatte, mag ihm das heute kaum einer glauben.

Zum ersten Mal in seinem Leben lernte Kiesel 1989 Russen kennen: Die Delegation einer Druckerei aus Jaroslawe war zu Besuch bei Mohn-Druck in Gütersloh und er lud sie zum Kaffee ein. Damals war er noch Geschäftsführer beim ehemaligen Kaufhaus Hertie und konnte wenig später bei einer Weihnachts-Aktion des Deutschen Roten Kreuzes dem Kinderkrankenhaus in Minsk helfen sowie den ersten Aufenthalt für Tschernobyl-geschädigte Kinder in Gütersloh organisieren.

Waren es zunächst humanitäre Aktionen, engagierte sich Kiesel in der Folgezeit für den kulturellen Austausch zwischen Russen und Deutschen. Zwei Schlüsselerlebnisse im Jahr 1991 bestimmten sein Handeln: die Hilfe bei der Organisation des Konzerts des Minsker Orchesters mit 40 Jugendlichen, das 250 Besucher im kleinen Saal der Stadthalle Gütersloh erlebten und die außergewöhnliche Begegnung mit russischen Künstlern aus St. Petersburg. „Ich lud sie zum Mittagessen im Hertie-Haus ein und war so angetan von diesen Persönlichkeiten, war einfach nur Feuer und Flamme“. Tief geprägt von beiden Erlebnissen, haben sie in dem engagierten Gütersloher Energien und Emotionen freigesetzt, die bis heute andauern. Im selben Jahr wurde das Forum Russische Kultur Gütersloh als gemeinnütziger Verein gegründet, ganz bewusst mit dem Zusatz „Eine Brücke zwischen Deutschen und Russen“. Zwei Jahre später wurde Franz Kiesel 1993 zum Vorsitzenden gewählt.

Unerwartete Möglichkeiten

Die Gründung fiel in eine günstige Zeit. Der „Ostblock“ war zerbrochen und der „eiserne Vorhang“ gefallen. Plötzlich taten sich ganz unerwartete Möglichkeiten auf. Vieles galt es nachzuholen, Vertrauen aufzubauen und tragfähige Verbindungen zu schaffen. Der engagierte Vorstand des neuen Vereins startete 1994 erfolgreich mit den Russischen Kulturtagen in Gütersloh. Unabhängig vom Auf und Ab in der großen Politik geht es bis heute darum, die Beziehungen zwischen den Menschen in Russland und Deutschland auszubauen und durch kulturelle Verbindungen zu festigen.

Grundlage für den Ausbau der Kontakte über alle Sprachbarrieren hinweg ist eine große Zahl hervorragender Instrumental- und Chorkonzerte, vor allem aus St. Petersburg. Schon seit 1998 ist die Moskauer Stiftung „Neue Namen“ in

LASERBEHANDLUNG › DENTALSCANNER
FUNKTIONSANALYSE › PROPHYLAXE
PARODONTOLOGIE › IMPLANTOLOGIE
ENDODONTIE › ÄSTHETISCHE ZAHNHEILKUNDE
ZAHNTECHNISCHES LABOR



HERBERT
DOHMEN
ZAHNARZT

**Tätigkeitsschwerpunkte Laserbehandlung,
Implantologie und Endodontie**

Steinhagener Straße 23 › 33334 Gütersloh › fon 05241.6362

Nicht immer bohren!

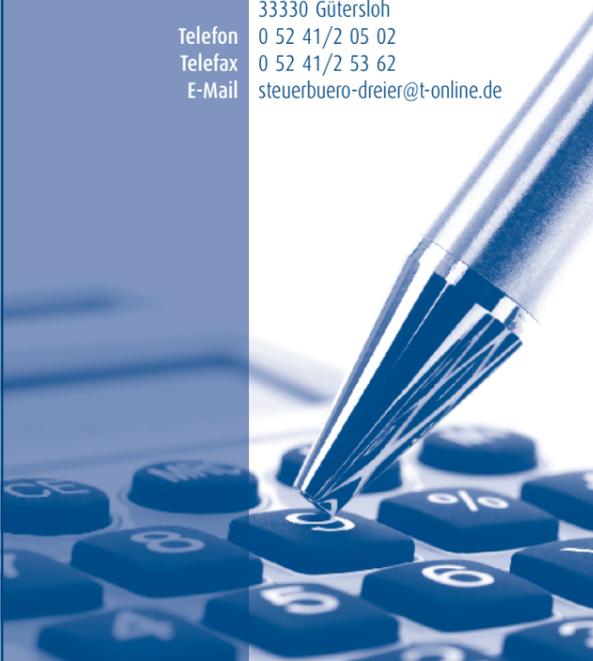
Unsere Lasertherapie kommt fast immer ohne Bohren und Spritze aus. Das ist nach den Erfahrungen unserer Patienten nicht nur schmerzarm, sondern auch angenehmer.

DENTALLASER
schmerzarm
kein Dröhnen
kein Vibrieren

Mehr Informationen zum Dentallaser unter:
www.zahnarzt-dohmen.de

Brunhilde Dreier Steuerberaterin

Scharnhorststraße 9
33330 Gütersloh
Telefon 0 52 41/2 05 02
Telefax 0 52 41/2 53 62
E-Mail steuerbuero-dreier@t-online.de




Studieren & Berufserfahrung sammeln!

Studieren in Gütersloh

Praxisintegrierte Studiengänge

- ▶ Mechatronik/Automatisierung (B.Eng.)
- ▶ Wirtschaftsingenieurwesen (B.Eng.)

Beim praxisintegrierten Modell sind die Studierenden parallel zum Studium in einem Unternehmen beschäftigt. Dabei wechseln sich 11-wöchige Praxisphasen im Unternehmen mit 12-wöchigen Theoriephasen an der Fachhochschule ab.

Beratung und Infos:
Telefon +49.521.106-7758
studieninfo@fh-bielefeld.de

FH Bielefeld
University of Applied Sciences

www.fh-bielefeld.de/guetersloh

**Touristinformation | bundesweiter Kartenservice |
Veranstaltungsmanagement | Stadtmarketing |
Stadtführungen | Zimmervermittlung |**



Die Adresse für Bürger und Besucher

Gütersloh Marketing GmbH | ServiceCenter |
Berliner Straße 63 | 33330 Gütersloh

Wir sind für Sie da: Mo. bis Fr. 10-18 Uhr, Sa. 10-14 Uhr
Fon: 05241. 2 11 36-0 | Fax: 05241. 2 11 36-49
Tickethotline: 05241. 2 11 36-36
info@guetersloh-marketing.de | www.guetersloh-marketing.de

Alles über Gütersloh: www.guetersloh.de

GüterslohMarketing 

Gütersloh ein Begriff. Die Stiftung fördert musikalisch Hochbegabte – und diese Talente begeistern seither in Gastkonzerten viele Menschen. Dass zahlreiche Musiker ihren Weg nach Gütersloh gefunden haben und in viele Städte Deutschlands vermittelt wurden, verdankt sich den guten Beziehungen zur Stiftungs-Präsidentin Iwetta Woronowa. Durch sie ergaben sich zudem noch „wertvolle Kontakte zu Persönlichkeiten und Organisationen“, so Kiesel lächelnd und mit Genugtuung.

Elite russischer Musiker

In jährlich bis zu 15 Konzerten ist die Elite junger russischer Musiker auf Einladung des Forums hier in Gütersloh aufgetreten. Darunter sind Musiker, die in der internationalen Musikszene einen guten Namen haben, wie die Klaviervirtuosen Nikolai Tokarev (2010), Alexander Ghindin (2009), Pervez Mody (2009) und Denis Matsulev (2014), oder der Geiger Sergey Dogadin (2013). Und natürlich bekannte Dirigenten wie Arcady Berin (2009) und Maestro Vladimir Spivakov.

Konzerte mit dem Maestro und der Russischen Nationalphilharmonie gehören zu den Höhepunkten im Programm. Nicht immer sind sie ohne Risiko, wie sich der charismatische Kulturvermittler an das erste Konzert 2007 erinnert: „Das Konzert sollte alle begeistern“. Um die Stadthalle zu füllen, habe er kurzerhand selbst 450 Karten gekauft. Am Ende wurden insgesamt 1.006 Karten verkauft und Kiesel konnte aufatmen. Was für eine Belohnung, als Spivakov zustimmte, Ehrenmitglied des Forums zu werden.

Und wenn es nicht so klappt? Dann greift Kiesels Devise „Es gibt Dinge, die sind ein Erfolg und solche, die sind etwas zum Lernen“. Aber eine „Sensibilität für eine Chance, da könne etwas daraus werden“, die müsse man schon haben. Er nimmt sie für sich in Anspruch und nutzt dabei seine guten offiziellen Kontakte, wie zu Botschaften und Persönlichkeiten. Sowie bei den zahlreichen Gruppenreisen seit 2001 nach Russland. Bewegt spricht der Russlanderfahrene von tiefer Freundschaft, die er den Russen gegenüber empfinde. „Dort, in St. Petersburg, Moskau, Kasan, Taganrog oder Chanty Mansijsk, kann ich meine Gefühle sprechen lassen“. Und er ist stolz darauf, wenn er dort verstanden wird und jemand in Irkutsk sagt, „der Franz Kiesel spricht ja schon wie einer von uns“. Dieses Lob ist wie Labsal für seine Seele, das er gerne annimmt.

Hineinhören und verstehen

Während Kiesel voller Begeisterung weiter erzählt, tauchen vor meinen Augen bildhafte Erinnerungen an eine Reise auf. Im Auftrag des Forums hatte ich im März 2014 eine vierköpfige Gruppe nach Novosibirsk begleitet. Auch wir erlebten jene so bildhaft beschriebene Herzlichkeit und Offenheit der Russen.

Bei meinem Gespräch mit Franz Kiesel ging es mir nicht um eine umfassende Dokumentation der Aktivitäten und Veranstaltungen des Forums Russische Kultur. Darüber gibt es lückenlose Berichte im jährlich erscheinenden Forum-Report. Ich wollte hineinhören und verstehen, was diesen unermüdlich engagierten Menschen mit den wachen Augen bewegt und antreibt, sich fast ein Vierteljahrhundert lang mit dem „Brückenbau“ zwischen Deutschen und Russen zu beschäftigen. Nein, kein „Russlandversteh“ sei er. Diesen negativen Begriff gebrauchten die, die es nicht gut meinten mit den Russen. „Ich kenne Russland“, sagt er überzeugt, „wir tun etwas füreinander – und das verbindet uns“.

Auch wenn es utopisch klinge, aber Kiesel selbst „verspüre eine Seelenverwandtschaft zwischen Russen und Deutschen“. Wobei ihm natürlich bewusst sei, dass er nur für sich sprechen könne. In einem Beitrag im Deutschlandfunk beschrieb eine Journalistin die Mentalität der Russen und ihrer Seele so: „Der Dualismus von Seele und Verstand spielte für die russische Kultur und Mentalität immer eine große Rolle. Dabei haftet dem Bild von der russischen Seele allzeit etwas Rätselhaftes an“. War es das, was die Faszination am Austausch mit Russland ausmachte?



Viele Geschenke schmücken das Haus von Gunda und Franz Kiesel und erinnern an die zahlreichen herzlichen Begegnungen mit Freunden aus Russland.

Kiesel und die erste Kosmonautin

Für viele mögen das Geschichten eines sentimental und unverständlich engagierten, fast 80-jährigen Gütersloher sein. Der, wenn es darum geht, etwas für das Russische Forum zu erreichen, in seiner bewundernswerten Unnachgiebigkeit immer wieder ans Ziel kommt. Zweifler können ihn nicht irritieren. Im Gegenteil: „Jede Würdigung in der Öffentlichkeit ist ein Tiefschlag für diese“, so Kiesel. Anerkennung und Erfolg sind ihm wichtig und motivierend. In seinem Haus hängen viele gerahmte Urkunden. Besonders stolz ist er auf die „Goldmedaille Michail Lomonossow“, die zweimal nach Gütersloh ging – an das Forum Russische Kultur und an ihn persönlich. Die Medaille wurde ihm im Russischen Haus in Berlin überreicht. Mit Kiesel erhielt sie auch die erste Kosmonautin der Sowjetunion.

Zahlen sprechen eine andere Sprache als Gefühle und klingen in manchen Ohren aussagekräftiger. Kein Problem. Auch damit kann das Forum Russische Kultur punkten. Wenn in 24 Jahren bei 50 Gruppenreisen etwa eintausend deutsche Reisetilnehmer Russland kennen gelernt haben, dann ist das viel. Ebenso der ständige Anstieg an Mitgliedern von anfänglich 43 auf heute mehr als 360. „Das Wirken unseres Vereins ist in Deutschland einmalig“. Und damit meint Kiesel den weitgreifenden Austausch mit vielen Städten Russlands gleichzeitig, im Gegensatz zu einer reinen Städtepartnerschaft.

Das hört sich nach einer Erfolgsgeschichte an, die ohne das Mitwirken von Gunda Kiesel, der Frau des Vorsitzenden des Vereins, kaum möglich wäre. Auch sie brennt für die Sache ihres Mannes, begleitet ihn seit Jahren auf den Reisen nach Russland und ist diejenige, die hier vor Ort vieles mit organisiert. Als leidenschaftliche Sammlerin freut sie sich über die vielen kunsthandwerklichen Kostbarkeiten aus Russland. Spuren, die viele Besucher aus Russland im Hause Kiesel hinterlassen haben.

Im nächsten Jahr feiert Franz Kiesel seinen 80. Geburtstag. Da wage ich nochmals die Frage, wie lange er noch weitermachen werde. Und er lacht. „Also, die Nachfolge zu regeln ist eben schwierig. In diese Fußstapfen zu treten, da sind jedem die Schuhe zu groß“. Kurzum, er könne die Frage nicht beantworten. Im Augenblick gäbe es erst einmal viel zu tun, um das 25-jährige Jubiläum im nächsten Jahr vorzubereiten. //

„Damit Sie zu Ihrem
Recht kommen,
geben wir richtig Gas!“



Dr. Foerster, Schäfer & Wiesner
RECHTSANWÄLTE • FACHANWÄLTE • NOTARE

Hauptstraße 55 • 33449 Langenberg • Telefon 05248-967 • Fax 053248-7231 • E-Mail: info@foerster-schaefer.de • www.foerster-schaefer.de



SIE KONZENTRIEREN SICH
AUF IHRE **KERNKOMPETENZEN**

WIR ÜBERNEHMEN DEN REST

Fulfillment & Fullservice für Ihren Vertrieb

Als Multi-Channel Fulfillment Dienstleister übernehmen wir für Ihr Unternehmen den kompletten Fullservice (Warehousing) im Bereich der Distributionslogistik. Mit standardisierten Schnittstellen zu Shopsystemen, Marktplätzen und PIM-Datenbanken können wir uns nahtlos und schnell in bestehende Systemlandschaften integrieren. Ein systemübergreifender und hochautomatisierter Datenaustausch garantiert eine schnelle, fehlerfreie und transparente Lieferung. Profitieren Sie von günstigeren Versandkosten durch Bündelungseffekte und unserer sehr guten Vernetzung im „Ökosystem“ E-Commerce. Als Partner auf Augenhöhe ist es unser Anspruch, gemeinsam mit unseren Kunden zu wachsen und sie auf ihrem Weg in ein erfolgreiches Vertriebsmodell im E-Commerce zu begleiten. Sprechen Sie uns an!

Merkur Logistics GmbH
Römerstraße 49
33758 Schloß Holte-Stukenbrock
Tel. +49 (0)5207 95778-0
www.merkur-logistics.de

merkur
LOGISTICS

EIN ORT ZUM
Entdecken

Gut Geissel bietet historische Kulisse
für Kunst und Kultur

Fotografie: Detlef Güthenke

„Das Sternenhaus“ des Beckumer
Künstlers Ulrich Möckel auf der Lichtung,
die auch schon großartige Konzerte und
Lesungen erlebte.

Idyllisch gelegen und umgeben von Laubwäldern liegt in Langenberg Gut Geissel – „eine Melange aus westfälischem Schulthenhof und bescheidenem französischem Herrenhaus“, wie der historische Ort auf der eigenen Website treffend beschrieben wird. Öffnet sich das barocke Tor, zeigt sich eine Hofanlage mit Scheunen und Ställen sowie einem Haupthaus mit zwei Flügeln, die sich repräsentativ zu einem kleinen Ehrenhof und dem Garten öffnen. Im 13. Jahrhundert wurde das Gut erstmalig urkundlich erwähnt. Zunächst dem Kloster Marienfeld übertragen, gehörte es später dem Grafen Otto von Rietberg. Das denkmalgeschützte Fachwerkensemble ging im 18. Jahrhundert in den Besitz der Familie Geissel über und wurde in den vergangenen Jahren liebevoll restauriert. 2014 wurde dieses Engagement durch den „Landbaukultur-Preis Westfalen-Lippe“ gewürdigt. Heute hat sich das Gut dank des Engagements von Hausherrin Anne Geissel als Ort hochkarätiger Festivals wie „Wege durch das Land“ weit über die Grenzen des Kreises Gütersloh einen Namen gemacht. Der Verein „Langenberg kulturell“ präsentiert auf dem Hof regelmäßig sein herausragendes Programm. Auch als Ort der Kunst bietet die wildromantische Kulisse einen grandiosen Rahmen. Seit 2013 zeigt Anne Geissel hier zeitgenössische nationale und internationale Kunst. Auf mehreren Ebenen haben Künstler aus den Bereichen Malerei, Fotografie, Bildhauerei, Keramik und Schmuck die Möglichkeit, ihre Exponate an einem außergewöhnlichen Ort zu präsentieren. Während der Ausstellung „Sommer-Edition“, in der für zwei Wochen auch der idyllische Außenbereich inszeniert wurde, fand eine Lesung der Gütersloher Buchhandlung Markus mit dem bekannten Rezitator Oliver Rachner statt – eine einmalige Gelegenheit für unseren Fotografen Detlef Gütchenke, den ungemeinen Reiz des Gutes am Langenberger Jagdweg, das seit mehr als 25 Jahren mit Bedacht von Anne und Reinhard Geissel erhalten wird, in atmosphärischen Bildern festzuhalten. //

Der Ehrenhof des Haupthauses mit idyllischem Garten bietet Platz für Veranstaltungen – hier eine Lesung mit Oliver Rachner.

Auf dem gesamten Gelände werden Arbeiten von Künstlern ausgestellt, darunter Werke von Ulrich Möckel, Karl Fulle und Kateryna Borysova.





Hausherr Reinhard Geissel liebt nicht nur historische Häuser sondern auch Oldtimer (Foto links oben).

Die Skulpturen Ulrich Möckels finden sich auf dem gesamten Gutshof, sensibel platziert überraschen die Betrachter und treten in den Dialog.

Oststraße 188
33415 Verl
Tel: 0 52 07 / 990-0

Hans-Böckler-Str. 25 - 27
33334 Gütersloh
Tel: 0 52 41 / 50 01-0

Berliner Str. 490
33334 GT / Avenwedde
Tel: 0 52 41 / 96 90 30

Franz-Claas-Str. 11
33428 Harsewinkel
Tel: 0 52 47 / 92 39-0

Lübberbrede 10
33719 Bielefeld-Oldentrup
Tel: 05 21 / 92 62 3-0

Alles da!

Große Produktvielfalt für innen und außen



Die Baustoff-Partner

Bussemas - Pollmeier - Zierenberg

www.diebaustoffpartner.de



Wir haben nur Originale

Andreas Blomberg
Vertrieb Bürotechnik und Softwarelösungen
a.blomberg@buescher.de
fon 0521 97236-31



Bürotechnik von heute
Bürowelten von morgen

Eckendorfer Str. 83 | 33609 Bielefeld | fon 0521 97236-0 | info@buescher.de | www.buescher.de

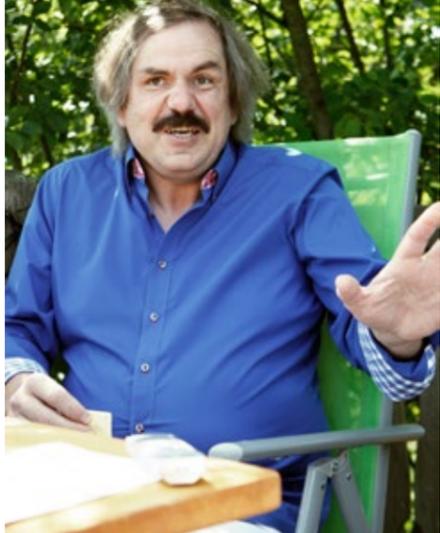


Oh, ich schwebe noch

Hausbesuch bei Knut Peters,
Gründer der „Verler Vier Jahreszeiten“

Durch einen etwas verwunschenen Vorgarten mit alten Bäumen führt der Weg zu einem Haus am Stadtrand Detmolds. Auf mein Klingeln öffnet sich nicht die Tür, aber ein munteres „Hallo“ erklingt weit hinten aus dem Garten. Mit einem strahlenden Lächeln erwartet mich Knut Peters

zum Gespräch auf seinem selbstentworfenem Aussichtstürmchen. Gibt es einen geeigneteren Platz, in einer leichten Sommerbrise bei kühlen Getränken und frischem Obst entspannt über Musik zu reden?



in intensiver Euphorie!

Mit viel Fingerspitzengefühl

Was dahinter steckt, ahnt nur der Eingeweihte. Sein „Jahreszeitenorchester“ stellt Peters jedes Mal aufs Neue zusammen. Sind es vornehmlich Studenten der Musikhochschule Detmold, kommen noch Mitglieder bedeutender deutscher Orchester und Solisten dazu, auch aus dem Ausland. „Seit vielen Jahren ein fester Stamm“, weiß der Dirigent zu erzählen, „immer spannend, ob sie pünktlich zu den exakt zwei Proben tagen vor dem Konzert ankommen werden“. Das lässt mich an das Konzert „Verler Winter“ 2014 denken, wo Musiker und Musikerinnen aus 14 Nationen, sogar aus Kanada und Russland zusammen Beethovens 9. Symphonie spielten. „Ist das nicht auch die beste Art an Völkerverständigung?“, freut sich der Dirigent.

Mit viel Fingerspitzengefühl bringt Peters die Musiker zum Spielen, lässt Emotionen aufleben, zieht geschickt an den Strippen, um Freude und Trauer, Liebe und Verzweiflung, Schrecken und Erleichterung für die Zuhörer spürbar und erlebbar zu machen. Die Stimmung zwischen den Musikern ist hervorragend. Vieles schätzen sie an ihrem „verrückten Dirigenten“. Für Peters ist es ein Kompliment und er lacht, „bloß nicht spießbürgerlich sein“. Ganz selbstbewusst und überzeugt spricht er von der „Peterschen Interpretation“. Was dahinter steckt, ist eine „möglichst authentische, dem Komponisten gerecht werdende Interpretation“ zu schaffen. Nur so kann diese unvergleichliche „Spannung zwischen dem Orchester und mir, dem Werk und dem Publikum entstehen“, schwärmt Peters voller Leidenschaft.

Manchmal bekommt er schon Bedenken, wenn Kollegen in Berufsorchestern von „Stolpersteinen“ zum Beispiel in dem Klavierkonzert von Schumann sprechen, das er gerade selbst vorbereitet. Was tun? Er greift zu Farbstiften, zeichnet so viel wie möglich in die einzelnen Orchesterstimmen ein und vor allem „gebe ich den Musikern das Gefühl, dass alles gut wird“. Und es klappte hervorragend.

Durch und durch Romantiker

Während wir uns so angeregt unterhalten, fällt mein Blick auf der einen Seite zum Hermannsdenkmal und auf der anderen auf ein überdimensionales Herz: „Das habe ich in die Naturwiese gemäht“, freut sich der Dirigent. Ohne Zweifel, Knut Peters hat sich nicht nur mit Herz und Seele in die Musik der Romantiker vertieft. Er selbst ist durch und durch Romantiker.

Nein, halbe Sachen sind nicht sein Ding. Bei Beethovens „Eroica“ sollten es 16 erste Geigen und 13 Celli sein – mehr als bei den Berliner Philharmonikern. Da habe er so „über die Stränge geschlagen“ und kurzerhand 5.000 Euro aus der eigenen Tasche draufgelegt. Das sei doch nicht oft so? „Doch!“, kommt die prompte Antwort, „Ich lebe dafür und fahre lieber einen alten Mercedes und mache dafür eine größere, romantische Besetzung“. Dankbar sei er für regelmäßige Zuwendungen der Stadt Verl, von zwei Großsponsoren und dem Förderverein. Aber selbst inklusive der Eintrittsgelder sind damit nicht alle Kosten gedeckt.

Mit Herzblut und großem Genuss stellt Peters nicht nur spannende Konzertprogramme zusammen. Er findet auch noch die Zeit, umfassende und ungewöhnliche Programmhefte zu gestalten, die alle gängigen Konzerterläuterungen sprengen. Mag sein, dass da der Studiendirektor für Musik und Deutsch am Gymnasium Schloss Holte-Stukenbrock durchblitzt. Hohes pädagogisches Ethos spricht aus den Heften, in denen Peters sein Publikum auf die Konzerte vorbe-



Nachdenklich blickt Knut Peters von seinem Aussichtstürmchen in die Ferne und hat sicher wieder eine neue Idee für das nächste Konzert.

reitet. Das Publikum soll berührt werden, im besten Fall sich so fühlen wie der Dirigent selbst, der nach dem Konzert voller Glück sagt „Oh, ich schwebe noch in intensiver Euphorie!“

Strategische Meisterleistung

Seine Sprache ist expressiv und emotional. Peters sprudelt vor Begeisterung. Arbeit? Mühe? Nein, das ist es alles nicht. Freude und Spaß macht ihm gerade der Schuldienst, und das sei „positiver Stress“. Wenn seine großformatigen Pop- und Jazzkonzerte der Außenwirkung der Schule gut tun, dann geht es dem Lehrer um mehr. Mit Leidenschaft setzt er „Gegenpole zum materiellen Denken der Schüler“ und will ihnen zeigen, wie Musik das Leben bereichern kann.

Gerade ist das letzte Konzert, der „Verler Herbst“, in der Marienkirche in Kaunitz verklungen, und die Vorbereitungen für den „Verler Winter“ laufen an. Mit vier Chören und circa 70 Orchestermusikern, insgesamt 180 Ausführenden, wird Peters eines der berührendsten Werke der klassischen Musikliteratur, „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn, aufführen. Immer eine Riesenorganisation. Am Anfang habe der Dirigent vieles alleine gemacht. Heute im Zweier-Team mit Manfred Ost wird dieser wieder mit seinen Helfern eine „strategische Meisterleistung“ vollbringen.

„Nach einem abenteuerlichen Start sind wir rasend schnell zu einem Sinfonieorchester angewachsen und feiern in zwei Jahren zwanzigjähriges Jubiläum“. Mit diesen Worten verabschiedet mich Knut Peters aus seinem „Paradies“, und ich bin überzeugt: In zwei Jahren wird es ein musikalisch rauschendes Jubiläumsfest der „Verler Vier Jahreszeiten“ geben. //

www.verler-vier-jahreszeiten.de

Text: Dr. Silvana Kreyer

Fotografie: Fotostudio Clemens/Lukas Schreckenberger

Passend gewählt ist auch die Zeit. Denn die hat der engagierte Gründer der „Verler Vier Jahreszeiten“ nur in der Sommerpause. Und wie Peters fast aus einer Laune heraus 1997 sein erstes Konzert in der Verler Kirche St. Anna veranstaltete und daraus die bis heute hoch geschätzte Konzertreihe entstanden ist, darüber ließ es sich im „Paradies“ – wie er liebevoll sein Anwesen nennt – vorzüglich plaudern. Damals spielte er zusammen mit zwölf ehemaligen Kommilitonen von der Detmolder Musikhochschule unter anderem das bekannte Doppelkonzert von Johann Sebastian Bach. Der Publikumszuspruch war überraschend groß. Manche Menschen haben von Anfang an Erfolg. Zu ihnen gehört der 1964 geborene Knut Peters, der an der Musikhochschule Detmold Schulmusik, Musikwissenschaft und in Münster Germanistik studierte. In 18 Jahren 70 Konzerte zu veranstalten – das muss dem Oboisten, heute Konzertorganisator, Dirigent und Lehrer erst einer nachmachen. Nach drei Konzerten in Verl wechselte Peters den Veranstaltungsort und genießt seither die Offenheit von Pastor Joachim Cruse und der Kirchengemeinde in St. Maria Immaculata in Kaunitz. „Durchgängig bis heute – ohne Pause – finden hier Konzerte statt“, so Peters.



Wunschgemäß beenden wir unser interessantes Gespräch über die Musik entlang des in die Wiese gemähten Herzens.

NEUE SERIE

Papierlandschaften – Archive im Kreis Gütersloh

Teil 2

Stadtarchive Rietberg und Gütersloh



GESCHICHTE DIGITAL

Kommunale Archive stellen historische Informationen bereit



Manfred Beine, Stadtarchivar von Rietberg (o.li.), das Magazin des Stadtarchivs Gütersloh (darunter) und Beispiele der dort verwahrten Archivalien wie handschriftliche Chroniken, Fotos und Druckvorlagen – kommunale Archive sind wahre Fundgruben.

Benutzerfreundlichkeit durch Digitalisierung

Mittlerweile sind die erst vor etwa 20 Jahren angefertigten papierfreien Sicherungskopien aufgrund ihrer begrenzten Haltbarkeit schon akut gefährdet. Daher werden – gewissermaßen außer Haus – Rollfilme, Mikrofiches und, bei schlechter Verfilmungsqualität, auch die Originalbände der alten Zeitungsbestände digitalisiert. Führend war in Sachen Digitalisierung im Jahr 2009 das Stadtarchiv Rietberg als ältestes Kommunalarchiv des Kreises Gütersloh. Archivleiter Manfred Beine ging dafür gern auf das günstigste Angebot ein, das vom Haus Freudenberg in Kleve offeriert wurde, einer anerkannten Werkstatt für behinderte Menschen. Als erstes Kommunalarchiv im Kreis ließ das Stadtarchiv Rietberg dort Akten, Amtsbücher sowie Protokollbücher aus dem 17. und 18. Jahrhundert und Einwohnerlisten des 19. Jahrhunderts digitalisieren. Zur Nutzung der digitalisierten Bestände bedarf es neuer Lesegeräte. Im Stadtarchiv Gütersloh wird demnächst ein Gerät zur Verfügung stehen, mit dem analoge und digitale Formate gelesen werden können. Schließlich erweist sich das Arbeiten mit der digitalisierten Quelle als benutzerfreundlicher: Das Dokument ist sofort verfügbar, es gibt Vergrößerungsmöglichkeiten und es erspart das Schleppen dicker Aktenstapel. Das Dokument wird dabei nicht nur geschont, sondern es ist bei einem Substanzverlust, etwa durch einen Brand, immer noch eine Sicherungsverfilmung vorhanden.

Für die Klärung rechtlicher Fragen wie Erbschaftsangelegenheiten sind die Daten der Standesämter von größter Bedeutung. Daher plant Stephan Grimm die Digitalisierung von archivierten Standesamtsregistern. Auch hierfür ist die Dokumentenarchivierung der Behindertenwerkstatt Haus Freudenberg im Gespräch. Die Registerbände werden seit 2009 vom Standesamt an das Archiv abgegeben, für Geburten nach 110 Jahren, für Heiraten nach 80 und für Sterbefälle nach 30 Jahren. Sobald die Finanzierung für Gütersloh feststeht, werden weitere interessierte Archive im Kreisgebiet eingeladen, ihre Bestände aus logistischen Gründen in Gütersloh zu deponieren und dann auf eigene Kosten digitalisieren zu lassen. Auch das Stadtarchiv Gütersloh ist im Portal archive.nrw vertreten. Die digitalisierten Ratsprotokolle Güterslohs von 1851 bis 1952 können dort online gelesen werden. Die Digitalisierung der meist umfangreichen Bestände ist zeitaufwändig und entsprechend kostenträchtig, daher erfolgte diese Maßnahme mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem LWL-Museumsamt für Westfalen in Münster. Die am häufigsten nachgefragten historischen Karten und Stadtpläne wurden mit verwaltungseigenen Plottern bzw. Scannern digitalisiert. Als nächstes, so Grimm, stünde die Digitalisierung der Zeitungsausschnittsammlung an. In diesem Zusammenhang erwägt der Archivleiter das Kopieren der archivrelevanten Artikel der Lokalzeitungen aus dem e-Paper-Format, um sie in die bestehende Datenbank integrieren zu können.

Die Beispiele machen deutlich, wie sich die Arbeit im Archiv gewandelt hat. Das Klischee vom grauen Kittel und dem Ärmelschoner ist der Arbeitswirklichkeit des modernen Dokumentenmanagements gewichen. Nachdem die am meisten genutzten Archivalien eingescannt wurden, geht es in Rietberg nun an die systematische Bearbeitung der Altbestände. Manfred Beine schätzt, dass diese Arbeit einen Zeitraum von zehn Jahren in Anspruch nehmen wird. Auch für die Benutzer hat dies Konsequenzen. Beines Ziel ist es, die Nutzer künftig ausschließlich am Bildschirm arbeiten zu lassen. Das, was der Heimat- oder Familienforscher sucht, kann ihm dann gezielt verfügbar gemacht werden. – Dem papierlosen Büro folgt nun also das papierlose Archiv. //

Text: Dr. Rolf Westheider

Fotografie: Detlef Güthenke, Kreisarchiv Gütersloh

Stadtarchive verstehen sich als „historisches Gedächtnis der Stadt“ und als Zentrum der Stadtgeschichtsforschung. So ist es auch in Rietberg. „Als moderne Dienstleistungseinrichtung steht das Stadtarchiv der Verwaltung, der Forschung und allen historisch Interessierten nach Anfrage zur Benutzung offen“, heißt es auf der Internetseite des Stadtarchivs Rietberg. Auf den weitreichenden Stand der Digitalisierung der Bestände deutet die weitere eher klassische Aufgabenbeschreibung nicht hin: „Das Stadtarchiv ist Hüter der schriftlichen und bildlichen Überlieferungen und hat die Aufgabe, die in der Stadtverwaltung nicht mehr benötigten aufbewahrungswürdigen Original-Akten zu übernehmen und inhaltlich zu erschließen.“ Schaut man einmal genauer hin, so geschieht dies auf überraschend moderne Art.

Längst hat sich die Schriftgutverwaltung zum „Records Management“ entwickelt. Seit vielen Jahren ist die Digitalisierung in der Archiv-Fachwelt ein ganz großes Thema. Dabei geht es im Wesentlichen um zwei Fragen: zum einen, wie es gelingen kann, die umfangreiche schriftliche Überlieferung auch in einer digitalen Variante verfügbar zu machen, und zum anderen, wie bereits digital erzeugte Daten möglichst für die Ewigkeit zukunftsfähig gemacht werden können. Wird man in Jahrzehnten das schon jetzt fast unbekannte Speichermedium Diskette noch einsehen können? Wird die dafür erforderliche Hardware noch zur Verfügung stehen? Vermutlich nicht, darum gilt es, die auf nicht mehr üblichen Speichermedien vorhandenen Daten auf die jeweils aktuellen Systeme zu übertragen – ein aufwändiges Unterfangen.

Archive im Internet

Große Teile der kommunalen Archivbestände sind heutzutage online einzusehen. So kann man sich als Interessent vor dem Archivbesuch bequem einen Überblick verschaffen und auch gezielt suchen. Zu finden sind Aktentitel, Signatur, Laufzeit und eine zusammenfassende Inhaltsbeschreibung. Dabei handelt es sich um digitale Einträge aus den sogenannten Findbüchern, die Aufschluss über bestimmte Akten- beziehungsweise Sammlungsbestände geben. Auch das Stadtarchiv Rietberg ist unter www.archive.nrw.de mit einer ersten Bestandsübersicht vertreten, die Suche gestaltet sich unkom-

pliziert. Entsprechend der historischen Bedeutung von Stadt und Grafschaft Rietberg sind wertvolle Urkunden erhalten. Inhaltliche Zusammenfassungen von Urkunden aus Westfalen und Lippe, sogenannte Regesten, präsentiert die „Digitale Westfälische Urkunden-Datenbank“ (DWUD) im Internetportal „Westfälische Geschichte“. 20 Regestentexte lassen sich für Rietberg finden, die älteste Urkunde datiert auf das Jahr 1487, die übrigen stammen zumeist aus dem 16. Jahrhundert. Auch das Regest der einzigen Urkunde des Stadtarchivs Gütersloh von 1658 ist in dieser Datenbank enthalten – die Archivalien dieser „jungen Stadt“ reichen eben zeitlich nicht sehr weit zurück.

Ein wichtiger Aufgabenbereich für Archivleiter Stephan Grimm ist die Digitalisierung und Verzeichnung der Fotosammlung. Zu Recht wird seit Jahren der historischen Fotografie größte Aufmerksamkeit geschenkt. Alte Fotos sind mehr als nur schmückendes Beiwerk, sie lassen eigenständige historische Erkenntnisse zu. Derzeit sind bereits 35.000 Gütersloh-Motive mit einer druckfähigen Auflösung von 300 dpi digital abgespeichert. Die Metadaten sind zusammen mit dem jeweiligen Bildmotiv mit Hilfe der Datenbank AUGIAS-Archiv abrufbar. Der selbstironische Software-Titel aus der griechischen Mythologie bringt die Leistung des Archivverzeichnungsprogramms drastisch auf den Punkt: Damit ist man in der Lage, auch den größten Saustall auszumisten, will heißen, Ordnung zu schaffen im Chaos der jahrzehntelang produzierten Papierberge.

live

GÜTERSLOH

JUBILÄUMS KONZERT

25 Jahre Westfälische Kammerphilharmonie Gütersloh, 2. November, 20 Uhr

Gütersloh, Stadthalle

Anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens gibt die Westfälische Kammerphilharmonie Gütersloh am Montag, 2. November 2015, 20 Uhr, im Großen Saal der Stadthalle Gütersloh ein Jubiläumskonzert. Auf dem Programm stehen das 2. Violinkonzert von Sergei Prokofiew und die 5. Sinfonie von Peter I. Tschaikowski. Solistin ist Stephanie Appelhans, die Leitung hat Malte Steinsiek. Stephanie Appelhans, geb. 1991 in Wickede, studierte Violine an der Essener Folkwang-Hochschule, an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin sowie an der Guildhall School of Music & Drama in London. Sie ist mehrfache Preisträgerin internationaler Wettbewerbe und bereits jetzt eine gefragte Solistin. Sie wirkte in renommierten Orchestern wie dem Deutschen Sinfonieorchester Berlin, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und dem hr-Sinfonieorchester (Frankfurt) mit. Im vergangenen Jahr war sie Konzertmeisterin und Solistin bei einer Tournee der Jungen Deutschen Philharmonie unter der Leitung von Sir Neville Marriner. Schon seit 2007 ist sie Mitglied der Westfälischen Kammerphilharmonie Gütersloh, seit 2012 auch regelmäßig als Konzertmeisterin.

www.kammerphil.de

Foto: Westfälische Kammerphilharmonie



RIETBERG

THEKENTRATSCH

Comedy
6. November, 20 Uhr

Cultura, Rietberg

„Immer auf den letzten Drücker“: Unter diesem Motto ziehen sich „die becker & Frau Sierp“ nicht nur gegenseitig auf, sie stellen auf sympathische Weise alles auf den Kopf. Selbstironisch und mit dem nötigen „Augenzwinkern“ nehmen sie den immer hektischer und schneller werdenden Alltagswahnsinn auf die Schippe. Ihre Spezialität sind Missverständnisse, die immer mit Substanz und einem ganz eigenen Blickwinkel auf den Punkt gebracht werden. Kontrastreich, wie die beiden Damen, ist auch ihr Programm. Da löst sich die Bremse beim „Liebesspiel in Kalles Laster“, flotte Rentnerinnen fahren mit ihren Rollatoren dem Jungvolk mit Begeisterung „in die Hacken“, die Tochter wird auch schon mal als „Sonderposten“ unter die Haube gebracht und dem geliebten „Feierabendautisten“ widmet Frau Sierp einen „Bombensong“, der so durchgeknallt und doch so charmant ist, wie die beiden Damen selbst. Ihrem Ruhrpottcharme mit Kodderschmauze kann sich auf Dauer keiner entziehen. Unterschiedlicher könnten die Damen kaum sein. Einigkeit gibt es nur selten, manchmal, in den speziellen Momenten, wo „Frau Sierp“ zur Gitarre greift und „die becker“ mit einstimmt. Und dann sind sie da, urplötzlich, wie aus dem nichts, die Ohrwürmer ... Die sind legendär – und davon gibt es reichlich.

www.kulturig.com

Foto: Ingo Lammert



GÜTERSLOH

ZEITREISE

Konzert
7. November, 20.30 Uhr

Weberei, Gütersloh

Die Gütersloher Kulturinitiative „Cable Street Band“ präsentiert Samstag, 7. November, 20.30 Uhr, mit Roy Panton und Yvonne Harrison zwei jamaikanische Ska- und Rocksteady-Künstler der ersten Stunde. Im Vorprogramm stehen die Italiener „Jokerface“ und „Babylove & The Van Dangos“ auf der Bühne des Werk II der Weberei in Gütersloh. Roy Panton und Yvonne Harrison begeben sich an die wirklichen Anfänge jamaikanischer Musik. In der Ska- und Rocksteady-Ära nahmen sie zahlreiche Lieder als Duett sowie als Solokünstler auf. Die ersten Lieder, die Roy aufnahm, waren „Freedom Land“ und „Adam & Eve“, die er im Duo mit Stranger Cole und Mitgliedern der „Rovers“ sang. Produziert wurde alles von Duke Reid. Musikalisch begleitet werden die Künstler an dem Abend von „Jokerface“ aus Italien. Die beiden Jamaika-Stars, begleitet von den coolen Jungs aus Italien, nehmen ihr Publikum mit auf eine Zeitreise zu den Anfängen des Ska und Reggae. Aber auch ein eigenes Set haben sie im Gepäck.

www.cable-street-beat.de

Foto: Cable Street Band



RIETBERG

BELTANGO

Tango-Event
20. November, 21.30 Uhr

Cultura, Rietberg

Mit Beltango, erstes und bisher einziges Tangoorchester Serbiens, kommt eines der derzeit gefragtesten und besten Tangoorchester Europas in die Cultura. Das riesige Repertoire des 1998 gegründeten Quintetts aus Belgrad umfasst Stücke aller Phasen: von den Anfängen des traditionellen argentinischen Tangos bis hin zum Tango Nuevo und eigenen Tangokompositionen, die brillant Einflüsse von Balkanmusik integrieren. Die Musiker, vier Herren und eine Dame, sind erstklassig ausgebildet und nebenbei als Professoren an Musikhochschulen in ihrer Heimat tätig. Virtuoso und gefühvoll präsentieren sie alle Facetten des argentinischen Tangos. Beltango steht für authentische Passion, mitreißende, leidenschaftliche Musik auf Weltklasse-Niveau mit der „Erdung“ zum ursprünglichen Tango Argentino. Der Sohn Astor Piazzollas, Daniel Piazzolla, sagte über das Quintett: „Ich bin stolz, dass es solche Orchester wie Beltango gibt; es spielt die Musik meines Vaters, wie sie klingen sollte.“ Co-Veranstalter dieses Abends ist der Gütersloher Tangoverein „Con Pasión“. Es werden unvergessliche Stunden für Tänzer – die Bühne ist frei für perfekt tanzbare Tangos, Vals und Milongas – und Liebhaber des Tango.

www.beltango.com

Foto: Beltango

live

live



GÜTERSLOH

FORUM LIED

Festival
27. - 30. Dezember

Theater, Gütersloh

Fünf Jahre steht nun das Theater Gütersloh – und es hat gleich zu Beginn „Forum Lied“ inspiriert, neben seinen festen Konzerten ein jährliches kleines Festival der Liedkunst ins Leben zu rufen. Immer zu einer ganz besonderen Zeit: zwischen den Jahren, also den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr. Der Alltag ist noch nicht zurückgekehrt und man hat Zeit. Vielleicht ist auch Besuch zu Hause, dem man das Theatergebäude zeigen möchte. 2015 sind mit Krenare Gashi und Carine Maree Tinney zwei hochkarätige Sängerinnen der Einladung von Pianist Professor Peter Kreutz gefolgt, an vier Tagen gibt es erlesene Liedprogramme auf der Studiobühne des Theaters Gütersloh zu hören: Lieder von Brahms, Mahler, Berlioz und Rachmaninov erklingen mit Klavierbegleitung, englische Lieder des 16. und 17. Jahrhunderts zur Laute. Und wer bei den Chansonetten wen begleitet, ist am Vorabend von Silvester wohl eine Frage der Tagesform der beiden Künstlerinnen.

www.forum-lied.de

Foto: XXXXXXXXXX



RHEDA-WIEDENBRÜCK

SIMON & JAN

Kleinkunst
13. Januar 2016, 20 Uhr

Reethus,
Rheda-Wiedenbrück

Zwei Gitarristen outen sich als „Wölfe im Schafspelz“. Ihre teils bitterbösen, teils hinterhältigen Texte bilden den perfekten Kontrast zu ihrem engelsgleichen Harmoniegesang. Zwei junge Männer mit Gitarren auf der Bühne. Sich beim Publikum anzubiedern ist nicht so ihre Sache, das Gitarrenspiel hingegen schon. Technisch sind sie perfekt aufeinander abgestimmt, und auch ihre Stimmen gehen eine mustergültige Symbiose ein – doch dann wird das Publikum von den teils bitterbösen, teils hinterhältigen Texten aus der Entspannung gerissen.

Auf unnachahmliche Weise nehmen „Simon & Jan“ den Menschen an sich unter die Lupe. Ihr Ergebnis: Die Würde des Menschen ist unauffindbar. Und auch in Punkto Energieeffizienz ist er nicht mehr tragbar. Sein Verbrauch reicht ins Unermessliche – und was kommt heraus? Vorwiegend heiße Luft. Was tun? Abschalten? Abschießen? Friendly Fire – eine Spezies unter Beschuss. Die Waffen: zwei Stimmen und zwei Gitarren. Die Munition: fein arrangierte Songs, engelsgleicher Harmoniegesang und ein bis zur Perfektion betriebenes Gitarrenspiel. „Simon & Jan“ feuern auf alles, was sich bewegt, auch in den eigenen Reihen. Kollateralschäden werden billigend in Kauf genommen. Sie sind halt auch nur Menschen.

www.simonundjan.de

Foto: Simon & Jan



GÜTERSLOH

GÜTERSLOH SHOW

Virtuelle Stadtführung
23. Januar 2016, 19.30 Uhr

Theater, Gütersloh

520 Teilnehmer sind eigentlich 500 zu viel für eine Stadtführung – es sei denn, sie besuchen Matthias Borners virtuellen Gütersloh-Rundgang im Theater. Dann bilden 520 Zuschauer die Rekordkulisse für „Ostwestfalens größte Stadtführung“ – wie schon in den vergangenen beiden Jahren, als die Aufführungen innerhalb weniger Tage ausverkauft waren. Die dritte Auflage findet Samstag, 23. Januar 2016, 19.30 Uhr statt. Geboten wird ein abwechslungsreiches, zweistündiges Programm: Matthias Borner wirft einen humorvollen Blick auf die „293 wichtigsten Sehenswürdigkeiten Güterslohs“, die mit einer Bildershow auf der großen Leinwand des Theaters illustriert werden. Das Schauspiel-Duo „Stauffer & Stauffer“ demonstriert die Kunst des Improvisations-Theaters und bringt unter lebhafter Mithilfe des Publikums Szenen aus dem Gütersloher Alltag auf die Bühne. Andreas Neuhaus sorgt in seiner Rolle als singender Landwirt „Bauer Stratenkötter“ mit Hits wie „Bokel, ich komm aus dir“ und „Kein Schwein weiß, wo Gütersloh liegt“ für den – mehr oder weniger – musikalischen Rahmen.

www.stadtfuehrung-guetersloh.de

Foto: Borner



HALLE/WESTFALEN

NEUE SHOW

Zirkus
30. Januar 2016, 19 Uhr

Rathausplatz, Rheda

China ist omnipräsent. Aus kaum einem Lebensbereich ist das Reich der Mitte jetzt noch wegzudenken. Konfuzianische Lebensweisheiten, Chinesische Küche, Kung Fu – und selbst die atemberaubende Akrobatik flankieren den Siegeszug der chinesischen Kultur, während die Chinesen nicht mehr von der weltpolitischen Bühne wegzudenken sind und ihre wirtschaftliche Präsenz eindrucksvoller denn je ist. Vorreiter, Wegbegleiter und sogar Motor dieser friedlichen kulturellen Expansion waren die chinesischen Emigranten. Und so liegt es nah, dass ein Projekt, das es sich zum Ziel gemacht hat, die chinesische Kultur einer breiten westlichen Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sich künstlerisch mit diesem Thema beschäftigt. Begleitet von dem circensischen Mittel des Staunens führt die neue Show des Chinesischen Nationalcircus den Betrachter in eine der vielen weltweiten verbreiteten Enklaven chinesischen Lebens.

www.chinesischer-nationalcircus.eu

Foto: Archiv



GÜTERSLOH

SCHLADO

Politikabarett
6. Februar 2016, 20 Uhr

Stadthalle, Gütersloh

Schon eine Weile galt er als großer Geheimtipp und spätestens seit er zusammen mit Claus von Wagner die ZDF-„Anstalt“ übernommen hat, ist Max Uthoff einer der bekanntesten politischen Kabarettisten Deutschlands. Er gehört zu den Künstlern, die eindrucksvoll beweisen, wie wichtig und gut Politikabarett heute ist. Max Uthoff, Träger des Breiten Kreuzes und des Ordens pour la vérité kommt nach Gütersloh und erzählt seine Sicht der Dinge. Von der Wucht der Behauptung, mörderischen Geschäften, gesellschaftlichem Inzest, Drehzahlmessern, teuflischen Kreisläufen und davon, dass Menschen, die in Schubladen denken, sich schon mal halb aufgeräumt fühlen. Nicht ganz unwahrscheinlich, dass an diesem Abend Teilnehmer der deutschen Politik Erwähnung finden. Wie immer gilt dabei: Die Sprache ist die Waffe des Pazifisten.

www.kulturraeume-gt.de

Foto: Presse



Für Sie planen wir

Gewerbebauten
Geschäftshäuser
Bürogebäude
Produktionsstätten
Wohngebäude
Schul- und Sozialbauten

Nutzungskonzepte
Sonderbauvorhaben
Licht und Beleuchtung
Innenräume

SCHRÖDER + GAISENDREES

ARCHITEKTEN - INGENIEURE
Vollrath-Müller-Str. 12
33330 Gütersloh
Tel.: 05241 - 3212
www.schroeder-gaisendrees.de

live

Phantasien für die Ewigkeit

Weil gute Fotos kein Zufall sind...

fotostudio susanne clemens
Lindenstraße 16 · 33332 Gütersloh · Telefon 05241-15063 · E-Mail: info@fotoclemens.de · www.fotoclemens.de

HERAUSGEBER
Flöttmann Verlag GmbH
Schulstraße 10
33330 Gütersloh
www.floettmann.de

GESCHÄFTSFÜHRER
Friedrich Flöttmann, Daniel Bollweg

CHEFREDAKTION
Markus Corsmeyer (V.i.S.d.P.)

REDAKTION
Birgit Compin, Elke Corsmeyer,
Dr. Silvana Kreyer, Dr. Elisabeth Menke,
Volker Pieper, Tatjana Wanner,
Dr. Rolf Westheider

AUTOREN
Dr. Jochen Deppe, Dr. Anke Knopp,
Andreas Scheffler, Judit Schweitzer,
Rainer Stephan, Dr. Ole Wintermann

ART DIRECTION
Ines Meyer

GRAFIK
Tobias Kessler, Ines Meyer

FOTOS
Michael Adamski, Timo Blaschke, Foto-
studio Clemens/Lukas Schreckenberger,
Christopher Grigat, Detlef Güntheke, Josef
Högemann, Moritz Ortjohann, Wolfgang
Sauer

LEKTORAT
Birgit Meyer-Röhl, Hans-Jörg Seiler

ADMINISTRATION
Katharina Roll

ANZEIGEN
Markus Corsmeyer,
Michael Küster, Wolfgang Sauer
Preisliste Nr. 1 – Gültig ab 1.11.2011

ANZEIGENGESTALTUNG
Maike Helling, Marita Sagemüller

DRUCK
Merkur Druck GmbH & Co. KG Detmold,
www.merkur-psg.de

AUFLAGE
10.000

VERTRIEB
Postversand: per Post an 7.000
Entscheider im Kreis Gütersloh;
Auslage/Verteilung: 3.000 Exemplare.

HINWEIS
Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben die Meinung der Autoren wieder – nicht aber unbedingt die des
Verlages. Nachdruck von Beiträgen, auch
auszugsweise, nur mit schriftlicher Geneh-
migung des Verlages. Die vom Flöttmann
Verlag gestalteten und konzipierten
Anzeigen unterliegen dem Urheberrecht

und dürfen nur mit schriftlicher Genehmi-
gung reproduziert werden.

FAKTOR³-PARTNER
arvato AG www.arvato.com
Bertelsmann SE & Co. KGaA
www.bertelsmann.de
BITel Gesellschaft für
Telekommunikation mbH www.bitel.de
Conform GmbH www.conform.cc
Johannes Lübbering GmbH
www.luebbering.de
Miele & Cie. KG www.miele.de
Stadtwerke Gütersloh GmbH
www.stadtwerke-gt.de
Tönsmeier Entsorgung Westfalen
www.toensmeier.de
Volksbankengruppe im Kreis Gütersloh
www.rgww.de
Wortmann & Partner & Co. KG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft/
Steuerberatungsgesellschaft
www.wortmannpartner.de

NETZWERKPARTNER
Kreishandwerkerschaft Gütersloh
www.kh-gt.de
pro Wirtschaft GT GmbH
www.pro-wirtschaft-gt.de
Unternehmerverband für den
Kreis Gütersloh e.V.
www.unternehmerverband-guetersloh.de

faktor³

WIRTSCHAFT, KULTUR, LEBEN IM KREIS GÜTERSLOH

INTERESSIERT
AN NACHHALTIGER
PRÄSENZ?

faktor³
Wirtschaft, Kultur, Leben im Kreis Gütersloh

Anzeigen

> WOLFGANG SAUER
Telefon 05241 8608-65
E-Mail wolfgang.sauer@floettmann.de

> MICHAEL KÜSTER
Telefon 05241 8608-27
E-Mail michael.kuester@floettmann.de

www.floettmann.de

A2 FORUM
ZENTRUM FÜR
MESSE KONGRESS EVENT

12.000 m²
Nutzfläche – Wie geschaffen für
erfolgreiche Veranstaltungen!

Doppelte Kompetenz!
Ob Tagungen oder
Kongresse – vertrauen
Sie ganz auf unsere
Fachkompetenz für Ihre
Veranstaltung.

Multiple Möglichkeiten!
Nutzen Sie unsere
flexiblen Räumlichkeiten
für Ihre Events mit
bis zu 3000 Personen.

Einfach köstlich!
Lassen Sie sich und
Ihre Gäste von erlesenen
Snacks bis hin zum
mehrgängigen Gala-
dinner begeistern.

A2 Forum Management GmbH
Gütersloher Straße 100
D-33378 Rheda-Wiedenbrück
Telefon +49 (0)5242/969-0

Besuchen Sie uns online:
www.a2-forum.de

Foto: Scheffler



FÜR DAS LEBEN LERNEN WIR

von Andreas Scheffler

Auf dem Evangelisch Stiftischen Gymnasium hatte ich in der Unterstufe einen Deutschlehrer mit Namen Hans Heil. Herr Heil hatte mit den klassischen Erziehungsmethoden von „Zucht und Ordnung“ nichts am Hut und strahlte stattdessen eine natürliche Autorität aus. Wenn man seine Hausaufgaben nicht gemacht hatte, musste man, wie bei allen anderen Lehrern, zu Beginn der Stunde an den Lehrertisch treten und beichten. Man sagte immer: „Ich habe meine Hausaufgaben vergessen.“ Dabei hatte man sie überhaupt nicht vergessen, sondern einfach nur nicht gemacht. Bei den meisten Pädagogen setzte es daraufhin einen Ordnungsstrich, bei einem, je nach Laune, eine bestimmte Anzahl Liegestütze, wieder andere, wenn sie mies drauf waren, tobten los. Bei Herrn Heil sagte man seine Formel, bekam einen roten Kopf und er konstatierte: „Du bist ein Radieschen.“ Das war Strafe genug, wenn man es nicht übertrieb. Einmal habe ich erzählt, unsere Katze habe auf das Hausaufgabenheft gepieselt und das hätte ich so nicht mitbringen wollen. Herr Heil hat das akzeptiert, weil er mir das Gegenteil nicht beweisen konnte, aber ein Radieschen war ich trotzdem. Zu seiner Pensionierung 1979 haben wir ihm einen Korb mit einem großen Rettich und drumherum, natürlich, jeder Menge Radieschen geschenkt. Herr Heil bekam feuchte Augen und alle haben sich gefreut. Das größte an ihm aber war seine Stressvermeidungsstrategie. Manchmal kam er zum Unterricht und sagte gleich zu

Beginn: „Kinder, ich habe heute schlechte Laune, also ärgert mich nicht.“ Wenn die Laune besonders schlecht war, hieß es: „Reizt mich nicht.“ Das hat immer geklappt. Wir waren extrem brav.

Man darf das nicht zu oft machen. Und man muss eine Autoritätsperson sein.

An einem Montagnachmittag fahre ich zu Aldi und obwohl es ziemlich voll ist, habe ich eigentlich gute Laune. Diese sinkt allerdings rapide ab, als ich sehe, wie eine Hutträgerin in einem Honda so einparkt, dass sie zwei Plätze belegt und zwar nicht nur so, dass sie sich einfach in die Mitte stellt, sondern diagonal alles dicht macht. Direkt gegenüber des Eingangs. Einen dieser Parkplätze wollte ich haben. Diese Parklückenblockierer, ähnlich wie Zweite-Reihe-Parker sind mir schon immer auf den Sack gegangen. Leute, für

die „Mitdenken“ und „Gemeinwohl“ fremde Vokabeln sind; die gleichen, die in der vollen Regionalbahn ihre Taschen, Rollkoffer und Klamotten auf die Sitze um sich herum verteilen, eine stinkende Papiertüte oder Pappschachtel in der Hand halten und vor sich hin mampfen, während laute Musik aus ihren Kopfhörern dringt; Menschen, die im Restaurant mit grotesken Sonderwünschen den Betrieb aufhalten und die Bedienung anblöken, weil das Steak ein halbes Grad zu kalt ist. Harmoniekiller und Lebensqualitätvernichter. Menschen, die auf einer Festlichkeit nach zu viel Alkohol die entspannte Runde zerstören, indem sie behaupten, „unter Adolf“ hätte es dieses oder jenes nicht gegeben. Warum „Adolf“? Warum nicht „Hitler“? – Weil Hitler der Völkermörder, Kriegsverbrecher und das Arschloch ist. Adolf dagegen ist der kleine Junge, der mal Mist gebaut hat. Ich spreche nicht von „Adolf“. Ich habe mit ihm nicht Brüderschaft getrunken. Ich dulde diese Verniedlichung nicht.

Ich habe ordentlich Brass, als ich hinter dem Honda der Hutträgerin meinen Wagen anhalte und aussteige. Sie will gerade an mir vorbei, als ich sie anspreche. „Sie blockieren zwei Parkplätze“, sage ich. Und denke: Wahrscheinlich hat sie auch noch ihr Geld vergessen und blockiert nachher die Kasse. So eine ist das.

„Ach.“ Sie guckt zurück. „Hab' ich gar nicht gemerkt.“

Gedankenlosigkeit kann mich unter gewissen Umständen rasend machen. „Adolf“ blitzt es in meinem Kopf auf, ich spüre, wie mein Blutdruck steigt, schaffe es aber, das Feuerwerk zu verscheuchen.

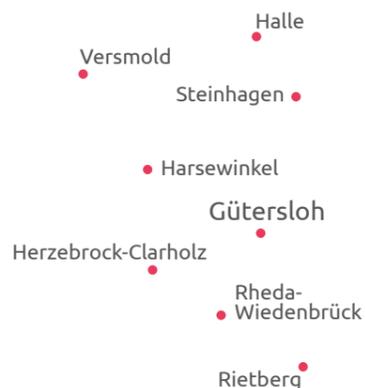
„Ich habe sehr schlechte Laune.“, sage ich. „Bitte ärgern sie mich nicht.“

Jetzt sollte sie nichts Falsches sagen. Stattdessen sieht sie mich an, als wäre ich bescheuert, geht zwei Schritte Richtung Aldi-Eingang, hält inne, dreht sich um, guckt mich noch einmal an, wühlt in ihrer Handtasche, erschrickt irgendwie und murmelt etwas von vergessenem Portemonnaie.

„Nehmen sie den Parkplatz“, sagt sie, „ich muss noch mal nach Hause.“

Schade, denke ich, die hätte ich gern zusammengestaucht. Sie fährt davon und ich parke ein. Es ist etwas eng, aber ein Kleinwagen passt daneben noch rein.

Man muss eben nur eine natürliche Autorität ausstrahlen. Wie seinerzeit mein Deutschlehrer Hans Heil.



TÖNSMEIER
Wir holen das Beste raus!

Darum dreht sich alles!

Trennen, verwerten, recyceln!
05241/96 50 20

Abfallarten:

- Bauschutt/Baumischabfälle
- Erd- u. Bodenaushub
- Folien u. Styropor
- Gartenabfälle
- Pappe/Papier/Kartonagen

Tönsmeier Entsorgung Westfalen
Dieselstraße 100
33334 Gütersloh



Der Moment, in dem Deena feststellt: „Gefällt mir“ heißt auch „Ein Klick und es ist meins“.



Auf Schritt und Tritt unterstützen wir Sie dabei, Ihren Kunden das bestmögliche Markenerlebnis zu bieten und machen sie so zu treuen Fans Ihrer Marke.

arvato.com

arvato
BERTELSMANN